



Bild: KLIMA³ – Klima- und Energieagentur der Landkreise Starnberg, Fürstenfeldbruck und Landsberg am Lech GmbH

BAYERISCHE GemeindeZeitung

KOMMUNALPOLITIK WIRTSCHAFT RECHT TECHNIK PRAXIS



6.000 Fachbesucher bei der KOMMUNALE und alles was Rang und Namen hat in der bayerischen kommunalen Szene kam zum Kommunalkongress des Bayerischen Gemeindetags in die NürnbergMesse.

Bild: NürnbergMesse / Thomas Geiger

KOMMUNALE 2023 in Nürnberg:

Erfolgsprodukt mit Rekordzahlen

Absolute Rekordwerte verzeichnete die KOMMUNALE 2023 in Nürnberg. Über 6.000 Fachbesucher informierten sich in den Nürnberger Messehallen bei über 420 Ausstellern aus acht Ländern über Produktneuheiten und zukunftsweisende Trends rund um den kommunalen Bedarf. An zwei Tagen standen anregende Gespräche, inspirierende Vorträge und das bundesweite Treffen der kommunalen Gemeinschaft im Mittelpunkt.

Mit den Themen Klimawandel, Energiewende und Digitalisierung fanden die Schwerpunkte der Fachmesse auch im parallel stattfindenden Kongress des Bayerischen Gemeindetags Gehör. Zudem umfasste das breit gefächerte Fachangebot folgende Bereiche: Straßen und Verkehr; Rund ums Büro; Ausstattung gemeindlicher Einrichtungen; Marketing und Beratung der Gemeinden; Personalführung; Finanzdienstleistungen; Moderne Feuerwehren; Präsentation der Gemeinden.

Mit dem DIGITAL-Award wurden öffentliche Projekte in drei Kategorien ausgezeichnet, die sich in besonderem Maße für die Digitalisierung der Verwaltung einsetzen. In der Kategorie „Städte und Gemeinden bis 20.000 Einwohner“ siegte die SmartRegion Apfeldorf, Unterdießen, Fuchstal, zudem die Stadt Münchberg und die Gemeinde Spiegelau. In der Kategorie der Städte und Gemeinden über 20.000 Einwohner la-

gen die Städte Nürnberg, Königsbrunn und Crailsheim vorn. Bei den „Landkreisen, Ministerien und sonstigen Behörden“ behielten die Kreisverwaltung Werra-Meißner-Kreis, das Landratsamt Regensburg und die Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach (AOVE) die Oberhand. Das Digital-Trio findet künftig im jährlichen Wechsel auf der KOMMUNALE in Nürnberg und der KommDIGITALE in Bielefeld statt.

Ausstellerfachforen

Die beliebten Ausstellerfachforen boten während der gesamten Laufzeit kompaktes und praxisorientiertes Fachwissen. In über 50 Vorträgen referierten Experten an beiden Messeta-

gen. Unter anderem erwarteten die Fachbesucher Vorträge von Fachleuten aus Behörden, Kanzleien, Fachverlagen, Stiftungen oder Dienstleistungsunternehmen. Das Themenspektrum war vielfältig und reichte von der Sicherheit in öffentlichen Verwaltungen und dem Finanzmanagement 3.0 über Master Public Management, Schwammsiedlungen und Smart Teaching bis hin zum Wasserstoff auf kommunaler Ebene, dem klimaneutralen Gebäudebestand sowie der Tourismusförderung für bayerische Kommunen.

Kongress des Bayerischen Gemeindetags

Begleitend zur Fachmesse fand der 13. Bundesweite Kongress des Bayerischen Gemeindetags statt. Der Themenschwerpunkt lag in diesem Jahr auf der Klima- und Energiewende. Unter dem Motto „Noch 5 Jahre bis zur klimaneutralen Gemeinde!“ ging der Kongress auf zahlreiche hochaktuelle Beispiele im (Fortsetzung auf Seite 4)

Landrätetagung in Lindau:

Krankenhausreform und Asylpolitik in der Kritik

Der Erhalt einer bürgernahen medizinischen Versorgung, das Brennpunkthema Asyl und die enormen Kostensteigerungen im ÖPNV standen im Zentrum der 54. Landrätetagung des Bayerischen Landkreistags in Lindau. Die 71 bayerischen Landräte richteten dabei an die Adresse des Bundes deutliche Botschaften.

„Wir fordern eine sofortige und auskömmliche finanzielle Unterstützung des Bundes für unsere Kliniken, um die sehr hohen Betriebskostendefizite auszuglei-

Bayerische Landkreistag die Notwendigkeit einer Krankenhausreform. Jedoch kritisiert der Verband nachdrücklich sowohl das Verfahren als auch die Inhalte der derzeit vorliegenden Entwürfe.



Landrat Thomas Karmasin.

chen und unregelmäßige Insolvenzen zu verhindern“, unterstrich der Präsident des Bayerischen Landkreistags, Landrat Thomas Karmasin (Fürstenfeldbruck). Die Lage vieler Krankenhäuser und ihrer Träger sei dramatisch.

Sträfliche Nachlässigkeit des Bundes

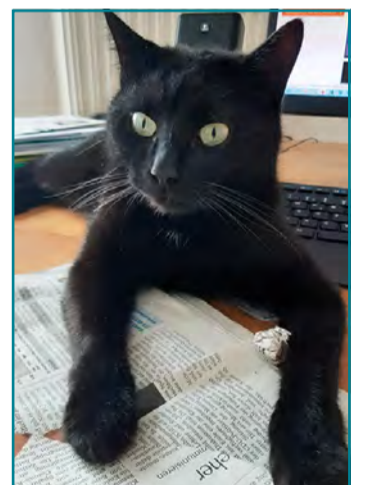
Eine Krankenhausreform, die auf eine bedarfsgerechte, bürgernahe und bezahlbare Versorgung der Bevölkerung zielt, müsse die Rolle der Krankenhäuser im ländlichen Raum für die Notfallversorgung, die Aus- und Weiterbildung des pflegerischen und ärztlichen Personals und die Beantwortung von Versorgungsdefiziten im niedergelassenen fach- und hausärztlichen Bereich mitdenken. Genau das vernachlässige der Bund aber sträflich. Dieser müsse einen Transformationsfonds auf-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Krankenhäuser unter Druck

„Unsere Krankenhäuser tragen dafür keine Verantwortung. Sie stehen seit Jahren durch die wachsende Schere zwischen Kosten und Erlösen ökonomisch unter Druck. Sie schreiben unter anderem deswegen rote Zahlen, weil die Tarifsteigerungen im Personalbereich von den Kassen nicht refinanziert werden. Hinzu kommen Inflations- und Energiekosten. Wir brauchen eine vollständige Refinanzierung unserer Betriebskosten, ansonsten sind nach der Reform Häuser zu, die unter anderem bedarfsnotwendig gewesen wären“, stellte Karmasin fest.

Angesichts der Personalnot vieler Kliniken bekräftigt der



Der Bürgermeister hat einen neuen Dienstwagen. Bayerisch und rein elektrisch, selbstverständlich. Welche Abwägungen zu dieser Entscheidung führten, erklärt Rathauskater Pino. Seite 15.

DIGITAL-Trio

Premiere feierte das DIGITAL-Trio, ein Kooperationsprojekt der KOMMUNALE und KommDIGITALE. Dieser Dreiklang bildet nicht nur wertvolle Synergien, sondern schafft durch den jährlichen Zyklus ein erweitertes Spielfeld für kommunale Themen. Höhepunkte waren der zweitägige DIGITAL-Kongress, die Verleihung des DIGITAL-Awards und der DIGITAL-Talk, bei dem Best Practice-Beispiele im Vordergrund standen.

Wer mit bayerischer Kommunalpolitik und mit Wirtschafts- und Umweltfragen zu tun hat, braucht die

Bayerische GemeindeZeitung

als umfassende Informationsquelle für kommunale Entscheiderinnen und Entscheider.

Breitbandausbau – Rückgrat der Digitalisierung

Knapp 500 kommunale Entscheidungs- und Mandatsträger sowie leitende Mitarbeiter aus Kommunalverwaltungen, Ministerien, aus Wirtschaft und Verbänden, hatten sich zum 10. Bayerischen BreitbandForum in Gunzenhausen angemeldet und sorgten damit für einen Besucherrekord. Zudem folgten knapp 70 Aussteller, auch aus dem europäischen Ausland, der GZ-Einladung. Medienpartner war einmal mehr TV Bayern live.

„Unsere digitale Welt, gepaart mit einer Pandemie, hat uns gezeigt, dass ohne gute Internetverbindung nichts mehr geht. Aber: Heftige Baukostensteigerungen und ein eklatanter Fachkräftemangel machen uns be-

wusst: Günstiger wird's nicht. Und wer jetzt kein Breitband baut, wird lange keines kriegen“, hob GZ-Chefredakteurin Constanze von Hassel in ihrer Begrüßung hervor.

Obwohl die Bereitstellung von

schnellem Internet nach wie vor nicht als zentrale Aufgabe der Daseinsvorsorge definiert ist, sei sie ein essenzieller Standortfaktor. Deshalb werde es eben doch als Pflicht der kommunalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger betrachtet, hierfür die beste Lösung zu finden und die Finanzierung sicherzustellen. Das Bayerische BreitbandForum biete eine wertvolle Plattform, Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen das Internet der Zukunft vor Ort angeboten wird.

Große Herausforderungen für die Kommunen

Laut Gunzenhausens Erstem Bürgermeister Karl-Heinz Fitz muss die mittelfränkische Stadt nach neuesten Berechnungen ca. 18 Mio. Euro in den Breitbandausbau investieren. Bei einer Förderung von 90 Prozent stünden damit immer noch 1,8 Mio. Euro zu Buche. Auf viele Kommunen kämen aber nicht nur finanzielle, sondern auch bauliche Herausforderungen (Stichwort Leitungsverlegung) (Fortsetzung auf Seite 4)



„Fullhouse“ beim 10. Bayerischen BreitbandForum der Bayerischen GemeindeZeitung in Gunzenhausen.

Bild: JK

Sie lesen in dieser Ausgabe

	Seite
Wärmeplanungsgesetz im Bundestag	2
Deutschlandticket: Ruf nach verlässlicher Finanzierung	2
Wichtige Terminhinweise	2
GZ-Kolumne Josef Mederer: Abschied und Neuanfang	3
Schwarzbuch des Bundes der Steuerzahler	3
Kommunale Finanzthemen	5-7
Kommunales Verkehrswesen · ÖPNV · Schulungen	8
Kommunale Energiethemen	9-11
Wasser · Abwasser	12-13
Aus den bayerischen Kommunen	14-16

Wärmeplanungsgesetz im Bundestag:

Spielraum für Kommunen

Der Bundestag hat in erster Lesung über den Entwurf der Bundesregierung für ein Wärmeplanungsgesetz (Gesetz für die Wärmeplanung und zur Dekarbonisierung der Wärmenetze – WPG) beraten. Damit bekommt die Wärmewende laut VKU-Hauptgeschäftsführer Ingbert Liebing endlich ihr Fundament. Künftig gelte der sinnvolle Grundsatz: Erst die Wärmepläne und Netze, dann die Heizungen.

Bürgerinnen und Bürger können am Wärmeplan ihrer Kommune ablesen, ob in ihrer Straße ein Anschluss ans Fernwärmenetz kommen soll, das Stromnetz für Wärmepumpen verstärkt oder das Gasnetz auf grüne Gase wie Wasserstoff umgerüstet werden soll. „Sie bekommen Klarheit und Transparenz, welche klimaneutralen Wärmeversorgungsoptionen vor ihrer Haustür entstehen sollen“, so Liebing.

Ehrgeizige Ziele

Damit die kommunalen Wärmepläne keine Papiertiger bleiben, sondern auch entsprechende Milliardeninvestitionen der Stadtwerke in den Ausbau ihrer Netze und Anlagen folgen können, müssen die Abgeordneten das Gesetz aus Sicht des VKU noch verbessern. Beispiel Fernwärme: Die Ziele bleiben mit 30 Prozent klimaneutraler Wärme bis 2030 in jedem Netz und 80 Prozent bis 2040 sehr ehrgeizig. Gleichzeitig soll auch der Ausbau mit jährlich 100.000 neuen Anschlüssen erfolgen. Der Anteil der Fernwärme, die eine Alternative zur Wärmepumpe und h2-ready-Heizung darstellt, könnte bis 2045 von 14 auf 40 bis 45 Prozent aller Haushalte hochgeschraubt werden. „Doch der Entwurf der Bundesregierung droht, mit restriktiven Vorgaben und ausbleibender Förderung den Ausbau der Fernwärme empfindlich zu behindern“, erklärte der Hauptgeschäftsführer.

Verbesserungsvorschläge

Für den Ausbau der Fernwärme macht der VKU folgende Verbesserungsvorschläge:

1. Ausbau der Wärmenetze mit 3 Milliarden Euro pro Jahr bis 2035 finanzieren.
2. Fördermittel zum Heizungsaustausch effizient einsetzen.
3. Fernwärme im WPG zu übertragendem öffentlichen Interesse erklären.
4. Alle erneuerbaren Energie-

quellen und unvermeidliche Abwärme vollständig nutzen

5. Mindestvorgaben zum Anteil an erneuerbarer Wärme und unvermeidbarer Abwärme verschärfen.

6. Pläne für neue Wärmenetze nicht durchkreuzen.

Mehr Bürokratie

Wie der Bundesvorsitzende der Kommunalpolitischen Vereinigung der CDU und CSU Deutschlands (KPV) und haushaltspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Christian Haase MdB, erläuterte, „lassen sich die Klimaziele ohne Fortschritte bei der Wärmewende nicht erreichen. Das

Zukunft des Deutschland-Tickets:

Ruf nach verlässlicher Finanzierung

Auch nach dem jüngsten Beschluss der Konferenz der Verkehrsministerinnen und Verkehrsminister bleiben aus Sicht der öffentlichen und privaten Verkehrsunternehmen, Aufgabenträger und Verbände wichtige Fragen zur Zukunft des Deutschland-Tickets ungeklärt. Bayerns Verkehrsminister Bernreiter dringt auf ein Entgegenkommen des Bundes. Sollte es keine verlässlichen Aussagen zu den Mehrkosten geben, würde der Freistaat das 49-Euro-Ticket auslaufen lassen, betonte Bernreiter und verwies dabei auf entsprechende Beschlüsse. Das Deutschlandticket wird zur Hälfte von Bund und Ländern finanziert, mit jeweils 1,5 Milliarden Euro. Allerdings sind die Kosten rund um das Ticket deutlich gestiegen.

In einer gemeinsamen Erklärung weisen die Verbände VDV, BSN, mofair und bdo darauf hin, dass sie die mit dem Ticket verbundene Entlastung der Mobilitätskosten für die Bürger und die ersten Erfolge des Deutschland-Tickets in Sachen Kundenbindung und Verkehrsverlagerung verstetigen und zum Ausgangspunkt eines leistungsstarken und nachhaltigen ÖPNV für alle werden lassen wollen. Dazu brauche die Branche verlässliche Rahmenbedingungen. Die Einnahmen aus dem Ticket gleichen die Defizite fehlender Einnahmen aus bisherigen Ticketverkäufen absehbar nicht aus. 50 Prozent der Käufer hätten zuvor auskömmlichere Abonnements gekauft, ca. 40 Prozent der Käufer kämen aus hochpreisigeren Bartickets und Zeitkarten, 10 Prozent seien „echte“ Neukunden.

Kommunale Aufgabenträger stehen voll im Risiko

Auch nach der Verkehrsminister-Konferenz sei für 2024 keine finanzielle Planungssicherheit gegeben. Unsicher seien die wirtschaftlichen Planungen für Personal-, Fahrzeug- und alle sonstigen Kosten sowie die Einnahmeseite. Die Gesellschafter der mittelständischen, privaten und kommunal-staatlichen Unternehmen sowie die Gewährleistungsträger der Verbände und die kommunalen- und Landes-Aufgabenträger stünden damit voll im Risiko. Bundeskanzler Scholz und die Ministerpräsidenten werden aufgefordert, „diese Unsicherheit und dieses Risiko mit einem starken und einstimmigen Beschluss für die Zukunft des Deutschland-Tickets zu beenden. Es braucht eine verlässliche Finanzierung des Tickets für das gesamte Jahr 2024, damit die Branche planen und vor allem stark für das Ticket werben kann. Das Deutschland-Ticket für Studierende und die Verstärkung des Tickets als Jobticket auch über 2024 hinaus sind dafür wesentliche Voraussetzungen. Hinsichtlich der Ausgestaltung einer gemeinsamen Nach-

wissen auch die Verantwortlichen in den Kommunen. Die überwiegende Mehrheit der Kommunen hat sich bereits auf den Weg Richtung Klimaneutralität gemacht und teilweise sehr ehrgeizige Ziele formuliert. In Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hessen gibt es zudem bereits gesetzliche Regelungen zur Wärmeplanung. Die zusätzliche gesetzliche Regelung auf Bundesebene führt bei den Verantwortlichen vor Ort zu einem Mehr an Bürokratie und Verunsicherung.“

Keine Detailvorgaben

Positiv sei, so Haase, dass der Bund keine Detailvorgaben macht, sondern den Kommunen Spielraum lässt, wie sie die Wärmeziele erreichen wollen. Dieser Spielraum sollte auch bei den Fristen zum Tragen kommen. Die starren Deadlines Mit-

te 2026 für Städte über 100.000 Einwohner und 2028 für Städte mit weniger als 100.000 Einwohnern drohten den schon jetzt hart geführten Konkurrenzkampf um Beratungsleistungen weiter zu verschärfen. Zudem hätten viele Kommunen mit einer sehr angespannten Haushaltslage und vielen unbesetzten Stellen in der Verwaltung zu kämpfen.

Investitionsschutz

Entscheidend sei, dass das Ziel der Klimaneutralität bis 2045 erreicht wird, der Weg dorthin hänge von den Gegebenheiten vor Ort ab. Unbedingt nachgebessert werden muss Haase zufolge bei den Anforderungen an Wärmenetze. „So darf die Regelung, dass neue Wärmenetze zu 65 Prozent aus Erneuerbaren Energien gespeist werden, nicht schon 2024 gelten, sondern muss aus Gründen des Investitionsschutzes für bereits geplante und im Bau befindliche Leitungen um einige Jahre nach hinten verlegt werden.“

DK

Kostenfreies Müller-BBM-Webinar am 21.11.2023:

Stadtklanggestaltung

Wirkungsvolle Erweiterung der akustischen Planungspraxis

Akteur*innen von Städten und Gemeinden, Behörden, Investoren und Planungsbüros, die den städtischen Raum formen und gestalten und sich über eine wirkungsvolle Erweiterung der akustischen Planungspraxis informieren möchten, sollten sich für die Teilnahme am 21.11. anmelden.

Städte klingen. Sie brausen und rauschen; manchmal sind sie ervierend laut oder andächtig still. In der Planung wird Stadtklang bislang kaum berücksichtigt. Die kostenfreie Veranstaltung zeigt wie Stadtklang ergänzend zum Schallimmissionsschutz gezielt gestaltet werden kann. Dann leistet er einen wesentlichen Beitrag zu Entwicklung qualitativvoller städtischer Orte und Situationen.

Das kostenfreie Webinar startet mit Einblicken in die internationalen Entwicklungen im Bereich Soundscape Design. Daran anschließend werden die Potenziale und Vorgehensweisen einer bewussten Stadtklanggestaltung als Erweiterung des klassischen Schallimmissionsschutzes aufgezeigt. Einige Ausführungen zu den Möglichkeiten einer Stadtklanggestaltung in der Bauleitplanung schließen das Seminar ab.

Kostenfreies Müller-BBM-Webinar

am 21.11.2023 von 10:00 – 12:00 Uhr

Informationen: www.mbbm-ind.com

Anmeldung: <https://www.muellerbbm.de/veranstaltungen/seminare-workshops/stadtklanggestaltung/>

GZ

Akademie

GZ

Unser Online-Seminar-Angebot wird stetig ausgebaut. Unsere nächsten Termine stehen fest. Buchen Sie Ihr Ticket und seien Sie online live dabei!

Social Media für Kommunen

16. November 2023, 10:00 – 12:30 Uhr

Über die Nutzung von Sozialen Netzwerken wird viel diskutiert. Was ist für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sinnvoll zu nutzen? Wovon hängt es ab, wie Informationen an die Öffentlichkeit getragen werden? Und wie sollen Politiker und Verwaltungen agieren? Der Vortrag öffnet Gedanken und Wege der Social Media-Nutzung und der sinnvollen Alternativen. Diskutieren Sie mit!

Referent: Gisela Goblirsch, PR-Competence

Anmeldung: www.bayerisches-infrastrukturforum.de

Teilnahmegebühr: 145,- € zzgl. MwSt.

Krisenprävention

12. Dezember 2023, 14:00 – 16:30 Uhr

Keine Kommune kommt ohne Krisen aus. Krisen müssen aber nicht in Katastrophen führen. Wie sind Krisen aufgebaut und was kann man im Vorfeld tun, um sich bestmöglich vorzubereiten? Das Seminar zeigt Modelle und Vorgehensweisen und lässt Lösungen aufscheinen.

Referent: Gisela Goblirsch, PR-Competence

Anmeldung: www.bayerisches-infrastrukturforum.de

Teilnahmegebühr: 145,- € zzgl. MwSt.

HdBG-Bilanz „Barock! Bayern und Böhmen“

Erhebliche Zugewinne bei der Besucherbilanz in einer Größenordnung von 30 Prozent verzeichnet heuer das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Besuche bis Mitte September von 120.000 auf 180.000 gestiegen. Zum Aufschwung erheblich beigetragen hat nach Angaben des HdBG auch die bayerisch-tschechische Landesausstellung „Barock! Bayern und Böhmen“.

Bis zum Ende der Laufzeit am 3. Oktober 2023 wurden annähernd 50.000 Besuche an 105 Öffnungstagen seit dem 10. Mai verzeichnet. „Damit hat sich die Landesausstellung in diesem Sommer nicht nur als hitzebeständig erwiesen, sondern zeigt bei deutlich kürzerer Laufzeit die Besuchszahl der Bayerischen Landesausstellung? Wirtshausleben!“ im Vorjahr ein, die an 212 Öffnungstagen 52.282 Besucher begrüßen durfte“, so das HdBG. Das gemeinsame Ziel der Veranstalter der Landesausstellung, die 100.000 Besuche-Marke zu erreichen, ist dem zweiten Teil in Prag vorbehalten, die Eröffnung findet dort am 7. Dezember 2023 statt.

Die Stadt Regensburg beteiligte sich an der Ausstellung,

tickets in kürzester Zeit mit Bavour gemeistert haben.“

Eine neue Gelegenheit für eine Einigung für die Kostenteilung im kommenden Jahr könnte die Ministerpräsidentenkonferenz im November sein, wie Verkehrsminister Bernreiter erklärte: „Es war eigentlich klar, dass die Ministerpräsidenten mit dem Bundeskanzler verhandeln müssen. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht.“

DK

am Barockfest und entwickelte für die Laufzeit der Ausstellung ein vielfältiges Begleitprogramm: Musik, Literatur, Bau Denkmäler und Kunstschatze der Stadt aus der Barockepoche wurden vorgestellt. Besonderen Anklang fand das Konzert „Musikalische Recreation“ des Förderkreises der Museen der Stadt, bei dem das Ensemble Florilegium Regensburg Barockmusik von Regensburger Komponisten aufführte.

Tassilo 2024 in Freising

2024 findet die Bayerische Landesausstellung „Tassilo, Korbinian und der Bär – Bayern im frühen Mittelalter“ in Freising statt, „So klingt Bayern“ lautet der Arbeitstitel, den das Haus der Bayerischen Geschichte und die Stadt Freyung 2026 präsentieren wollen. Fest steht nun auch der Veranstaltungsort für die Bayerische Landesausstellung 2027: Wie Kunst- und Wissenschaftsminister Markus Blume bekanntgab, wird sie in Ursberg und Dillingen in Nordschwaben stattfinden. Die 42. Landesausstellung wird sich unter dem Motto „Heilen und Helfen“ dem Jahrhundertthema Gesundheit widmen, für das die Region prädestiniert ist.

DK

Wir gratulieren

ZUM 65. GEBURTSTAG

Bürgermeister Max König
94163 Saldenburg
am 6.11.

ZUM 60. GEBURTSTAG

Bürgermeisterin
Christine Hammerschick
94377 Steinach
am 3.11.

Bürgermeister Christian Thiel
84323 Massing
am 4.11.

ZUM 55. GEBURTSTAG

Oberbürgermeister Andreas Feller
92421 Schwandorf
am 29.10.

ZUM 45. GEBURTSTAG

Bürgermeister Martin Biber
84307 Eggenfelden
am 1.11.

Bürgermeister Roland Kamhuber
84419 Schwindeggen
am 4.11.

Hinweis in eigener Sache

Trotz aller Bemühungen sind unsere Daten nicht vollständig. Wir bitten deshalb um rechtzeitige Bekanntgabe der bevorstehenden runden Geburtstage.



V.l.: Regierungspräsident Walter Jonas (Oberpfalz), Regierungspräsident Rainer Haselbeck (Niederbayern), Regierungspräsident Dr. Konrad Schober (Oberbayern), Regierungspräsidentin Barbara Schretter (Schwaben), Regierungspräsidentin Dr. Kerstin Engelhardt-Blum (Mittelfranken), Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann, Regierungspräsident Florian Luderschmid (Oberfranken) und Ministerialdirektor des Bayerischen Innenministeriums Dr. Erwin Lohner (Amtschef).

Bild: Regierung von Unterfranken

Aktuelle Themen im Freistaat

Tagung der Bayerischen Regierungspräsidenten Oktober in Würzburg

Würzburg (ruf) – Unterfrankens Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann hat die Regierungspräsidentinnen Dr. Kerstin Engelhardt-Blum (Mittelfranken) und Barbara Schretter (Schwaben) sowie die Regierungspräsidenten Dr. Konrad Schober (Oberbayern), Rainer Haselbeck (Niederbayern), Walter Jonas (Oberpfalz) und Florian Luderschmid (Oberfranken) zu einer turnusmäßigen Arbeitstagung am 10. und 11. Oktober nach Würzburg eingeladen. An der Tagung nahm auch Ministerialdirektor Dr. Erwin Lohner (Amtschef) aus dem Bayerischen Innenministerium teil.

Im Rahmen ihrer Arbeitstagung tauschen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Großen Sitzungssaal der Regierung von Unterfranken über aktuelle Themen im Freistaat aus. Dazu gehörte der Themenkomplex Migration, dem angesichts äußerst angespannter Unterbringungs- und Versor-

gungskapazitäten insbesondere auch auf kommunaler Ebene zurzeit große Bedeutung zukommt. Ebenso beschäftigten sich die Regierungspräsidentinnen und Regierungspräsidenten mit den Folgen des Klimawandels für die Grund- und Trinkwassersituation im Freistaat und den Möglichkei-

ten nachhaltiger Bewässerung in besonders von Sommertrockenheit bedrohten Gebieten. Der Energiesektor spielt auf dem Weg zu einer klimaneutralen Gesellschaft und Wirtschaft eine Schlüsselrolle. Die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer erörterten deshalb am Ende ihrer Arbeitstagung auch die Erfordernisse für ein Gelingen der Energiewende in Bayern und den aktuellen Stand und die Herausforderungen beim Ausbau von Wind- und Freiflächenphotovoltaikanlagen. Ebenso wurden landesplanerische Aspekte des Stromtrasenbaus behandelt. □

Schwarzbuch des BdSt-Landesverband Bayern:

Teure Baugeschäfte, skurrile Ausgaben

Neun bayerische Vorhaben, die finanziell aus dem Ruder liefen, prangert der Bund der Steuerzahler in der 51. Ausgabe seines Schwarzbuchs „Die öffentliche Verschwendung“ an. Dies sei freilich nur „die Spitze des Eisbergs“, betonte die Vizepräsidentin des Bundes der Steuerzahler in Bayern, Maria Ritch, bei der Vorstellung in München.

Die Sanierung zweier Staatstheater, ein überteuertes „Multifunktionsgebäude“, ein Christbaum für 25.000 Euro und eine luxuriöse Toilette: Trotz Gründen wie gestiegenen Materialkosten und Lieferengpässen beklagt der Verband Steuerverschwendungen im Freistaat.

Kosten laufen schon im Planungsstadium davon

Dass häufig schon im Planungsstadium die Kosten gleichsam davonliefen, darauf machte BdSt-Präsident Rolf von Hohenhau, der den Bund in Augsburg vertrat, aufmerksam. Prominentestes Beispiel in Bayern: die zweite Münchner S-Bahn-Stammstrecke. Hier hätten sich die kalkulierten Kosten seit 2016 nahezu verdoppelt – auf mittlerweile mindestens sieben Milliarden Euro. Hiervon entfallen 5,5 Mrd. Euro auf Bau- und Planungskosten, 1,5 Mrd. Euro werden für einen Risikopuffer bereitgestellt. Die zweite S-Bahn-Stammstrecke wird auch nicht – wie geplant – im Jahr 2028 fertiggestellt sein. Man wird wohl das Jahr 2035 oder gar 2037 schreiben, bis die ersten Züge durch die neue Röhrenrollen werden.

Controlling-Gruppe für mehr Überblick

An dem Projekt unter Federführung der Deutschen Bahn sind der Bund mit 60 Prozent und der Freistaat Bayern mit 40 Prozent beteiligt. Um zumindest künftig einen besseren Überblick über Baufortschritt und

Kostenentwicklung zu haben, hat das Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr eine Controlling-Gruppe eingesetzt, die mit der Begleitung des S-Bahn-Projekts betraut ist. Dadurch soll dem Freistaat „ein unabhängigeres Bild vom Projektstand“ verschafft werden.

Ausufernde Kosten verzeichnet auch der Neubau des Strafjustizentrums in München. Dabei handelt es sich um das aktuell größte in Ausführung befindliche Hochbauvorhaben des Freistaates Bayern. Eine erste grobe Schätzung der Kosten lag bei 240 Mio. Euro. Momentan wird von 340,51 Mio. Euro ausgegangen.

Konjunkturbedingte Baukostensteigerungen

„Damit ist ein Ende aber noch nicht abzusehen“, so der Bund der Steuerzahler. Bei Redaktionsschluss des Schwarzbuchs seien weitere Baukostensteigerungen in Millionenhöhe ermittelt worden. Als Grund hierfür wurde vom Bayerischen Staatsminister der Justiz Georg Eisenreich die deutliche Verschärfung der konjunkturbedingten Baukostensteigerungen genannt, die wiederum auf die „angespannte Marktlage, ausgelöst durch Material- und Lieferengpässe...“ zurückzuführen sind. Störungen im Bauablauf führten dazu, dass sich auch die Übergabe des Gebäudes verzögert. Statt im Jahr 2024 werde die Übergabe wohl erst im Frühjahr 2025 stattfinden und im Anschluss daran der Umzug der

Strafgerichte mit dazugehöriger Justizverwaltung.

Teure Theater

Auch zwei Projekte im Kulturbereich verslangen nach Ansicht des BdSt übermäßig viel Geld: die Sanierung des Staatstheaters Augsburg sowie des Landestheaters in Coburg. Nach Schätzungen der Autoren sei zu befürchten, dass für das „Mammutprojekt“ in Augsburg trotz Einsparungen mindestens 400 Mio. Euro anfallen werden. Im Jahr 2016, als die Arbeiten beschlossen wurden, ging man von rund 186 Mio. Euro aus. Derzeit beläuft sich diese Summe nach Angaben der Fuggerstadt bereits auf 340 Mio. Euro.

Auch beim Landestheater Coburg sollen die Kosten laut Steuerzahlerbund aus dem Ruder laufen. Die Generalsanierung sei zwar erst in der Projektentwicklungsphase, die Kosten aber von ursprünglich 59 Mio. auf 157 Mio. Euro gestiegen. Der Verband befürchtet auch in diesem Fall Kosten von mehr als 400 Mio. Euro für die Sanierung.

Stilles Örtchen mit Küche

Zu teuer gebaut wurde auch in der Oberpfalz, moniert der BdSt. In der Gemeinde Eitzelwang kritisiert der Verband ein 590.000 Euro teures „Multifunktionsgebäude“, in dem ein öffentliches WC, eine Küche und ein Lagerraum untergebracht sind. Auch wenn es damit nach Auffassung des Rathauschefs „vorbildhaft gelungen“ ist, „den Ortskern zu beleben... und einen Ort der Begegnung und des Dorflebens von hoher Qualität“ zu schaffen, erscheinen Maria Ritch die Kosten hierfür zu hoch. „Für 590.000 Euro bekommt man andernorts ein ganzes Haus, inklusive Heizung“, so die Vizepräsidentin. „Sicher sind es wieder einmal die Steuerzahler, die dafür aufkommen müssen“, sagte sie.

Kostenexplosion auch beim Neubau des Vorklinikums an der Universität Regensburg:

Liebe Leserinnen und Leser,

als Präsident des oberbayerischen Bezirkstags hatte ich die große Ehre seit 2008 die soziale und kulturelle Landschaft Oberbayerns aktiv mitzugestalten. Bei der Bezirkswahl am 8. Oktober bin ich nicht mehr zur Wahl angetreten. Für diese Entscheidung habe ich nicht lange mit mir ringen müssen. Denn ich finde, es ist an der Zeit, den Staffeln eine jüngere Persönlichkeit weiterzugeben. In wenigen Tagen ist es so weit: Am 3. November bestimmt der neu gewählte oberbayerische Bezirkstag meine Nachfolge.

Abschied und Neuanfang: Selbstverständlich ist dies ein Einschnitt in meinem Leben, der meine Familie und mich tief bewegt. Denn ich stand mehr als 50 Jahre aktiv im Berufsleben, war für 25 Jahre mit Leib und Seele Mitglied des Bezirkstags und mit Leidenschaft 15 Jahre dessen Präsi-

GZ

KOLUMNE
Josef Mederer

der ambulanten Hilfe zur Pflege von den örtlichen Trägern. Außerdem an die Pflegestützpunkte, für die wir uns beim Bezirk eingesetzt haben, und an unsere Beratung vor Ort, die es ebenfalls fast überall in Oberbayern gibt. Wir sind damit für die Menschen regional-dezentral erreichbar.

Bei den großen Veränderungen führt kein Weg an der UN-Behindertenrechtskonvention, an Teilhabe und Inklusion vorbei. Auch hier hat sich der Bezirk Oberbayern konsequent auf den Weg gemacht. Schließlich geht es für Menschen mit Behinderungen darum, dass sie ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen können. Auch hier ist das Ziel: so viele ambulante Angebote wie möglich, dezentral und weg von den großen Einrichtungen.

Das alles kostet Geld. Dass wir unsere Aufgaben hochkompetent erfüllen können, verdanken wir beim Bezirk auch unseren Umlagezahlern. Unser Haushalt hat sich während meiner Präsidenschaft mehr als verdoppelt. 2008 haben wir 1,11 Milliarden Euro ausgegeben. 2023 werden es 2,46 Milliarden Euro. Insgesamt hatte ich in den eineinhalb Jahrzehnten meiner Präsidenschaft die Finanzverantwortung für 27,8 Milliarden Euro. Jeden Cent haben wir zum Wohle der Menschen in Oberbayern verwendet. Deshalb hat sich auch die bauliche Infrastruktur in unseren Museen, Schulen und Einrichtungen deutlich verbessert. Aktuell investieren wir kräftig in Bildung: In Ingolstadt entsteht ein Neubau für die Johann-Nepomuk-Kurz-Schule für Kinder mit Körperbehinderungen und in Garmisch-Partenkirchen ein Neubau für die Schulen für Holz und Gestaltung.

An dieser Stelle möchte ich unseren Umlagezahlern, den 20 Landkreisen und drei kreisfreien Städten Oberbayerns, herzlich danken. Wir waren miteinander immer in einem guten Einvernehmen. Ihnen verdanken wir, dass wir beim Bezirk unsere Aufgaben zum Wohle der 4,8 Millionen Bürgerinnen und Bürgern in Oberbayern so gut erfüllen können. Dank der guten Finanz Ausstattung schaffen wir gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Oberbayern – in den Städten ebenso wie in ländlich geprägten Regionen.

Liebe Leserinnen und Leser, mit dieser Kolumne verabschiede ich mich von Ihnen. Der Bezirk und die kommunale Familie haben gemeinsam sehr viel erreicht. Und ich bin zutiefst dankbar für die Unterstützung und das Vertrauen, das mir die Landräte und Landrätinnen, die Oberbürgermeister und die Verantwortlichen in den Einrichtungen und Diensten entgegengebracht haben. Das hat unsere Gemeinschaft gestärkt, und darauf dürfen wir stolz sein.

Ihr Josef Mederer

Bezirkstagspräsident von Oberbayern

Abschied und Neuanfang

Aus meiner Sicht gibt es kaum ein kommunales Amt, in dem man ein so breites Themenspektrum verantwortet, so viel Gestaltungsfreiheit hat und so viel Positives für die Menschen bewirken kann. Deshalb war ich immer Treiber für Veränderungen zum Wohle der Menschen.

Beispielsweise bei der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen, die mir sehr am Herzen liegen. So haben wir ab dem ersten Jahr meiner Präsidenschaft mit hohem Tempo die kbo-Kliniken dezentralisiert. Das Ziel war, die therapeutischen Angebote näher zu den Menschen zu bringen. 2008 gab es kbo-Kliniken an vier großen Standorten in Oberbayern. Heute sind es über 50 Standorte. Eine Herzensangelegenheit ist für mich auch unser Krisendienst Psychiatrie, den der Bezirk mit einem breiten Netzwerk in ganz Oberbayern aufgebaut hat. Das Angebot wird hervorragend angenommen. Rund 30.000 Menschen pro Jahr holen sich dort schnelle Hilfe in seelischer Not. Dass unser Krisendienst dann noch zur Blaupause für die Krisendienst Bayern wurde, ist eine besondere Anerkennung unserer Arbeit beim Bezirk.

Natürlich hatten wir besonders in den letzten Jahren immer wieder gewaltige Herausforderungen – inhaltlich ebenso wie finanziell. Zum einen ging es darum, neue Aufgaben zu meistern, zum anderen Veränderungen anzustoßen. Bei neuen Aufgaben denke ich an die Übernahme der ambulanten Eingliederungshilfen und

Auf über 10.000 Quadratmetern Fläche sollen dort künftig Medizinstudenten unterrichtet werden. Dafür wird ein Vorklinikum gebaut. Von Kosten in Höhe von 114 Mio. Euro ging man vor sechs Jahren aus. Mittlerweile liegen diese bei 184 Mio. Euro. Der Neubau sollte 2024 fertiggestellt sein. Wegen jahrelanger Verzögerung des Rückbaus des alten, sehr großen Biologiegebäudes, einer umfangreichen Schadstoffentfernung, unvorhersehbaren Erschwernissen und Massenmehrgängen war der Zeitplan nicht mehr einzuhalten. Das Jahr 2025 wird nun als Fertigstellungstermin anvisiert.

Edle Toilette

Kostspielig ist auch ein „stilles Örtchen“ im mittelfränkischen Ansbach: Nach Angaben der Stadt „wurde eine Fertig-WC-Anlage in Betonbauweise, mit Glasfassade und zwei barrierefreien, geschlechterneutralen WCs errichtet, die sich in ähnlicher Form in ganz Deutschland bereits vielfach bewährt hat“. Die Glasfassade sei „neben dem Gestaltungsmerkmal auch deswegen in erster Linie verbaut worden, da sie sicher vor Vandalismus sein soll und Verunreinigungen mit verhältnismäßig geringem Aufwand beseitigt werden können“. Die gläserne Fassade zeigt historische Ansichten vom alten Post- und Bahnhofsgelände und verleiht dem Toilettenhäuschen ein edles Aussehen.

Die Kosten für die Toilettenanlage beliefen sich einschließlich „Umfeldkosten“ wie Fundamentierung, Hausanschluss und Pflasteranpassung auf rund 362.000 Euro. Eine Kostenbeteiligung wurde von der Deutschen Bahn AG in Aussicht gestellt, deren Höhe dem BdSt aus Gründen der Vertraulichkeit allerdings nicht mitgeteilt wur-

de. Die Betriebskosten für Reinigung, Verbrauchsmaterial, Energie, Wasser und Gebühren werden mit 12.000 Euro pro Jahr kalkuliert.

Skurrile Parkscheiben

„Richtig skurril“ muten nach Ansicht des BdSt jahrelang im Umlauf befindliche falsche Parkscheiben in Germering an. 5.000 Parkscheiben im Wert von 1011,15 Euro hat die Große Kreisstadt im Landkreis Fürstentum gekauft. Ein schlechter Deal, wie sich nun herausstellte.

Sämtliche Parkscheiben waren – wie eine Uhr – im Uhrzeigersinn und damit falsch bedruckt. Nach den einschlägigen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung muss die Parkscheibe aber ein Zifferblatt entgegengesetzt des Uhrzeigersinns vorweisen. Ein Bürger wurde wegen der falschen Parkscheibe sogar schon zur Kasse gebeten. 20 Euro waren fällig. Am Ende mussten rund 2.000 Stück der noch vorhandenen, falsch bedruckten Parkscheiben entsorgt werden.

Nach Mitteilung der Stadt Germering kann die Druckerei, von der die Parkscheiben bezogen wurden, nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden, da sie nicht mehr existiert. DK

Sparkassen-Finanzgruppe:

Deutschland muss sich modernisieren

Angesichts grundlegender Veränderungen der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen hat Helmut Schleweis, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV), entschlossene Modernisierungen in Deutschland gefordert. Wegen seiner hohen Exportabhängigkeit sowie spezifischer struktureller Schwächen sei Deutschland bei der Wirtschaftsentwicklung Schlusslicht der wichtigsten Industrieländer der Welt. Dies müsse und könne auch geändert werden, erklärte Schleweis bei der DSGV-Presskonferenz anlässlich der Jahrestagung von Internationalem Währungsfonds (IWF) und Weltbank in Marrakesch.

Die vergangenen Jahre waren nach Ansicht des DSGV-Chefs maßgeblich von Globalisierung, jederzeitiger Verfügbarkeit von Waren und ungewöhnlich niedrigen Zinsen bestimmt. Diese Phase sei zu Ende und damit auch das Doping der Wirtschaftsentwicklung durch billiges Geld. Besonders die vier großen D – Deglobalisierung, Demografie, Dekarbonisierung und Digitalisierung – stellten Herausforderungen dar. Sie dämpften das Wachstum und hielten den Inflationsdruck hoch. Diese Herausforderungen könnten mit entschlossener Politik bewältigt werden, zeigte sich Schleweis überzeugt.

Nach Einschätzungen der Sparkassen-Finanzgruppe wird die Zahl der Fachkräfte in Deutschland bis 2040 um fast 9 % zurückgehen. Nur die Hälfte des

Bedarfs an Fachkräften mit den wichtigen sog. MINT-Qualifikationen könne in den nächsten Jahren überhaupt noch gedeckt werden. Um die Balance zwischen Menschen im Arbeitsleben und im Ruhestand zu erhalten, benötige Deutschland die Zuwanderung arbeitswilliger und arbeitsfähiger Menschen in einer Größenordnung von bis zu 400.000 jährlich. Das werde nur möglich sein, wenn ein modernes, auf den Bedarf ausgerichtetes Einwanderungssystem geschaffen werde. Darüber hinaus werde es notwendig sein, Menschen für eine längere Lebensarbeitszeit zu gewinnen, erklärte Schleweis.

Energiewende forcieren

Zudem plädierte er dafür, die Energiewende zum Erhalt

des volkswirtschaftlichen Wohlstands schneller und entschlossener voranzutreiben. Der Schlüssel dafür seien der schnellere Ausbau der Leitungsnetze und der Speichertechnologien. Dazu müssten die heutigen komplizierten und langwierigen Planungs- und Genehmigungsverfahren drastisch verkürzt und entschlackt werden. Darüber hinaus biete die Digitalisierung, vor allem der Einsatz künstlicher Intelligenz, die Chance für eine deutlich höhere Produktivität und nennenswerte Wirtschaftsimpulse. Darauf sei gerade Deutschland in Zeiten fehlender Arbeitskräfte dringend angewiesen.

Kein Grund für Trübsal

Auch rief der Verbandschef dazu auf, die von Passivität geprägte mentale Verfassung zu überwinden. „Es gibt keinen Grund Trübsal zu blasen. Wir haben gute Bedingungen, um den notwendigen Wandel kraftvoll zu gestalten“, hob Schleweis hervor und verwies in diesem Zusammenhang erneut auf die Stärke des deutschen Mittelstands.

Nach seinen Worten rechnen

die deutschen Sparkassen in absehbarer Zeit nicht mit weiteren Zinserhöhungen durch die EZB. „Nach unserer Einschätzung werden die Kapitalmarktzinsen allerdings auf längere Zeit niedriger liegen als die Inflationsraten. Das bedeutet eine negative Realverzinsung. Kaufkraftverlust funktionierte dann am besten über breit gestreute Wertpapieranlagen.“

Tagesgeld ist keine gute Anlageempfehlung

Schleweis kritisierte die öffentliche Fixierung auf Tagesgelder. „Mit Tagesgeld spart man der Inflation hinterher. Das ist keine gute Anlageempfehlung.“ Anleger sollten sich langfristig orientieren und müssten dazu bereit sein, kurzfristige Wertschwankungen auszuhalten. In nächster Zeit dürften sich die Aktienmärkte zunächst mit hohen Schwankungen seitwärts bewegen. Mittelfristig dürften sie wieder von globalem Wachstum und dem Umbau der Wirtschaft mit Blick auf Digitalisierung und Nachhaltigkeit profitieren.

Die neue Inflations- und Zinswelt, die Schwankungen an den Kapitalmärkten und das Phänomen des negativen Realzinses machten für die Breite der Bevölkerung eine gute Beratung zwingend. Die Sparkassen kämpften deshalb dafür, dass für Kleinanleger keine neuen Hürden auf dem Weg zur Beratung aufgebaut werden. „Die Beratung muss auch dann kostenlos bleiben, wenn es gar nicht zum Abschluss kommt.“ Überdies sei es auch ein Vorteil, wenn über volumenbezogene Provisionen die Beratung von Kleinanlegern solidarisch mitfinanziert wird. Angesichts ihrer Verantwortung für die Vermögensbildung der

breiten Bevölkerung wollten die Sparkassen auch künftig an diesem System festhalten.

Die Sparkassen-Finanzgruppe unterstützt den Weg hin zum nachhaltigen Wirtschaften und consequenten Klimaschutz, fordert aber in der Umsetzung mehr Markt und mehr globale Standards. „Eine detaillierte politische Steuerung der Marktakteure schränkt die unternehmerische Kreativität ein, die zu schnelleren und besseren Lösungen führen würde“, machte Karolin Schriever, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) deutlich. Um das Ziel der Klimaneutralität zu erreichen, müssten allein in der deutschen Wirtschaft bis 2045 jährlich rund 6 Prozent des deutschen BIP investiert werden. Möglich sei die Mobilisierung derartiger großer Summen nur, wenn dies wirtschaftlich attraktiv und nicht mit zu viel bürokratischem Aufwand verbunden sei.

Wirtschaftliche Anreize setzen

Die EU verpflichtete Kreditinstitute, Investoren und Unternehmen sukzessive, die Nachhaltigkeit messbar zu machen und die Ergebnisse zu berichten. „Wir halten das Ziel der politischen Maßnahmen für richtig, den gewählten Weg über Bürokratie aber für nicht effizient genug“, so Schriever. Künftig müsse es mehr darum gehen, wirtschaftliche Anreize für Klimabesserungen zu setzen, statt neue Bürokratielasten zu schaffen.

Schriever schlug konkret vor, statt neuer Regulierungen einen CO2-Preis einzuführen. Derzeit müssten Klimafolgen in aller Regel von der Gesellschaft insgesamt und nicht von den eigentlichen

Verursachern getragen werden, weil sie nicht Teil des Marktpreises seien. In einer Marktwirtschaft sei aber der Preis das wirksamste Mittel, um Verhalten zu beeinflussen. Statt durch staatliche Regulierung Kapital in politisch gewünschte Zwecke lenken zu wollen, sei es besser, den Ressourcenverbrauch mit einem Preis zu belegen und damit zum festen Bestandteil einer jeden wirtschaftlichen Kalkulation zu machen. Eine CO2-Preisung schaffe Anreize für Unternehmen und Einzelpersonen, ihre Emissionen zu reduzieren und überlasse es dem Markt, die effizientesten Wege zur Emissionsreduktion zu finden. Mit den so erzielten Einnahmen könne der Staat einen sozialen Ausgleich für übermäßige Belastungen Einzelner sicherstellen.

Zugleich plädierte Schriever für mehr globale Nachhaltigkeitsstandards und einen ungehinderten Welthandel. Die europäischen Standards zu Taxonomie und Nachhaltigkeitsberichterstattung seien angesichts international ausgerichteter Kapitalmärkte nicht ausreichend. Unterschiedliche Verständnisse von Nachhaltigkeit führten dazu, dass Kunden nicht nachvollziehen können, was in nachhaltigen Finanzprodukten wirklich drin ist.

Die Geschäftsführerin warnte vor De-Globalisierung und Handelsbeschränkungen. Die deutsche Wirtschaft sei exportorientiert und auf internationale Arbeitsteilung aufgebaut. Eine Re-Nationalisierung oder auch nur Re-Europäisierung wären mit erheblichen volkswirtschaftlichen Kosten verbunden. Deutschland habe deshalb ein originäres wirtschaftliches Interesse, für gute internationale Beziehungen und für möglichst ungehinderten globalen Handel einzutreten. **DK**

Heimatindex der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken verliert einen Zähler:

Stimmung der Bayern lässt etwas nach

Der Heimatindex der bayerischen Volksbanken und Raiffeisenbanken, der halbjährlich die Zufriedenheit der Bayern mit ihren Lebensumständen misst, zeigt sich mit 66 Punkten leicht rückläufig. Bei der letzten Befragung im Winter 2022/23 war er noch einen Zähler höher gelegen. Diese geringe Veränderung ist durch teilweise gravierende Verschlechterungen in einzelnen Teilindizes bedingt. So wird der Zustand der Umwelt von den 2.007 Befragten mit nur noch 57 Punkten (minus 5 Zähler) sowie die Verkehrsinfrastruktur (47 Punkte – minus zehn Zähler) besonders schlecht eingeschätzt. „Die Bayern sind insgesamt zufrieden, aber sie beurteilen ihr Umfeld und die Infrastruktur vor Ort zunehmend kritischer. Es ist wichtig, das ernst zu nehmen, sonst wird die Stimmung weiter sinken“, erklärte GVB-Präsident Gregor Scheller bei der Vorstellung des Heimatindex in München.

Während sich Bayern bei der Lebenszufriedenheit bei der vorherigen Befragung noch deutlich mit 20 Zählern absetzen konnte, schmilzt der Abstand jetzt auf 15 Punkte zusammen. Zwar legte die Lebenszufriedenheit in Bayern um einen Zähler auf 74 Punkte zu. Im Rest der Bundesrepublik wuchs der Wert aber um sechs Zähler auf 59 Punkte an. Besonders zufrieden sind die Oberfranken mit 77 Punkten und die Unterfranken mit 75 Punkten. Auf 74 Punkte kommen Niederbayern und Schwaben, Oberbayern auf 73, Oberpfalz und Mittelfranken auf 72 Punkte. „Seinen Sonderstatus kann Bayern zwar verteidigen. Aber der Rest der Republik holt auf“, sagte Scheller. Auch die Unterschiede in den einzelnen Regierungsbezirken haben zugenommen.

Technische Infrastruktur und Grundversorgung

Die größten Verluste verzeichnet der Teilindex „Technische Infrastruktur und Grundversorgung“. Dieser gibt vier Zähler auf 51 Punkte nach. Mittelfranken vergeben hier 52 Punkte, Oberbayern und Oberpfälzer je 51 Punkte, Niederbayern, Oberfranken und Schwaben je 50 und Unterfranken 49 Punkte. Zehn Zähler auf 47 Punkte verliert die Unterkategorie „Verkehrsinfrastruktur“. Mit 46 Punkten (minus acht Zähler) wird die Unterkategorie „Gesundheitsversorgung“ bewertet. Anfang des Jahres waren teilweise Medikamente für Kinder nicht oder schwer lieferbar. Die Abhängigkeit von Lieferungen von Arzneimitteln aus anderen Weltregionen schlägt hier durch.

Sechs Zähler auf 57 Punkte gibt die Unterkategorie „Einkaufs-

möglichkeiten“ nach. Die Verkürzung von Öffnungszeiten vieler Geschäfte aufgrund von Personalmangel sowie das fortschreitende Aussterben von Innenstädten mag zu dieser Beurteilung ebenso beigetragen haben wie inflationsbedingt geringere finanzielle Spielräume. Fünf Zähler besser mit jetzt 61 Punkten schneidet dagegen die Beurteilung der „Verfügbarkeit und Geschwindigkeit der Anbindung an das Internet“ ab. Hier zeigt sich auch über die Altersgruppen hinweg ein harmonisches Bild mit wenigen, nur geringen Ausschlägen. Der Ausbau des schnellen Internets kommt offenbar spürbar voran.

Wohnumfeld

Zwei Zähler auf 62 Punkte gibt der Teilindex „Wohnumfeld“ nach. Oberfranken und Unterfranken beurteilen dieses mit je 64 Punkten besonders positiv, Schwaben vergeben 63, Oberbayern und Mittelfranken 62, Oberpfälzer 61 und Niederbayern 59 Punkte. Mit fünf Zählern büßt die Beurteilung des „Zustands der Umwelt“ auf 57 Punkte am meisten ein. In dieser Unterkategorie fällt der Unterschied unter den Generationen besonders ins Gewicht. Aus Sicht der 18- bis 24-Jährigen ist der Zustand der Umwelt besonders schlecht – sie vergeben 16 Zähler (41 Punkte) weniger als der Durchschnitt. Die 25- bis 34-Jährigen sehen die Umwelt nur etwas besser und vergeben mit 45 Punkten zwölf Zähler weniger als der Durchschnitt. Alle anderen Altersgruppen vergeben drei bis fünf Zähler mehr als der Durchschnitt. Die umfangreiche Berichterstattung über Umweltthemen sowie große Hit-

ze und Extremwetterereignisse scheinen hier ihren Niederschlag zu finden. Die Unterkategorie „Sicherheit vor Kriminalität und Verbrechen“ büßt drei Zähler auf jetzt 50 Punkte ein.

Traditionell die besten Werte hat auch dieses Mal der Teilindex „Vernetzung mit Freunden und Familie“, der aber drei Zähler auf 75 Punkte einbüßt. Mit 76 Punkten etwas besser beurteilen hier Oberbayern, Oberfranken und Unterfranken. In der Oberpfalz und in Schwaben sind es 75 Punkte, in Mittelfranken 74 und in Niederbayern 73. Zu Corona-Zeiten war die Zahl der Bezugspersonen reduziert, wodurch diese an Bedeutung für die Einzelnen gewonnen hatten. Das hat sich geändert, da die Menschen wieder anderen Aktivitäten nachgehen können und nicht mehr nur den Fokus auf Familie und Freunde legen. Die Unterkategorie „Familien-Situation“ büßt einen Zähler auf 78 Punkte ein – in der Unterkategorie „Freundes- und Bekanntenkreis“ beträgt das Minus vier Zähler auf jetzt 72 Punkte.

Arbeitsplatz und Finanzen

Bei unverändert 64 Punkten ist der Teilindex „Arbeitsplatz und persönliche finanzielle Situation“ gelandet. Oberbayern und Mittelfranken vergeben hier 65 Punkte, Oberpfälzer, Oberfranken und Unterfranken 64 Punkte, in Niederbayern und Schwaben sind es 63 Punkte. Die „Eigene wirtschaftliche und finanzielle Situation“ bewerten die Befragten mit 59 Punkten – ein Minus um einen Zähler. Die „Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz“ kommt unverändert auf 68 Punkte.

Ebenfalls unverändert zeigt sich der Teilindex „Freizeit, Kultur und Bildung“ mit 70 Punkten. Schwaben vergeben hier 72 Punkte, Mittelfranken 71, Oberpfälzer und Unterfranken 70, Oberbayern, Niederbayern und Oberfranken 69 Punkte. Die Unterkategorie „Schul- und Bildungsangebote“ verliert drei Zähler auf 70 Punkte. Einen Zähler Abzug erhält die Unterkategorie „Kulturelle Angebote“ mit jetzt 69 Punkten. Fünf Zähler auf 72 Punkte zulegen konnte die Unterkategorie „Freizeitangebot“. **□**



Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Machen Sie den Wandel zur Chance: mit umfassender Beratung und der passenden Finanzierung.



Weil's um mehr als Geld geht.

3. Bayerischer Wasserstraßen- und Schifffahrtstag:

DWSV fordert leistungsfähigen Ausbau der Wasserstraßen-Infrastruktur

Energiewende, Verkehrswende und Klimawandel sind seit Monaten in aller Munde. Fokus des 3. Bayerischen Wasserstraßen- und Schifffahrtstags in Nürnberg war es aufzuzeigen, welchen Beitrag die Wasserstraßen zu diesen wichtigen Zukunftsthemen leisten können.

Dr. Michael Fraas, Vorsitzender des DWSV, begrüßte die rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Binnen- und Personenschifffahrt, Logistik- und Industrieunternehmen, Flusskreuzfahrten, Häfen, Infrastrukturbetreibern, Politik, Verwaltung und Verbänden und betonte die Bedeutung der Wasserstraßen: „Die Verkehrswende geht nicht ohne die Wasserstraße. Im Vergleich zu anderen Verkehrsträgern hat die Wasserstraße einen Vorteil: Sie existiert bereits. Sie muss aber besser genutzt werden!“

Dr. Fraas stellte fest: „Die Wasserstraße ist systemrelevant. Die Corona-Pandemie und der Angriffskrieg auf die Ukraine haben zu massiven Störungen der globalen Lieferketten geführt und damit auch die Systemrelevanz der Wasserstraßen deutlich vor Augen geführt. Ausbau und Erhalt der Wasserstraßen-Infrastruktur sind deshalb unabdingbar, besonders der Ausbau von Donau, Mittelrhein und Main als wichtige Verbindung von den Seehäfen zum Schwarzen Meer. Die Wasserstraßen brauchen dringend eine Erhöhung der finanziellen und personellen Ressourcen und dürfen bei der Beschleunigung der Planungsver-

fahren bei Infrastrukturprojekten nicht vergessen werden. Die Kürzung des Wasserstraßenetats durch den Bund um rund 360 Mio. Euro Anfang 2023 war absolut kontraproduktiv. So wird der Flussausbau verlangsamt, weil Ausschreibungen für mehrjährige Projekte nicht mehr erfolgen können. In Zukunft ist ein Ausbau der bestehenden Infrastruktur auf hohem Niveau nötig, um die bis 2050 prognostizierte Verdopplung des Güterverkehrs zu bewältigen und eine Gleichbehandlung der Wasserstraßen mit anderen Verkehrsträgern zu erreichen.“ Auch betonte er: „Die Wasserstraße ist der ökologischste Verkehrsträger – ein Binnenschiff ersetzt über 150 LKW-Ladungen!“

Hafen als wichtiger Standortfaktor

Marcus König, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, betonte, welchen Schub der Main-Donau-Kanal und der Hafen Nürnberg dem gesamten Wirtschaftsstandort Metropolregion Nürnberg gegeben haben: „Unser Hafen, aber ebenso die Häfen der anderen Städte und Gemeinden entlang der Wasserstraße, ist nicht nur eine

Einnahmequelle, sondern auch ein wichtiger Standortfaktor!“

In seiner Keynote unterstrich Karl Freller, I. Vizepräsident des Bayerischen Landtags, die Bedeutung der Wasserstraßeninfrastruktur inklusive Häfen für Bayern. Der Main-Donau-Kanal hat ganz Bayern als Industrie-, Logistik- und Exportstandort einen enormen wirtschaftlichen Schub verliehen. Die Lage an der Donau und am Main-Donau-Kanal ist ein wichtiger Standortfaktor für die Industrie, speziell bei Schwer- und Großraum-Transporten. Bayern verfügt über eine Vielzahl an Häfen entlang des Mains, dem Main-Donau-Kanal und der Donau. Allein von den sechs bayernhafenen-Standorten hängen direkt und indirekt über 40.000 Arbeitsplätze ab.

Binnenhäfen dienen nicht nur dem Gütertransport und -umschlag: Als trimodale Güterverkehrszentren (GVZ), verknüpfen sie die Verkehrsträger Straße, Schiene und Wasser und ermöglichen so multimodale Transportketten. Die Lage an wirtschaftsgeografisch bedeutenden Knotenpunkten kombiniert mit der effizienten Verknüpfung der Verkehrsträger Wasser, Schiene und Straße zeichnet die Standorte aus. Jährlich werden in Bayern rund 29 Millionen Tonnen Güter per Schiff, Bahn und LKW umgeschlagen.



V.l.: OB Marcus König (Nürnberg), Thomas Schmid (Stv. Vorsitzender DWSV und Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Bauindustrieverbandes), Dr. Andrea Heilmaier (neue DWSV-Vorsitzende), Dr. Michael Fraas (scheidender DWSV-Vorsitzender), Karl Freller, MdL (1. Vizepräsident des Bayerischen Landtags), Thomas Pirner (Präsident der Handwerkskammer für Mittelfranken), Markus Lötzsch (Hauptgeschäftsführer der IHK Nürnberg für Mittelfranken).

Bild: Beatrix Wegner (DWSV)

Wünsche an die Bundesregierung:

1. Ohne vermehrte Verlagerung von Güterverkehren auf das umweltfreundliche Binnenschiff sind die ambitionierten nationalen und europäischen Klimaziele (Green Deal) nicht zu erreichen. Besonders rohstoffintensive Unternehmen (z.B. Chemie-, Stahl-, Kraftwerks- und Mineralölindustrie) sind auch in Zukunft auf eine funktionierende und verlässliche Wasserstraßeninfrastruktur angewiesen. Um diese Entwicklung aufzuhalten und einen Verkehrskollaps zu vermeiden sind vor allem höhere finanzielle Mittel im Bundesetat für den Verkehr nötig. Mehreinnahmen aus der Erhöhung der LKW-Maut dürfen nicht allein auf die Bahn umverteilt werden. Die systemrelevanten Wasserstraßen benötigen dringend eine politische Gleichbehandlung mit Straße und Schiene. Die Kürzung des Wasserstraßenetats Anfang 2023 waren absolut kontraproduktiv, wenn es um den Erhalt und Ausbau der Wasserstraßeninfrastruktur geht.

2. Zur Planungsbeschleunigung bei Wasserstraßenprojekten muss bei der Vordringlichen Bedarfs-Engpassbeseitigung (VB-E) per Gesetz festgelegt werden, dass diese „im überragenden öffentlichen Interesse“ liegen und „der öffentlichen Sicherheit dienen“ – ebenso wie bei Schienen- und Straßenbauprojekten. Nur bei zeitnahe Realisierung dieser Projekte können die Wasserstraßen auch künftig einen wertvollen Beitrag leisten, um die Verkehrswende zu meistern und die Klimaziele zu erreichen.

Neues Marktpotenzial für die Wasserstraßen: Wasserstofftransport

Der Erlanger Altbürgermeister Prof. Dr. Siegfried Balleis gab Einblick in die neuen Marktpotenziale der Wasserstraßen durch Wasserstofftransporte: „Eine nachhaltige Dekarbonisierung unserer Volkswirtschaft wird definitiv nur über den massenhaften Einsatz von Wasserstoff funktionieren. Da wir nur in begrenztem Umfang Wasserstoff im eigenen Land erzeugen können, bedeutet dies eine enorme logistische Anstrengung, diesen Wasserstoff auf den unterschiedlichsten Wegen zu den Nachfragern aus Privathaushalten und Industrie zu transportieren. Eine zentrale Rolle bei diesem Wasserstoff-Transport werden dabei unsere nationalen Wasserstraßen spielen.“

Symposium

Im Rahmen eines Symposiums wurden verschiedene Funktionen der Wasserstraße beleuchtet. Thomas Keller (Behördenleiter Wasserwirtschaftsamt Ansbach) gab Einblicke in das Wasserüberleitungssystem Donau – Main „Wasser für Franken“ und die aktuellen Herausforderungen, während Wasserkraft und Energiewende im Mittelpunkt des Vortrags von Dr. Christian Buchbamer (Stakeholder Manager Hydro, Uniper Kraftwerke GmbH, Sparte

Wasserkraft) standen. „Zusammenfassend ist die Wasserkraft ein wichtiger Bestandteil der Lösung im Umgang mit der Energiekrise und dem Klimawandel. Sie bietet auch in Zukunft eine nachhaltige und zuverlässige Energiequelle, die zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen beiträgt und die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringert. Durch die Verbindung mit Wasserstraßen kann Wasserkraft auch die Schifffahrt und den Transportsektor unterstützen und zu einer ganzheitlichen und umweltfreundlichen Infrastruktur beitragen. Die Wasserkraft kann stabil und kontinuierlich CO2-freien Strom liefern und ist nicht abhängig von Wetter, so wie Wind- oder Solarenergie. Darüber hinaus ist der gesellschaftliche Mehrwert weitaus größer, weil sie einen wertvollen Beitrag zum Hochwasserschutz, der Gewässerreinigung und zur Steuerung der Wasserpegel (zugunsten der Schifffahrt), leistet“, so Buchbauers Fazit.

Wirtschaftliche Aspekte der Wasserstraße und des Main-Donau-Kanals standen im Fokus des Beitrags von Harald Ackerlauer, Kaufmännischer Werksleiter Großtransformatorenwerk Nürnberg, Siemens Energy. Eine leistungsfähige Wasserstraßeninfrastruktur und die Lage in kurzer Ent-

fernung zum Güterverkehrszentrum Hafen Nürnberg und dem Main-Donau-Kanal ist von größter Bedeutung für Industrieunternehmen wie Siemens Energy. Gerade bei Groß- und Schwertransporten ist die Lage an der Wasserstraße für industrielle Verlagerer wie Siemens Energy ein wichtiger Standortfaktor.

„Für Transport und Verladung von Großtransformatoren mit 200 bis 500 Tonnen über die ARA-Häfen z.B. nach Großbritannien und China, ist eine gute logistische Anbindung sehr wichtig für unser Unternehmen. Die Energiewende ist ohne die Wasserstraßen nicht möglich – besonders bei der wachsenden Anzahl an Transporten von z.B. Großtransformatoren und Komponenten für Windkraftanlagen. Allein im Siemens Energy ‚Trafo-Werk‘ hängen mehr als 800 Arbeitsplätze von diesen wichtigen Standortfaktoren ab“, resümierte Ackerlauer.

Im Anschluss an den Bayerischen Wasserstraßen- und Schifffahrtstag fand die Mitgliederversammlung des DWSV statt. Als Nachfolgerin von Michael Fraas, der nach zwölf Jahren sein Amt als DWSV-Vorsitzender abgab, wurde Dr. Andrea Heilmaier, Wirtschafts- und Wissenschaftsreferentin der Stadt Nürnberg, zur neuen DWSV-Vorsitzenden gewählt. □

Radwegprojekt mit Strahlkraft:

Rückenwind für Metropolradweg Nürnberg - Bamberg

In greifbare Nähe rückt der Metropolradweg von Nürnberg nach Bamberg. Wie das Landratsamt Bamberg mitteilt, stellt das Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr eine ergänzende Förderung in Aussicht, nachdem für das Projekt die positiven Ergebnisse der Realisierbarkeitsstudie sowie Beschlüsse von 13 Kommunen vorliegen.

Unter der Federführung des Landkreises Bamberg hatten Kommunen, einige Landkreise und zahlreiche weitere Beteiligte aus Verbänden und Fachbehörden gemeinsam eine Vorzugsstrasse entwickelt, Qualitätsstandards festgelegt und Maßnahmen konzipiert. Unterstützt wurden sie dabei von einem fachkundigen Planer-Konsortium.

90 Prozent Förderquote

Zur Finanzierung der anstehenden Entwurfs- und Genehmigungsplanung mit etwa 1,1 Mio. Euro Planungskosten war bisher vom Bundesamt für Logistik und Mobilität eine Förderquote von 75 Prozent angekündigt worden. Nun will sich auch das Bayerische Verkehrsministerium mit weiteren 15 Prozent an den Planungskosten der nächsten Projektphase beteiligen, was den Eigenanteil der Gemeinden auf nur noch 10 Prozent sinken lässt. Laut dem Ratsvorsitzenden der Metropolregion Johann Kalb könnte es deshalb derzeit „gar nicht besser laufen für unser großes, 65 Kilometer langes interkommunales Radwegprojekt von der Schleuse Nürnberg bis zur Schleuse Bamberg“.

Wie Bayerns Verkehrsminister Christian Bernreiter betonte, „ist Radverkehr aktive und

gesunde Mobilität. Das Zusammenwirken der beteiligten Kommunen ist gerade bei interkommunalen Radwegprojekten von großer Bedeutung. Wir wollen gemeinsam mit den Kommunen bis zum Jahr 2030 insgesamt 1.500 Kilometer neue Radwege bauen. Für dieses Ziel unterstützen wir als Freistaat die Kommunen gezielt mit bestmöglicher Förderung.“

Umsetzungsfähige Pläne bis Ende 2025

Was den Metropolradweg Nürnberg - Bamberg angeht, müssen die Ergebnisse jetzt noch weiter planerisch konkretisiert werden. Die im Willen zur aktiven Stärkung von Radverkehr und Klimaschutz geeinten Akteure aus Ober- und Mittelfranken können nun, wie bisher auch, unter Federführung des Landkreises Bamberg die nächsten nötigen Schritte einleiten.

Dazu soll noch im Herbst 2023 eine interkommunale Allianz gegründet werden, damit Anfang nächsten Jahres die Förderanträge gestellt und die Ausschreibung der Planungsleistungen durchgeführt werden können. Läuft alles wie geplant, liegen den Gemeinden bis Ende 2025 umsetzungsfähige Pläne für den Metropolradweg vor. **DK**

Mit On-Demand-Schulungen zur digitalkompetenten Verwaltung

Ein Gastbeitrag von Ceren Öztürk, Projektmanagerin für Schulungsangebote, atene KOM Akademie

Ob in großen oder kleinen Kommunen: Einwohner:innen benötigen nicht nur eine effiziente Verwaltung, sondern wünschen sie sich geradezu. Das ergab der aktuelle eGovernment MONITOR der D21. Die Bürger:innen haben demnach vermehrt den Anspruch, den Gang zur Behörde auch digital zurücklegen zu können. On-Demand-Schulungen befähigen besonders kleine Verwaltungen, diesem Wunsch nachzukommen.

In Deutschland gibt es rund 11.000 Kommunen. Sie alle benötigen unabhängig von ihrer Größe und ihrer Einwohnerzahl eine funktionsfähige Verwaltung. Dabei gleichen sich die Anforderungen an die Verwaltungen – überall benötigen Bürger:innen Ausweise und Bescheinigungen, wickeln Steuererklärungen und vieles mehr ab. Unterschiede zeigen sich jedoch darin, mit welcher Kapazität sich die Verwaltungen den Anforderungen stellen können. So haben Behörden kleiner Kommunen weniger Arbeitskräfte – bei ebenso hoher Arbeitslast und -vielfalt. Das belastet insbesondere die kleineren Verwaltungen.

Digitale Kompetenzen notwendig

Für eine nachhaltige und resiliente Arbeitsweise sind solide digitale Kompetenzen notwendig. Diese umfassen Kenntnisse und Fähigkeiten, die für die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnik sowie digitalen Medien erforderlich sind. Sie helfen bei der Erfüllung von Aufgaben, Lösung von Problemen, Kommunikation, Administration, Zusammenarbeit, Erstellung und Teilung von Inhalten. Darüber hinaus schließt digitale Kompetenz die Gesamtheit der Kenntnisse, Fertigkeiten, Einstellungen, Fähigkeiten, Strategien und Werte ein, die ein effektives, effizientes, angemessenes, kreatives, autonomes, flexibles, ethisches und reflektiertes Handeln im Kontext Arbeit, Freizeit und Lernen ermöglichen.

Um die Kompetenzen zu erwerben, gab es traditionell vor allem zwei Wege: den formellen und

den informellen Wissenstransfer.

Formelles und informelles Lernen

Zum ersteren zählen anerkannte und akkreditierte Weiterbildungsformate. Sie haben



Ceren Öztürk. Bild: atene KOM GmbH

sich in einer Welt vor der ständigen Transformation bewährt, stoßen jedoch mittlerweile an ihre Grenzen. Ausschließliches theoretisches „Vorauslernen“ bereitet nicht mehr adäquat auf die Praxis vor, die Aktualität des Wissensstands leidet langfristig darunter. Das informelle Lernen war bisher per Definition nicht organisiert. Hierzu zählt der Austausch mit Kolleg:innen, z. B. um Rückfragen zu klären, Mitarbeitende einen Rat brauchen oder im Internet recherchiert werden muss. Zwar ist diese Methode des Lernens fehleranfällig und abhängig von der Expertise Einzelner, geschieht dafür aber zumeist direkt bei der Arbeit – also genau dann, wenn die Information nicht nur benötigt, sondern eben auch angewandt wird. Lernerzentrier-

te Formate wie E-Learnings schlagen hier die Brücke zwischen beiden Varianten. Sie ermöglichen es, selbstgesteuert am Arbeitsplatz zu lernen, das heißt eigenen Lernimpulsen und -bedürfnissen on-demand folgen zu dürfen.

Wissen und Kompetenzen on-demand

Besonders Verwaltungen von kleinen Kommunen profitieren von diesem Lernformat. Die wenigen Mitarbeitenden haben eine hohe Arbeitslast zu tragen, dürfen im Alltag nicht fehlen, auch wenn sie für Weiterbildungen unterwegs sind. Gleichzeitig bedeuten weniger Kolleg:innen auch weniger mögliche Expert:innen, die ihr Wissen informell teilen können. Digitale on-demand Kurse bieten hier Entlastung. So hat die atene KOM Akademie beispielsweise auf Kommunikation und Kollaboration abgestimmte Web Based Trainings (WBTs) für die wichtigsten Pflichtschulungen wie Informationssicherheit, Datenschutz und Korruptionsprävention erstellt. Diese werden über das Internet erreichbar und erlauben eine optimale Integration in den Arbeitsalltag. So ist eine offene Form des Lernens möglich. Da das E-Learning bereits vorproduziert ist, kann der Lernende diese Medien nach Bedarf orts- und zeitunabhängig im eigenen Lerntempo abrufen. Somit bieten E-Learning-Arrangements den großen Vorteil, dass jeder Lernende selbstorganisiert, im eigenen Lerntempo und entlang des individuellen Bedarfs lernen kann. Insbesondere in der Herausbildung von Kompetenzen ist dies ein wichtiger Faktor, da der Lernende situativ und in Aktualität der Erfahrung am Arbeitsplatz einen Lernprozess fortführen und bei Bedarf auch immer wieder aufnehmen kann. Auf diese Weise können sich auch Verwaltungen kleiner Kommunen die Kompetenzen aneignen, die sie benötigen. □

Metropolregion Nürnberg:

Startschuss für „Klimapakt2030plus“

Die mit der Steuerung der regionalen Energiewende beauftragten politischen Spitzenvertreter demonstrieren im Energiepark Hirschaid geschlossen Aufbruchstimmung: Nordbayern soll raus aus der fossilen Abhängigkeit. Bereits 2011 haben sich die 34 Landkreise und kreisfreien Städte der Metropolregion Nürnberg mit einem Klimapakt auf ihren regionalen Beitrag zum Klimaschutz verpflichtet und diesen 2017 entsprechend der Pariser Klimaziele aktualisiert. Seither wurde ein Teil der Treibhausgas-Emissionen eingespart, doch mit dem aktuellen Reduktionstempo würde die Metropolregion die notwendigen Ziele zur Klimaneutralität bis 2050 verfehlen. (Ziel Bund: 2045, Ziel Bayern: 2040). Das ist nicht nur bedrohlich für Menschen und Umwelt, sondern auch ökonomisch problematisch.

Mit dem Projekt „Klimapakt2030plus – Energiewende in der Metropolregion Nürnberg“ soll der klimaneutrale Umbau der Strom- und Wärmeversorgung sowie die energetische Gebäudesanierung in der Metropolregion deshalb kräftig beschleunigt werden. Zentrale Frage ist, welche Weichen auch politisch in der Region gestellt werden können, um die Emissions-Limits zur Begrenzung der Erderwärmung einzuhalten. So sollen bis 2027 in den Landkreisen, Städten und Gemeinden etliche neue Initiativen auf den Weg gebracht und schließlich Teil eines langfristigen und konkreten Transformationsfahrplans für die gesamte Metropolregion werden, der die Kräfte von Kommunen, rund 80 Energieversorgungsunternehmen sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen des Klima- und Wohngebäudesektors in Nordbayern verbindet.

Das Projekt „Klimapakt2030plus“ bringt die entscheidenden Akteure all dieser Ressorts zusammen. Die operative Projektführung und wissenschaftliche Begleitung des „Klimapakt2030plus“ übernimmt dabei ein Verbund aus sechs Partner-Institutionen, darunter die Europäische Metropolregion Nürnberg mit der Geschäftsstelle des Forums Klimaschutz und nachhaltige Entwicklung (Projektkoordination); die ENERGIEregion Nürnberg e.V. METROPOLNEWS; die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit dem Energie Campus Nürnberg; die Hochschule Coburg; die Justus-Maximilians-Universität Würzburg; die HafenCity Universität Hamburg.

Es könne bundesweit richtungsweisend werden, wie auf einem so großen Stadt-Land-Gebiet wie der Metropolregion Nürnberg politisch kooperiert wird und dabei Praxis und Forschung ineinandergreifen, heißt es aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Das Bundesministerium fördert das Projektvorhaben im Rahmen seines FONA-Programms (Forschung für Nachhaltigkeit) mit 4,6 Mio. Euro.

Politischer Wille und interkommunale Kooperation als Motor der Energiewende

Erstmals tagten die vom Rat der Metropolregion Nürnberg mit der Steuerung der Energiewende beauftragten Bürgermeister, Landräte und Regierungspräsident:innen (Lenkungsreis „Klimapakt2030plus“) im Energiepark Hirschaid. Sie wollen dafür sorgen, dass die Kommunen der Metropolregion Nürnberg beim Thema Energie und Klimaschutz viel enger miteinander kooperieren und die Infrastruktur für die gesamte Region zukunftsfähig machen – etwa durch neue Wind- und Solarparks, Speicheranlagen und Netze.

„Die dringend nötige Transformation bringt für unsere Kommunen vielfältigen Nutzen, aber eben auch Umstellungen und zeitweise Belastungen mit sich. Das müssen wir politisch ausmühen“, kommentierte der Erlanger Oberbürgermeister Dr. Florian Janik, der einer der Vor-

sitzenden des neuen Lenkungsreis „Klimapakt2030plus“ ist. Der Wunsiedler Landrat Peter Berek, ebenfalls Vorsitzender des Lenkungsreis, zeigte sich überzeugt: „Keine unserer Gemeinden kann sich künftig 24/7 an 365 Tagen im Jahr mit grüner Energie selbst versorgen. Als starke Stadt-Land-Allianz können wir uns aber gegenseitig vorantreiben.“

Eine zügige, effiziente Energiewende in Nordbayern soll nun unter anderem über die interkommunalen Gremien der Metropolregion (Politische Entscheidungsebene: Ratsversammlung der Metropolregion; Lenkungsreis „Klimapakt2030plus“; Arbeitsebene: u. a. Forum Klimaschutz & nachhaltige Entwicklung) und einen zeitgemäßen, bindenden Klimapakt für die Metropolregion vorangetrieben werden. Der zuletzt 2017 verabschiedete Klimapakt wird dafür erneuert und soll dann als verbindliches politisches Zielpapier in allen Gemeinden implementiert werden. Die Sondierungen dazu haben bereits begonnen.

Kommunale Vorreiter

Einige kommunale Vorreiter gibt es bereits in der Metropolregion: Zu sehen etwa in Wunsiedel, wo die Stadtwerke bereits seit Jahren auf den dezentralen und ökologischen Umbau von Energieerzeugung, -verteilung und -speicherung setzen. Ähnlich die Stadt Haßfurt, die Bayerns erste vollständig wasserstoffbasierte und CO₂-freie Speicherkette für regenerativen Strom im Einsatz hat.

Größte Herausforderung bleibt dagegen auch die städtischen Ballungsräume in der Metropolregion mit ausreichend grüner Wärme und Strom zu versorgen. Es komme deshalb darauf an, die entwickelten Technologien und Vorreiter in die Fläche zu bringen, betont Landrat Peter Berek.

Das Projekt „Klimapakt 2030plus“ bündelt neben den politischen noch viele weitere Kräfte

der Region: So entwickeln Forscher der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Hochschule Coburg und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg im Rahmen des Projektes ein in seinem Umfang und Detailgrad einmaliges „Simulationstool Energieflüsse“. Die gemeinsame Vorarbeit im Projekt „ESM-Regio“ in der Region Bayreuth wird damit auf die Metropolregion ausgedehnt.

„Simulationstool Energieflüsse“

Strom- und Wärme fließen ebenso wie die Verkehrsknoten der Elektromobilität können damit absehbar für die ganze Region wie auch für jede Kommune modelliert werden. Die für eine erfolgreiche Energiewende notwendigen Anpassungen der Infrastruktur lassen sich so anschaulich und präzise durchspielen, etwa wenn neue Windparks geplant werden. „Unser Simulationsmodell macht die Energieflüsse und Interaktion aller Sektoren und Netzebenen berechenbar – und schließt damit eine große Lücke. Eine gute Informationsbasis ist die Basis für eine weitsichtige Entscheidungsfindung“, fasst Dr. Thomas Pircher zusammen, der das Teilprojekt am Energie Campus Nürnberg koordiniert.

Energiewende in der Praxis

In zwei sogenannten Reallaboren mobilisiert der „Klimapakt2030plus“ die Energiewende in der Praxis. Unter Leitung von Simon Reichenwallner knüpft die ENERGIEregion Nürnberg e.V. dafür entsprechende Netzwerke unter 80 Energieversorgern, der Gebäudebranche sowie den zivilen Klima- und Energiewende-



V.l.: Bruno Kellner (stellv. Landrat, Landkreis Bamberg), Dr. Kerstin Engelhardt-Blum (Regierungspräsidentin der Regierung von Mittelfranken), Ben Schwarz (Landrat, Landkreis Roth), Britta Walther (Geschäftsführerin des Forums Klimaschutz und Nachhaltige Entwicklung der Metropolregion Nürnberg, Referentin für Umwelt und Gesundheit der Stadt Nürnberg), Günter Obermeyer (stellv. Landrat, Landkreis Weißenburg Gunzenhausen), Thomas Deffner (Oberbürgermeister, Stadt Ansbach), Peter Berek (Vorsitzender des Lenkungsreis „Klimapakt2030plus“, Landrat, Landkreis Wunsiedel i.F.), Dr. Florian Janik (Vorsitzender des Lenkungsreis „Klimapakt2030plus“, Oberbürgermeister, Stadt Erlangen).

Bild: Metropolregion Nürnberg / Rudi Ott

bündnissen der Region. Angebote werden sowohl überregionale Fach- und Austauschformate als auch Werkstätten, in denen lokale, modelltaugliche Pionierprojekte entwickelt werden sollen. Beispiel: Mit Hausverwaltungen, Hauseigentümer-Verbänden und Handwerkskammern werden Instrumente erprobt, die die Sanierungsquote in der Metropolregion wesentlich steigern sollen.

Evaluierung

Sozialwissenschaftlich begleitet und evaluiert wird der politische Prozess, wie auch die Methodik der Reallabore, im Projekt „Klimapakt2030plus“ durch Prof. Dr. Jörg Knieling und sein

Team von der HafenCity Universität Hamburg. Sie entwickeln im Fachbereich Stadtplanung und Regionalentwicklung innovative Ansätze für die nachhaltige Entwicklung insbesondere von Metropolregionen. In Nordbayern soll ihre Expertise gewährleisten, dass die politischen und zivilgesellschaftlichen Initiativen im „Klimapakt2030plus“ tatsächlich vor Ort angenommen und gesellschaftlich wirksam werden.

Projektleiter Sebastian Hemmer fasst das Gesamtvorhaben „Klimapakt2030plus“ zusammen: „Das Projekt ist ein Werkzeugkasten. Wir verbinden damit viele Zahnräder, um die Metropolregion zu einem Maschinenraum der Energiewende zu machen.“ □



Unterschätzte Potenziale der Wasserkraft

Auf dem diesjährigen Wasserkraftseminar der Vereinigung Wasserkraftwerke in Bayern (VWB) e.V. und dem Landesverband Bayerischer Wasserkraftwerke (LVBW) eG wurde erneut deutlich, welche unterschätzten Potenziale in der Wasserkraft liegen. Als regenerative Energieform sollte die Wasserkraft ein wichtiger Bestandteil der bayerischen Energiewende sein. Die Veranstaltung, die an der Straubinger Außenstelle der TU München stattfand, verzeichnete wieder ein großes Interesse an aktuellen Fragestellungen rund um die Wasserkraft.

Besondere Aufmerksamkeit fand der Vortrag von Christian Seidel: Unter seiner Leitung werden an der TU Braunschweig aktuell mehrere Studien durchgeführt, die die Energiepotenziale (Wärme und Strom) an deutschen Wasserkraftstandorten untersuchen. Hier zeigt sich, dass die Wasserkraft neben der reinen Stromerzeugung sowie der Stärke ihrer Grundlastfähigkeit, sogar ein beträchtliches Potenzial in der Wärmeerzeugung liefern kann.

Die Nutzung der Gewässerwärme an Wasserkraftwerken eignet sich besonders gut, da Staubereiche und Energieerzeugung bereits vorhanden sind. Betrachtet man die Tatsache, dass Siedlungsstrukturen, die sich historisch bedingt häufig am Wasser entwickelt haben, ihre Wärmerzeugung künftig regenerativ gestalten müssen, sind hier die Potenziale der Wasserkraft für die Wärmeerzeugung besonders hoch. Mehr als die Hälfte der deutschen Wasserkraftanlagen liegen in Bayern. Für die verbindlich aufzustellenden

kommunalen Wärmeplanungen könnten damit die Wasserkraftwerke ein wichtiger Partner werden. Die Studie befindet sich aktuell in den Abschlussarbeiten. Reges Interesse an den Ergebnissen, auch bundesweit, wurde seitens der Politik bereits signalisiert.

Öffentliche Ladesäule für Wasserkraftbetreiber

Bernd Udo Biedermann von der Service- und Vertriebsgesellschaft der Kreishandwerkerschaften erläuterte den Teilnehmern die Möglichkeit der Installation einer öffentlichen Ladesäule für Wasserkraftbetreiber. Ist ein entsprechendes Kundenpotenzial im Einzugsgebiet vorhanden, ist dies eine einfache, wenig aufwändige und praktikable Angebotserweiterung für Wasserkraftanlagen. Profitieren können Wasserkraftbetreiber und örtliche Infrastruktur gleichermaßen.

Neben diesen Schwerpunktbereichen setzte sich Prof. Dr. Peter Rutschmann intensiv mit der Ende 2022 veröffentlichten

und viel diskutierten Studie von Prof. Geist zum Fischmonitoring auseinander und verdeutlichte methodische Inkonsistenzen, die dringend einer Richtigstellung bedürfen. Die Studie von Prof. Geist führt in der Praxis zu falschen Schlussfolgerungen und ist deshalb auf Wasserkraftwerke nicht anwendbar.

Florian Lugauer von der ansässigen TUMCS stellte seine Forschungsergebnisse zwischen einem Batteriespeicher und einem Kleinstpumpspeichersystem mit Pumpe-als-Turbine vor. Als Vertreter der Träger öffentlicher Belange konnte Anian Pauli (IHK München) übersichtlich die Vorteile und Tücken in der Umsetzung des Bayerischen Mindestwasserleitfadens aufzeigen.

Die Veranstaltung rundete Detlef Fischer (Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft e.V.) mit seinem Vortrag zur Energiewende und dem Bayernplan Energie 2040 ab. Er zeigte eindrucksvoll, welche Investitionen in die bayerische Infrastruktur und Energieerzeugung noch zu tätigen sind, um das Ziel der Klimaneutralität in Bayern bis 2040 zu erreichen. Deutlich wurde, dass Klimaneutralität kein Selbstläufer ist und erheblicher Anstrengungen bedarf. Jede Kilowattstunde heimisch erzeugte nachhaltige erneuerbare Energie ist deshalb für eine klimaneutrale Zukunft wichtig. □

SO NAH. SO GUAD.

Endlich günstiger Ökostrom für den Berchtesgadener Talkessel.

JETZT WECHSELN!

Landchaftsbilder: Fotomage, Photo Hub, brand, Popplabier, Ingold, Hitz



Der Solarpark Bundorf ist am Netz – eröffnet von (v.l.) Hubert Endres (Bürgermeister Bundorf), Wilhelm Schneider (Landrat Landkreis Haßberge), Judith Gerlach (Bayerische Staatsministerin für Digitales), Markus Söder (Bayerischer Ministerpräsident), Christoph Strasser (CEO Maxsolar), Steffen Vogel (MdL Stimmkreis Haßberge) und Pascal Lang (Vorstandsvorsitzender EGIS eG). Bild: EGIS eG

125 Megawatt-Solarpark in Bayern

Ministerpräsident Dr. Markus Söder weht Vorzeigeprojekt ein

Im unterfränkischen Bundorf ging Ende September einer der größten Solarparks in Deutschland ans Netz. Etwa ein Drittel der 125 Megawatt großen Erneuerbaren-Energien-Anlage wurde in Bürgerhand realisiert. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder und Digitalministerin Judith Gerlach nahmen die Anlage gemeinsam mit der Gemeinde und den Projektpartnern in Betrieb.

Der Solarpark erzeugt rund 131 Milliarden Kilowattstunden Strom jährlich. Rechnerisch kann er damit den Energiebedarf für private Haushalte des gesamten Landkreises Haßberge und darüber hinaus decken. Es ist in mehrfacher Hinsicht ein Energiewendeprojekt wie aus einem Lehrbuch: Neben der Bürgerbeteiligung zählen dazu der ganzheitliche Ansatz der EGIS eG, der neben Strom auch die Einbindung von Fernwärme beinhaltet. Außerdem berücksichtigte MaxSolar bei der Realisierung weitreichende Naturschutzaspekte. Die Projektpartner konnten mit ihrem Konzept und einer offenen Kommunikation die Zustimmung von Ge-

meinde und Anwohnern erreichen. Am Abend der Inbetriebnahme feierten alle gemeinsam.

Die Freiflächen-Solaranlage in Bundorf umfasst eine Fläche von 125 Hektar. Mehr als 232.000 Photovoltaikmodule wandeln dort die Energie der Sonne in erneuerbaren Strom um. Symbolisch nahm der bayerische Ministerpräsident zusammen mit Judith Gerlach, Staatsministerin für Digitales, die Anlage in Betrieb. Gerlach erklärte: „Bei diesem Projekt profitieren alle: Die Bürgerinnen und Bürger durch nachhaltige Energie aus der Region, die Gemeinde durch ortsnahe Wertschöpfung und natürlich nicht zu vergessen: Umwelt und Klima.“

Die 125 Megawatt starke Anlage spart jährlich rund 90.000 Tonnen CO₂ ein. Das entspricht etwa der Summe an Klimagasen, die 8.000 Personen in Deutschland im Jahr verursachen. In Bundorf leben etwa 900 Menschen. Rechnerisch können mit dem regenerativen Strom des Solarparks knapp 40.000 Vier-Personen-Haushalte versorgt werden.

Akzeptanz durch Bürgerbeteiligung

Etwa 40 Hektar des Solarparks verbleiben in der Hand der Bürgerinnen und Bürger. „Über eine Mitgliedschaft in unserer Energiegenossenschaft können sich die Bürger vor Ort, aber auch jeder Interessierte in Deutschland, an der Anlage beteiligen“, erklärt Pascal Lang, Vorstandsvorsitzender der EGIS eG. „Mit einer Einlage ab 150 Euro engagiert man sich aktiv für die Energiewende. Gekoppelt mit der Dividende von zuletzt sechs Prozent wirft die Investition damit neben dem monetären auch einen sinngebenden Gewinn ab.“ Das Beteiligungskonzept der Energiegenossenschaft hat zur breiten Zustimmung im Gemeinderat beigetragen, der den Bau 2022 einstimmig beschloss.

Auch die Bevölkerung vor Ort konnten die Projektpartner durch eine offene Kommunikation überzeugen. „Wir brauchen für den Ausbau erneuerbarer Energien ein neues Deutschlandtempo. Mit gerade einmal 24 Monaten vom Start der Genehmigung bis zur Inbetriebnahme des solaren Kraftwerks konnten wir gemeinsam mit der Gemeinde, den Behörden und dem Netzbetreiber belegen, wie Energiewende auch schnell gehen kann“, sagte Christoph Strasser, Geschäftsführer von MaxSolar.

Energiewende und Naturschutz

Der Solarpark steht auf einer Fläche mit mäßiger Bodenqualität und geringen Jahresniederschlägen, sie wird deshalb für die Landwirtschaft nicht genutzt. Das macht die Fläche zu einem besonders geeigneten Ort für einen Solarpark. Durch das Konzept von MaxSolar fördert das Projekt die Biodiversität: „Wir lassen zwischen den Modulen Blumenwiesen mit regionalen Sorten wachsen. Sie bieten Kleintieren und Insekten Lebensraum und Nahrung. Größere Wildtiere können die Anlage über einen Korridor von einem Habitat in ein anderes queren“, erklärte Strasser.

Die von MaxSolar realisierten Maßnahmen zahlen positiv auf den Naturschutz und die ländliche Entwicklung ein. Deshalb trägt die Anlage das Gütesiegel „Gute Planung“ des Bundesverbands Neue Energiewirtschaft (bne). Vertreter der Organisa-

tion haben sich bei der Inbetriebnahme vor Ort davon überzeugt, dass die strengen Kriterien erfüllt werden.

Strom und Wärme im Doppelpack

Haushalte und Gebäude der öffentlichen Hand in Bundorf profitieren nicht nur vom grünen Strom, sondern auch von klimafreundlicher Wärme: Die Photovoltaik-Anlage speist einen Teil der Sonnenenergie in ein neu errichtetes Fernwärmenetz ein. „Das Konzept der Bundorfer Anlage ist einmalig in Deutschland; bisher wurde die Leistung von Energiewendeprojekten nicht ganzheitlich ausgeschöpft. Mit dieser Anlage beweisen wir, dass man Solaranlagen sektorenübergreifend denken kann und sollte“, erläuterte Pascal Lang.

So funktioniert die Fernwärmeidee in Bundorf: Eine Teilfläche des Solarparks von etwa zwei Megawatt speist ihre Energie in das stromgeführte, rund 1,6 Kilometer lange Fernwärmenetz ein. Der Erste Bürgermeister von Bundorf, Hubert Endres, freut sich über die Investitionen und empfindet das Konzept „als echten Glücksgriff für die Gemeinde, die zukünftig nicht nur

Energiewende vor Ort voranbringen

Netzwerktage für Bürgermeister und Kommunalvertreter

Bürgermeister und Gemeinderäte sind Schlüsselakteure für die Energiewende vor Ort. Deshalb möchte der Genossenschaftsverband Bayern (GVN) bei einem Netzwerktage für Bürgermeister und Kommunalvertreter den Austausch mit Vertretern bayerischer Energie- und Kreditgenossenschaften vertiefen.

Im Zentrum steht die Frage, wie die Kommunen gemeinsam mit den Bürgern die Energiewende vor Ort vorantreiben können. Die Veranstaltung findet am Freitag, 15. Dezember 2023, von 9.30 Uhr bis 14.30 Uhr im Tagungszentrum der Akademie Bayerischer Genossenschaften (ABG) in Beilngries statt, Leising 16. Zu Wort kommen Referenten aus dem Wirtschaftsministerium, aus der Regierung der Oberpfalz, von Energiegenossenschaften sowie von Projektierern und Banken. Die Kosten belaufen sich auf 170 Euro inklusive Verpflegung.

Tagungsprogramm und weitere Informationen:

www.abg-bayern.de (Code NRW in das Suchfeld eingeben). Anmeldung bis 1. Dezember 2023 per E-Mail an anke.gabler@abg-bayern.de.

nachhaltig versorgt, sondern auch von Einnahmen aus dem PV-Park profitieren wird.“

Die EGIS eG ist ein Zusammenschluss vieler Bürgerinnen und Bürger, Kommunen und Unternehmen. Alle Mitglieder teilen die Überzeugung, dass die Energiewende in Deutschland vor allem in Bürgerhand umgesetzt werden sollte. Gegründet

2013, zählt die EGIS eG mittlerweile mehr als 2.000 Genossenschaftsmitglieder. Die EGIS eG beteiligt sich an Projekten zur Erzeugung Erneuerbarer Energie unter Berücksichtigung einer landschafts- und umweltverträglichen Gestaltung.

Informationen zum Energiewendepark Bundorf: www.buergersolarpark-bundorf.de.

Neuerichtung einer Wasserkraftanlage am Großen Regen

Zwiesel. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG 2023) sieht die Errichtung von Anlagen zur Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energien als im überragenden öffentlichen Interesse. Dies gilt nicht nur für größere Flusskraftwerke, sondern auch für kleinere Anlagen.

Auf Basis der geänderten Gesetzeslage wurde nun die Neuerichtung einer Wasserkraftanlage an einem bestehenden Querbauwerk am Großen Regen in Zwiesel durch das Landratsamt Regen bewilligt.

Mit Errichtung und Betrieb der Wasserkraftanlage wird dem Gebot zur Berücksichtigung von Folgen des Klimawandels Rechnung getragen, das im Wasserhaushaltsgesetz verankert ist. Gleichzeitig werden die Erfordernisse des Klimaschutzes als Beitrag zum hohen Schutzniveau für die Umwelt berücksichtigt. Da erneuerbare Energien gemäß § 2 EEG 2023 und dem neuen Bayerischen Klimaschutzgesetz im überragenden öffentlichen Interesse liegen und der öffentlichen Sicherheit dienen, sind Belange der erneuerbaren Energien bei Entscheidungs- bzw. Ermessensspielräumen mit einem deutlich höheren Gewicht als andere Belange zu berücksichtigen.

Im Genehmigungsverfahren wurde neben zahlreichen Fachstellen, wie zum Beispiel dem Wasserwirtschaftsamt Deggenhof, dem Landesamt für Umwelt, der Fachberatung für Fischerei, der Unteren Naturschutzbehörde, dem Gewerbeaufsichtsamt bei der Regierung von Niederbayern, der Industrie- und Handelskammer und der Unteren Bauaufsichtsbehörde, auch die Öffentlichkeit beteiligt. Es wurden zwar Einwände und Bedenken im Verfahren vorgebracht, aus der sachgerechten Abwägung, die die Kreisverwaltungsbehörde vorzunehmen hat, ergaben sich jedoch keine Gründe für eine Ablehnung des geplanten Wasserkraftwerks. Entsprechend der neuen Klimaschutzvorgaben wurden die Zielkonflikte zugunsten der Stromerzeugung in Ausgleich gebracht.

Die genehmigte Wasserkraftanlage wird zuverlässig und klimaneutral 244.000 Kilowattstunden Strom pro Jahr erzeugen. Insgesamt werden damit Treibhausgasemissionen von 197 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Jahr vermieden.



V.l.: Bauministerin Klara Geywitz, Moderator Prof. Stephan Heller, heller & partner, Jan Neusiedl, Erster Bürgermeister der Gemeinde Grünwald und Prof. Dr. Florian Bieberbach, Vorsitzender der Geschäftsführung der Stadtwerke München GmbH (SWM). Bild: CH

Wärmewende durch Geothermie

Welchen Beitrag die Tiefengeothermie in der kommunalen Wärmeplanung beim Umbau der Wärmeversorgung leisten kann, darüber diskutierten im Rahmen der Veranstaltung Wärmewende durch Geothermie, die im Bayerischen Bauindustrieverband stattfand, Bauministerin Klara Geywitz, Jan Neusiedl, Erster Bürgermeister der Gemeinde Grünwald, Prof. Dr. Florian Bieberbach, Vorsitzender der Geschäftsführung der Stadtwerke München GmbH (SWM) und Dierk Mutschler, Drees & Sommer. Moderiert wurde die Veranstaltung von Prof. Stephan Heller, heller & partner.

Die Essenz: Tiefengeothermie kann für bayerische Kommunen einen überaus interessanten Weg darstellen die im Zuge der kommunalen Wärmeplanung zu erreichenden Ziele in den nächsten Jahren zukunftssicher umzusetzen, denn Geothermie ist ein wichtiger Baustein für die Energie- und Wärmewende: Sie ist nicht nur landschaftsschonend, klimafreundlich und nach menschlichem Ermessen unerschöpflich, sondern ermöglicht eine zuverlässige, preisstabile und sichere Energieversorgung. Geothermie ist immer verfügbar und wetterunabhängig. Geothermie-Anlagen sind grundlastfähig, und ihr Betrieb verursacht keine Umweltbelastungen. Die Nachteile: Sie ist kostenintensiv und möglicherweise wird in der Bohrung nichts gefunden.

Die besten Voraussetzungen für die Nutzung der Tiefengeothermie findet man in Deutschland im Norddeutschen Becken, im Oberrheingraben und ganz besonders in Bayern im süddeutschen Molassebecken. In Deutschland sind 42 Anlagen der Tiefengeothermie in Betrieb, 12 im Bau und 82 in der Planung. Schwerpunkt der aktuellen Nutzung der Tiefengeothermie ist dabei mit 26 in Betrieb befindlichen Anlagen der südbayerische Raum. Weitere 4 Anlagen befinden sich dort im Bau und 12 sind in der Planung.

Bereits seit 2008 setzt die Gemeinde Grünwald auf Erdwärme. „Einfach war es nicht“, sagt Erster Bürgermeister Jan Neusiedl, „wir haben uns die besten Leute geholt, um von den Erfahrungen der anderen zu lernen.“ CH



V.l.: Anton Poettinger, Geschäftsführer WNE, Staatsministerin Michaela Kaniber, Bezirksrat Georg Wetzelsperger, Hannes Rasp, Geschäftsführer WNE, Reinhard Wendl, Kaufmännischer Geschäftsführer ESB, Landrat Bernhard Kern, Landkreis Berchtesgadener Land und Dr. Bartl Wimmer, Bergerlebnis Berchtesgadener Land. Bild: Franz Punz

Watzmann Natur Energie:

Eröffnung Ladepark Königssee und Start E-Carsharing

Ende September lud die Watzmann Natur Energie GmbH (WNE) zur Eröffnung des ersten Ladeparks am Parkplatz Schönau am Königssee. Abgesehen von den insgesamt zehn neuen Ladepunkten mit 100 Prozent Ökostrom gab es einen weiteren Grund zu feiern: Das regionale E-Carsharing „Watzmann mobil“ ist ab sofort buchbar.

Neben zahlreichen geladenen Gästen waren Vertreter der beteiligten Kommunen sowie Landrat Bernhard Kern und Bezirksrat Georg Wetzelsperger vor Ort. Gemeinsam mit dem Ehrengast – der Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Michaela Kaniber – wurde der Ladepark feierlich in Betrieb genommen. Die Geschäftsführer der WNE, Hannes Rasp und Anton Poettinger, zeigten sich höchst zufrieden mit dem Erreichen eines weiteren Meilensteins.

„Die Watzmann Natur Energie leistet einen enormen Beitrag zum Ausbau der E-Mobilität im Berchtesgadener Land“, so Ministerin Kaniber, der die positive Entwicklung in ihrem Stimmkreis sehr am Herzen liegt.

Zunächst stehen in den fünf Gemeinden Bischofswiesen, Berchtesgadener Land. Bereits im ersten Jahr setzte das Unternehmen etliche zukunftsweisende Projekte im Landkreis um. Seit August 2022 laden E-Autos mit WNE-Ökostrom an der Jennerbahn. Im Mai 2023 wurde die erste Photovoltaik-Dachanlage auf dem AlpenCongress in Berchtesgadener Land in Betrieb genommen. Die PV-Anlage auf dem Dach der Feuerwehr Bischofswiesen folgte. Weitere Erneuerbare Energien- und Ladesäulenprojekte sind in Planung bzw. in der Umsetzung.

Investition in die Zukunft der Region

Die Erfolgsgeschichte begann im Juli 2021, als sich insgesamt fünf Kommunen im südlichen Landkreis – Berchtesgadener Land, Bischofswiesen, Schönau a. Königssee, Marktschellenberg und Ramsau b. Berchtesgadener Land – sowie zwei regionale Energieversorger (Stadtwerke Bad Reichenhall und Energie Südbayern) zusammenschlossen, um mit einer starken Marke sichere, faire und bezahlbare Energie für den Landkreis Berchtesgadener Land anzubieten.

Hundertprozentigen Ökostrom

Seit April 2022 liefert die Watzmann Natur Energie GmbH (WNE) hundertprozentigen Ökostrom im Berchtesgadener Land. Bereits im ersten Jahr setzte das Unternehmen etliche zukunftsweisende Projekte im Landkreis um. Seit August 2022 laden E-Autos mit WNE-Ökostrom an der Jennerbahn. Im Mai 2023 wurde die erste Photovoltaik-Dachanlage auf dem AlpenCongress in Berchtesgadener Land in Betrieb genommen. Die PV-Anlage auf dem Dach der Feuerwehr Bischofswiesen folgte. Weitere Erneuerbare Energien- und Ladesäulenprojekte sind in Planung bzw. in der Umsetzung. **Informationen:** www.watzmann-natur-energie.de

Abschließender Feldversuch im ODK-Wasserkraftwerk Leipheim:

Konzept LINDA 2.0 ermöglicht vollautomatische Notstromversorgung mit erneuerbaren Energien

Mit dem LINDA 2.0-Konzept haben LEW Wasserkraft, LEW Verteilnetz (LVN) und die Technische Hochschule Augsburg gemeinsam mit weiteren Projektpartnern eine Möglichkeit geschaffen, mit der regenerativen Energien zur Abdeckung des Strombedarfs bei einem Stromausfall genutzt werden können. Seit 2021 hat das Team das Notstromkonzept in mehreren Feldversuchen umgesetzt und weiterentwickelt. Nun fand für den Einsatz mit Wasserkraft der abschließende Feldversuch statt: In einem simulierten Stromausfallsszenario versorgte das Wasserkraftwerk Leipheim der Obere Donau Kraftwerke AG (ODK) die Pumpen des Förderwerks Niederstotzingen mit Strom – der Notstrombetrieb lief dabei vollautomatisch an. Das Konzept soll nun in den Praxisbetrieb gehen und kann auch auf andere kritische Infrastrukturen übertragen werden.

Im Falle eines Stromausfalls können erneuerbare Energien bisher in der Regel nicht für die Notstromversorgung eingesetzt werden. Mit dem Notstromkonzept LINDA 2.0 (Lokale Inselnetzversorgung und beschleunigter Netzwiederaufbau mit dezentralen Erzeugungsanlagen bei großflächigen Stromausfällen) wurde die Möglichkeit geschaffen, auch gezielt regenerative Energien für die Notstromversorgung einzubinden.

Fokus auf Photovoltaik und Wasserkraft

Seit 2021 haben LEW Verteilnetz, LEW Wasserkraft und die Technische Hochschule Augsburg gemeinsam mit weiteren Partnern aus Wissenschaft und Industrie das Konzept entwickelt und in mehreren Feldversuchen erfolgreich eingesetzt. Das Projekt LINDA 2.0 besteht aus zwei Teilprojekten: Im ersten Teilprojekt „stabilere Notstromversorgung durch Netzersatzanlagen mit Batteriespeicher“ haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von AVS und LEW Verteilnetz ein

Hybrid-Aggregat entwickelt, das es Photovoltaikanlagen möglich macht, während eines Stromausfalls weiterhin in ein Stromnetz einzuspeisen und zusammen mit einem mobilen Batteriespeicher den Strombedarf zu decken. Im zweiten Teilprojekt „Wasserkraftwerk übernimmt Notstromversorgung“ versorgt das ODK-Wasserkraftwerk Leipheim das Förderwerk Niederstotzingen des Zweckverbands Landeswasserversorgung während eines Stromausfalls automatisiert und ohne zusätzlichen Personaleinsatz mit Strom. Wasserkraftwerk und Wasserwerk laufen dann im so genannten Inselnetzbetrieb – also getrennt vom öffentlichen Stromnetz. Damit ist es möglich, die Trinkwasserversorgung für drei Millionen Menschen in Baden-Württemberg mit einer Wassermenge von rund 20 Prozent des normalen Bedarfs über einen Zeitraum von drei Tagen sicherzustellen.

Kathrin Schaarschmidt, Projektkoordination LVN, Bernhard Röhrle, Pressesprecher Zweckverband Landeswasserversorgung, Christian Dellmann, Pro-

jektleiter LEW Wasserkraft, Johanna Timmermann, TU München und Prof. Michael Finkel, HS Augsburg haben den Feldversuch vor Ort betreut.

Vollautomatische Notstromversorgung

Für das Teilprojekt „Wasserkraftwerk übernimmt Notstromversorgung“ fand nun im Oktober der finale Feldversuch im Wasserkraftwerk Leipheim der ODK statt. Dabei wurde ein flächendeckender Stromausfall simuliert. Über eine automatisierte Schaltung gingen das Wasserkraftwerk sowie das etwa zehn Kilometer entfernte Wasserwerk Niederstotzingen in den Inselnetzbetrieb. Die Stromversorgung lief über eine direkte Mittelspannungsverbindung vom Wasserkraftwerk zum Förderwerk Niederstotzingen. Die Pumpen des Wasserwerks wurden während des Versuchs exklusiv über die Verbindung mit dem Wasserkraftwerk mit Strom versorgt. Durch Zu- und Abschaltung verschiedener Pumpen im Wasserwerk wurden im Feldversuch unterschiedlich hohe Lasten simuliert.

Um bei einem möglichen Stromausfall automatisch in den Notbetrieb wechseln und so die Trinkwasserversorgung sichern zu können, haben Projektpartner in mehreren Stufen die erforderlichen Programme zur Steuerung der Anlage, Routinen zur Netzumschaltung und ein Tool zur Betriebsführung entwickelt. Dieses automatisierte Steuerungsmodell wurde in dem Feldtest erprobt.

Bei einem Stromausfall kann das Wasserwerk Niederstotzingen von Leipheim aus mit Energie aus Wasserkraft versorgt werden.

LINDA 2.0-Konzept geht in den Regelbetrieb

Mit dem finalen Feldversuch geht das LINDA 2.0-Konzept nun in den Regelbetrieb im ODK-Wasserkraftwerk. Die ODK hat mit dem Betreiber des Wasserwerks, dem Zweckverband Landeswasserversorgung, einem großen Fernwasserversorger in Baden-Württemberg, bereits vor längerem einen Vertrag zur umweltfreundlichen Notstromversorgung im Blackout-Fall abgeschlossen. Mit dem LINDA 2.0-Konzept erfolgt dies nun vollständig automatisiert.

LINDA 2.0-Hybrid-Aggregat erfolgreich getestet

Das Hybrid-Aggregat wurde ebenfalls erfolgreich in einem Modellversuch getestet. Es kann einen sicheren und stabilen Betrieb auch gemeinsam mit leistungsstarken Photovoltaik-Anlagen gewährleisten. So kann auch in Ortsnetzen mit diesem im Rahmen von LINDA 2.0 entwickelten Konzept die Notstromversorgung vollständig aus regenerativen Energien erfolgen.

Notstromversorgung auf Basis kleiner Netzeinseln

Grundsätzlich lässt sich das LINDA 2.0-Konzept auf mehrere Einsatzbereiche übertragen. Zum einen für kritische Infrastrukturen – sie könnten in Verbindung mit einer inselnetzfähigen Erzeugungsanlage – einem Wasserkraftwerk oder auch einer Biogasanlage – im Fall der Fälle im Inselnetzbetrieb versorgt werden. Über die Einbindung von Photovoltaikanlagen eröffnet das LINDA 2.0-Konzept aber auch Perspektiven für die Notstromversorgung in Ortsnetzen mit erneuerbaren Energien – so wie es LEW Verteilnetz mit dem Hybrid-Aggregat untersucht. Durch

die wissenschaftliche Begleitung über die Technische Hochschule Augsburg und TU München werden die Erkenntnisse und Ergeb-

nisse aus dem LINDA 2.0-Projekt auch einer breiten Fachwelt zugänglich gemacht. Die Weiterentwicklung des LINDA-Konzepts

bietet Möglichkeiten, flächendeckend Notstromversorgungskonzepte auf Basis kleiner Netzeinseln umzusetzen. □

Sechs Windräder genehmigt

Die Windkraftprojekte im Höhenkirchner Forst und Hofolding Forst erhalten Genehmigungsbescheide – Auch die Bürger sollen von Erträgen profitieren

Es ist ein historischer Moment auf dem Weg zur Klimaneutralität: Das Landratsamt München hat für die geplanten Windräder im Höhenkirchner Forst und im Hofolding Forst die Genehmigungen erteilt. Damit ist für die drei Kommunen Egming, Oberpfarrern und Höhenkirchner-Siegersbrunn (Projekt im Höhenkirchner Forst) sowie für Aying, Otterfing und Sauerlach (Projekt im Hofolding Forst) der nächste große Meilenstein hin zu einer nachhaltigen Energieversorgung gesetzt. In beiden Forstgebieten können sich in Zukunft jeweils drei Windkraftanlagen mit je 166 Metern Nabenhöhe, 160 Metern Rotordurchmesser und 5,56 Megawatt Leistung drehen. Bürgerbeteiligungen sind in beiden Projekten fest vorgesehen.

Ende März bzw. Mitte April hatten die beiden benachbarten Vorhabensträger ihre jeweiligen Genehmigungsanträge nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG) beim Landratsamt München als zuständige Genehmigungsbehörde eingereicht. Nun, rund ein halbes Jahr später, war es so weit: Anfang Oktober nahmen Sauerlachs Erste Bürgermeisterin Barbara Bogner sowie eine Bevollmächtigte der Gemeinde Höhenkirchner-Siegersbrunn die Genehmigungsbescheide für die beiden landkreisübergreifenden Projekte persönlich entgegen.

Kommunal getragen; ohne Fremdinvestor

„Ganz besonders freut mich an den beiden Projekten, dass sie kommunal getragen sind“, sagt Landrat Christoph Göbel. „Die Kommunen haben in eigener Verantwortung die Projektplanungen durchgeführt – ohne Fremdinvestor“, so Göbel weiter. „Das bedeutet maximale Wertschöpfung für die Gemeinden vor Ort“, betont auch sein Ebersber-

ger Kollege Robert Niedergesäß. Die drei Landkreise Ebersberg, Miesbach und München haben die Gemeinden durch Mitgliedschaft in den jeweiligen ARGEn bei der Risikoabschirmung unterstützt: „An den Planungskosten haben sich die Landkreise angemessen beteiligt – so konnten wir vermeiden, dass die kommunalen Haushalte zu sehr beansprucht werden“, bringt Landrat Olaf von Löwis das Engagement auf den Punkt.

„Das Projekt ist kommunal angestoßen, kommunal getragen und wird unter kommunaler Beteiligung betrieben werden“, erläutert Höhenkirchner-Siegersbrunn Bürgermeisterin Mindy Konwitschny als Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Höhenkirchner Forst. „Ebenso wird es die bereits gegründete Projektgesellschaft im Hofolding Forst handhaben“, erklärt Martin Sterflinger, Geschäftsführer der Windenergie Hofolding Forst GmbH. Obwohl mit der Genehmigung ein großer Meilenstein erreicht wurde, sei die Arbeit für die Kommunen keineswegs vorbei: „Wir möchten die Bürgerinnen und

Bürger unserer je drei Gemeinden an den Windrädern beteiligen. Die Details hierfür ausarbeiten, ist nun, nachdem die Genehmigungen erteilt sind, die nächste große Aufgabe für uns“, so Konwitschny.

Bis sich die Anlagen drehen, wird aber nicht nur aus Gründen der Bürgerbeteiligung noch etwas Zeit vergehen: Die Lieferzeiten der Windenergieanlagen sind – nicht zuletzt aufgrund der gestiegenen Nachfrage – zurzeit lang. Bei einem reibungslosen Verlauf der weiteren Planungen könnten sich Ende 2025 in jedem der beiden Forstgebiete drei Windräder drehen. Bereits seit 2013 bzw. 2019 planen die beteiligten Gemeinden und die Landkreise Ebersberg, Miesbach und München die Windenergieanlagen in den beiden Forsten. Sie ließen sämtliche Gutachten und Untersuchungen erstellen, die für das Genehmigungsverfahren notwendig waren.

Unterstützung durch Energieagentur

Fachkundige Unterstützung im Planungsprozess ebenso wie bei der Information der Öffentlichkeit leistete auch die Energieagentur Ebersberg-München. „Die Genehmigung von sechs Windrädern in unseren Landkreisen bestätigt uns in unserem kontinuierlichen Einsatz für grünen Strom in der Region“, freut sich Willie Stiehler, Geschäftsführer der Energieagentur. □

„Gemeinsam für die Wärmewende“

KLIMA³, die Energieagentur der Landkreise Starnberg, Fürstfeldbruck und Landsberg am Lech, lud zum Fachgespräch Kommunale Wärmeplanung ins Gilchinger Rathaus ein. Rund 70 kommunale Vertreterinnen und Vertreter aus allen drei Landkreisen kamen, um sich mit dem Thema Wärmeversorgung der Zukunft auseinanderzusetzen.

Nachdem das Gesetz für eine flächendeckende kommunale Wärmeplanung beschlossen ist, sind alle Kommunen verpflichtet, bis spätestens 2028 Wärmepläne zu erstellen.

Kleinere Gemeinden können ein vereinfachtes Wärmeplanungsverfahren durchführen. Die Wärmeplanung soll zeigen, ob vor Ort eine klimafreundliche Fernwärmeversorgung möglich ist, an die Gebäude angeschlossen werden können. So soll flächendeckend Planungs- und Investitionssicherheit geschaffen werden. Das Ziel: Bis 2040 soll Bayern klimaneutral sein (Bayrisches Klimaschutzgesetz).

Sophia Kraft, Analystin bei der Europäischen Energiebörse EEX, betonte in ihrem Einführungsvortrag die Dringlichkeit, angesichts der Klimakrise zu handeln und verwies auf den seit Jahren steigenden Anteil der erneuerbaren Energien: Erneuerbare seien das ‚Neue Normal‘. Der Umstieg sei sowohl aus ökologischen als auch aus ökonomischen Gründen nötig. In der Wärmeplanung sieht Kraft zudem die Chance für die Kommunen, nicht nur klimaneutral, sondern auch krisenfest und wettbewerbsfähig zu werden.

Die Entscheidung liegt bei den Kommunen

Stefan Graf, Direktor des Bayerischen Gemeindetags, erklärte, die Kommunen müssten entscheiden, welche Gebiete zentralversorgt werden, z.B. durch Wärmenetze, und in welchen Gebieten dezentrale Heizungs-

lösungen nötig sind. „Das ist der entscheidende Kern der kommunalen Wärmeplanung.“ In den Energieagenturen sieht er gerade für kleinere Kommunen eine gute Unterstützungsmöglichkeit bei der Wärmeplanung.

Anna Gruber von der Forschungsstelle für Energiewirtschaft e. V. stellte gleich zu Beginn ihres Vortrags klar: „Wir müssen massiv Tempo aufnehmen, um das Ziel Klimaneutralität zu erreichen.“ Eine entscheidende Rolle spielen dabei die energetische Sanierung von Bestandsgebäuden. Bei der Wahl der Energiequelle sollte der Nutzungsgrad ausschlaggebend sein: „Effizienz ist das Gebot der Stunde“, betonte Gruber. KLIMA³-Referentin Marie Hüneke gab einen Einblick in innovative Wärmenetzlösungen, von Großflächen-Solarthermie über Tiefengeothermie und Wärme aus Gewässern bis hin zu Großwärmepumpen, die sie als „Technologie der Zukunft“ bezeichnete.

Wie Kommunen sich die Planungshoheit sichern, erklärte Gunnar Braun vom Verband kommunaler Unternehmen (VKU). Er plädierte für eine „kluge kommunale Planung“, die die Vielfalt lokaler Ressourcen, den Klimawandel und seine Folgen, die Eigenverantwortung der Bevölkerung und kommunale Unternehmen einschließt. So könne die kommunale Planungssicherheit vor Ort bewahrt werden.

Zum Abschluss nutzten viele Teilnehmer die Möglichkeit, die Heizzentrale des Wärmenetzes der Gemeinde Gilching zu besichtigen. □

Wasserstoff – der klimaneutrale Alleskönner

Wir machen das Gasnetz fit für grünen Wasserstoff

energie schwaben

Etschel Brunnenservice GmbH:

Wasserversorgung und Brunnenbewirtschaftung im Klimawandel

Enorme Herausforderungen in der gesamten Branche

Der globale Klimawandel ist nicht nur ein Dauerthema in der Politik, sondern schon längst in Wirtschaft und Gesellschaft angekommen. Besonders betroffen ist unter anderem die Wasserversorgungsbranche. Kommunale und industrielle Brunnenbetreiber stehen vor großen Herausforderungen, denn auch die zur Gewinnung von Brauch- und Trinkwasser gebauten Brunnen sind von den Folgen des Klimawandels betroffen. Die Brunnen sind z. B. aufgrund tieferer Ruhe- und Betriebswasserspiegel deutlich anfälliger für Alterungserscheinungen, wodurch die Ergiebigkeit der Brunnen sinkt. Tiefere Wasserspiegel wiederum erhöhen den Parameter „Förderhöhe“ für die verbauten Pumpen. Folge: Die Fördermenge pro Zeiteinheit geht zurück, ebenso wie der Gesamtwirkungsgrad des Aggregats. Somit sinkt die Energieeffizienz der Anlage, es ergeben sich längere Pumpenlaufzeiten und damit höhere Energiekosten.

Unterschiedlichen Studien zufolge haben zwischen 19 und 57 Prozent der befragten Gemeinden und Kommunen bereits Engpässe in der Wasserversorgung beklagt. Die Sorge, das jeweilige Versorgungsgebiet in Zukunft nicht mehr ausreichend beliefern zu können, wächst.

Größte Herausforderungen und Veränderungen

Kurz gesagt liegt die größte Herausforderung einerseits darin, den immer größer werdenden Wasserbedarf zu decken, während die Wasservorräte und die Grundwassererneuerung kleiner werden. Und

andererseits führen höher werdende Energiekosten in Kombination mit dadurch falsch ausgelegten Pumpen zu zusätzlichen Mehrkosten.

Die Firma Etschel Brunnenservice GmbH (ETBS) bekommt die prekäre Lage der bundesweiten Brunnenbetreiber täglich mit. So auch Robert Pietsch, Hydrologe bei ETBS: „Während die meisten Versorger bis vor ein paar Jahren in der Regel eher präventiv auf uns zugekommen sind, bekommen wir nun häufiger Anfragen von Wasserversorgern, die radikale Veränderungen in den Förderleistungen ihrer Brunnen feststellen.“

Neben den steigenden Anfra-

gen für Brunnenservice-Arbeiten sei außerdem zu erkennen, „dass immer mehr Kunden einen Betriebspumpenwechsel anstreben, da die aktuellen Pumpen ineffizient gegenüber neuen, innovativen Pumpendesigns sind.“ (Abb. 1)

Nachhaltigkeits-Konzept

Die Etschel Brunnenservice GmbH hat angesichts der Probleme ein Nachhaltigkeits-Konzept entwickelt. „Wir wollen



Abb 2: Das Druckwellenimpuls-Verfahren mit Wasserhochdruck arbeitet effektiv und nachhaltig (hier beim Probelauf mit sehr geringem Druck).

Bild: Etschel

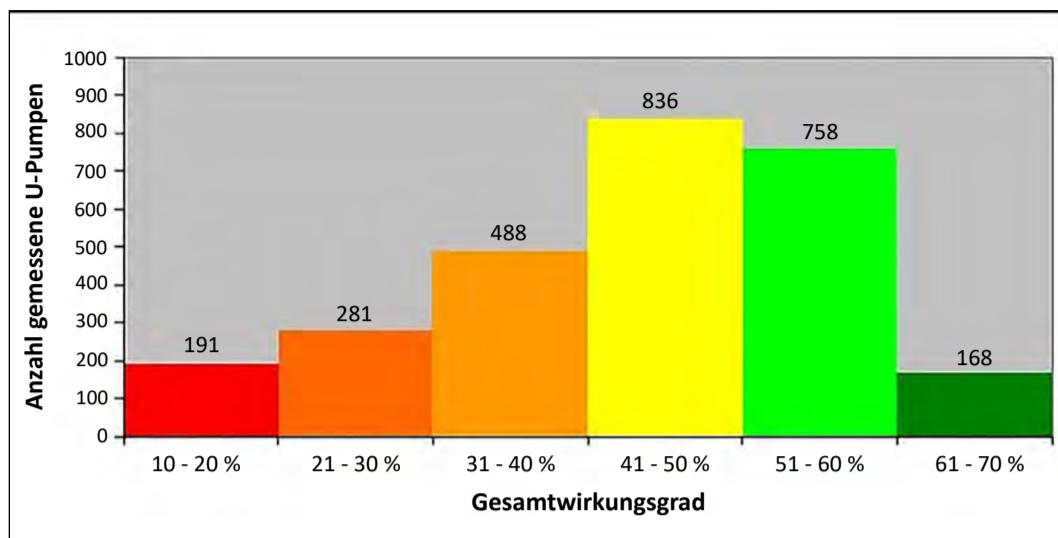


Abb 1: Gesamtwirkungsgrade von Unterwasserpumpen bei 2.722 untersuchten Brunnen.

Bild: KSB

Brunnenbetreibern aufzeigen, in welchen Bereichen mög-

liche Einspar-Potenziale liegen und ihnen aktuelle Daten zu ihren Brunnen liefern. Stellen wir fest, dass an einer oder mehreren Stellen Handlungsbedarf besteht, erstellen wir ein unverbindliches Sanierungs-Konzept. Ein Vorteil ist, dass wir alle Leistungen aus einer Hand anbieten können. Das spart Kosten und senkt gleichzeitig den ökologischen Fußabdruck unserer Kunden.“, so Pietsch.

Das Nachhaltigkeits-Konzept besteht aus drei Schritten:

1. Soll-Ist-Analyse

Im ersten Schritt wird der betroffene Brunnen einer Soll-Ist-Analyse unterzogen. Anhand der Brunnenangaben, der Ausbauezeichnung und der Aufzeichnungen und Aussagen des zustän-

digen Betreibers wird ermittelt, welche Leistung der Brunnen ursprünglich nach Neubohrung und Entwicklung erbracht, welche Wassermengen benötigt werden, welche Betriebspumpen verbaut sind und welche Historie der Brunnen im Allgemeinen hat.

Für die Erfassung der Ist-Situation wird ein Pump-Test im Brunnen vorgenommen. Dadurch kann die aktuelle Brunnenleistung sowie der Ruhe- und Absenkungswasserspiegel festgestellt werden.

Abschließend wird eine TV-Inspektion des Brunnens vorgenommen. Dabei wird mit einer Unterwasserkamera der Brunnen auf Beschädigungen untersucht.

2. Analyse und Sanierungskonzept

Im nächsten Schritt werden bei der Auswertung der Daten ermittelt, wie hoch die Diskrepanz zwischen den ursprünglichen und den aktuellen Leistungsdaten ist. Es wird zudem überprüft, ob die aktuelle Betriebspumpe hinsichtlich des Wirkungsgrades und der Betriebskosten noch wirtschaftlich ist. Gibt es Anzeichen von Brunnenalterungserscheinungen, welche die Förderleistung des Brunnens hemmen, wird i.d.R. eine Brunnenregenerierung mittels Druckwellen-Impuls-Verfahren durch das Wasserhochdruck-System JET Master® (Abb. 2) vorgeschlagen. Der Einsatz von CO₂-produzierenden Säuren oder anderen chemischen Substanzen ist bei diesem Verfahren nicht notwendig. Hat der Brunnen gar Beschädigungen, welche seine Statik gefährden könnten, erhält der Kunde ein Sanierungskonzept. Soweit technisch möglich kommt entweder eine Einschub-Verrohrung oder eine Edelstahl-Manschette in Frage, um die Stabilität des Bauwerkes wieder zu sichern.

3. Planung und Durchführung

Nach der finalen Besprechung des Nachhaltigkeits-Konzeptes zwischen ETBS und dem Kunden wird der gesamte Ablauf geplant, ein Angebot erstellt und die besprochenen Arbeiten durchgeführt.

Ganzheitliche Unternehmensstrategie

Neben der Ambition, Versorgern mit Hilfe des Nachhaltigkeits-Konzeptes zu einer ökologischeren Bewirtschaftung ihrer Brunnen zu verhelfen, trägt das mittelständische Unternehmen auch selbst seinen Teil für eine grüne Zukunft bei. Um dies zu gewährleisten, setzt die Etschel Brunnenservice GmbH auf eine ganzheitliche Strategie. Ein wesentlicher Schritt in diese Richtung ist die sukzessive Integration von Elektroautos in die Betriebsflotte, wodurch der CO₂-Fußabdruck deutlich reduziert wird. Zusätzlich plant das Unternehmen seinen Strom durch eigene erneuerbare Energiequellen zu erzeugen, um den Bezug zu minimieren.

Anmerkung: Quellennachweise zu diesem Text sind online abrufbar.

Allianz präsentiert neues Positionspapier:

Für eine wasserbewusste Stadtentwicklung

Wie können wir die Wohn- und Lebensräume auch künftig lebenswert und komfortabel, sicher und zukunftsorientiert gestalten und dabei die Daseinsvorsorge für die Menschen gewährleisten? Was kann der Umgang mit Wasser hierzu beitragen? Für eine wasserbewusste Stadtentwicklung bedarf es gemeinsamer Anstrengungen von Wasserwirtschaft, Stadtentwicklung, Freiraumentwicklung, Straßenplanung und vielen mehr. In der Allianz „Gemeinsam für eine wasserbewusste Stadtentwicklung“ haben sich aktuell 16 Organisationen und wissenschaftliche Einrichtungen, darunter DWA, IGB, DBU, BuGG und bdla, zusammengeschlossen, um dieses Ziel gemeinsam anzugehen. Nun hat der Zusammenschluss verschiedener Fachdisziplinen eine gemeinsame Position mit einer Reihe von Forderungen veröffentlicht.

„Entscheidungssträgerinnen und Entscheidungsträger in Bund, Ländern und Kommunen müssen dringend Weichen stellen und den Rahmen für den klimaresilienten Umbau unserer Städte und damit verbunden für einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Wasser schaffen“, erläutert Dr. Friedrich Hetzel, Vertreter der Deutschen Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e.V. in der Allianz. Hierzu gehören auch die Verankerung der wasserbewussten Stadt in Gesetzen und Verordnungen.

Das Positionspapier „Wasserbewusste Stadtentwicklung“ benennt die von der Allianz angestrebten Änderungen. Das Wasser- und Städtebaurecht müssten stärker auf eine dezentrale Niederschlagsbewirtschaftung und auf einen klimagerechten Stadtbau ausgerichtet werden, was wiederum bedeute, die blau-grüne Infrastruktur im Baugesetzbuch zu verankern und dieses um Freiraumorientierungswerte zu ergänzen. Zudem seien Sanierungs- und Städtebauförderungsgebiete „Klima“ einzuführen und Überschneidungsbereiche von Überbauung freizuhalten. Im Bodenschutzgesetz müsse die Speicherung von Wasser im Boden berücksichtigt werden.

Wasserbewusste Stadtentwicklung

Von der Bundesregierung fordert die Allianz die Integri-

on von Schwammstadt-Prinzipien in Planungsprozessen und schlägt vor, hierfür eine „Initiative Weißbuch Stadtgrün 2.0“ aufzulegen und das Thema wasserbewusste Stadtentwicklung mit aufzunehmen. Konkret sollten Oberflächenwässer und Grundwasser in urbanen Räumen von Beginn an in eine wasserbewusste Stadtentwicklung einbezogen werden. Das ober- und unterirdische Wassereinzugsgebiet und dessen Wasserhaushalt sei bei jeglichen Planungen zu berücksichtigen. Zudem müssten Konzepte zur Planung des unterirdischen Raums inklusive thermischen Managements im Untergrund (dazu zählen die unterirdische Infrastruktur, Leitungen, Geothermie, sowie die Ressource Boden und Grundwasser) entwickelt werden. Auch gelte es, Maßnahmen der Wasserrahmenrichtlinie in Planungen zu integrieren und Beiträge zur Verdunstungskühlung einzusetzen.

Sicherung der Wasserverfügbarkeit

Bei der Umsetzung vor Ort seien die Kommunen in der Pflicht, die naturnahe und technische Konzeption sowie die Gestaltung ihrer Umgebung zu verbessern. Hierzu zähle die Realisierung eines naturnahen ober- und unterirdischen Wasserhaushalts zur Sicherung der Wasserverfügbarkeit auch für die Ökosysteme in der Stadt. Hierbei müssten die Konzepte

so entwickelt werden, dass sie Stadtbäume schützen und in ihrer Vitalität fördern, da standortgerechte Bäume eigenständige und überaus bedeutende Funktionen im Klimafolgenmanagement besitzen.

Neben der Verbesserung der lokalen Wasserverfügbarkeit sollten Regenwassersammler von der Abwasserableitung (öffentliche, betriebliche und private Flächen) abgekoppelt und das Regenwasser dezentral gemanagt werden. Zudem sei aufbereitetes Klarwasser zu nutzen. Auch müsse die thermische Beeinflussung des Grundwassers durch die Nutzung von Kühlung, Wärme und infolge unterirdischer Baukörper verringert werden.

Mehr Anreize für den Stadtbau

Ein weiteres Ziel der Allianz besteht darin, mehr Anreize für den Stadtbau in Richtung Blau-Grün durch finanzielle Unterstützung zu schaffen. Bestehende Förderprogramme seien zu verstetigen, außerdem solle die Möglichkeit geschaffen werden, wasserbewusste Strukturen auch über den Gebührenhaushalt der Kommunen zu decken.

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Um alle Handelnden zur Umsetzung wasserbewusster Maßnahmen zu befähigen, schlägt die Allianz die Verbesserung interdisziplinärer Kooperationsstrukturen vor und setzt sich für Fortbildung und die Bereitstellung notwendiger, auch personeller Ressourcen ein. Vor allem Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit müssten intensiviert werden. Um die Bevölkerung bei der Strukturplanung zu beteiligen, werden Reallabore in den Blick genommen, da innovative Ideen hier erprobt werden und die Akzeptanz von Maßnahmen auf diese Weise gesteigert werden kann.

DK

Ausbau der Trinkwasserinfrastrukturen

Infrastrukturen und Städtebau dem Klimawandel anpassen
Öffentliche Trinkwasserversorgung muss Vorrang haben

Die Folgen des Klimawandels machen sich auch in Deutschland immer stärker bemerkbar und stellen damit auch die Wasserwirtschaft vor neue Herausforderungen. Der Umgang mit Trockenheit und Starkregen ist deshalb auch eines der zentralen Themen der wasserfachlichen Aussprachetagung (wat) in Köln.

„Die Auswirkungen des Klimawandels machen einen erheblichen Aus- und Umbau der Wasserinfrastruktur notwendig“, sagt Martin Weyand, BDEW-Hauptgeschäftsführer Wasser/Abwasser. „Das betrifft Talsperren und Wasserwerke, die Ausweitung von Schutzgebieten, aber ganz besonders auch den Ausbau von Verknüpfungsleitungen und Fernleitungen. Um die Trinkwasserversorgung auch in Zukunft flächendeckend zu gewährleisten, brauchen wir dringend mehr solcher überregionalen Infrastrukturen zum Mengenausgleich. Nötig ist deshalb ein Investitionsbeschleunigungsgesetz für die Wasserwirtschaft, analog zum Erneuerbaren-Ausbau.“

Paradigmenwechsel gefordert

Auch bei der Städteplanung sei es wichtig die Folgen des Klimawandels künftig stärker mitzudenken, erklärt Weyand: Eine nachhaltige Gewässerschutzpolitik muss insbesondere die Möglichkeiten verbessern, Wasserressourcen zu erneuern. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel weg von der schnellen Abführung von Wasser, hin zur Wasserhaltung und Versickerung vor Ort. Neuerschließungen sollten deshalb nur noch mit einer Verpflichtung zur Schaffung von Versickerungs- bzw. Retentionsflächen erlaubt werden.“

Landwirtschaft und Industrie sind gefordert

Gleichzeitig sollten aber auch die Nutzer von Trinkwasser ihre Hausaufgaben machen, fordert Weyand: „Landwirtschaft und Industrie können angesichts der zunehmenden Trockenphasen nicht mehr einfach so weiter-

machen wie bisher. Insbesondere in der Landwirtschaft müssen Maßnahmen gezielt gefördert werden, die nach dem Best-Practice-Ansatz Lösungen anderer Länder adaptieren. Darüber hinaus sollten Beregnungszeiträume zeitlich verlagert werden und der Pflanzenanbau künftig mit Kulturpflanzen erfolgen, die einen geringeren Wasserbedarf in regenarmen Gebieten benötigen.“ Bei Neuansiedlungen von Industriebetrieben solle die Wasserverfügbarkeit in die Genehmigungspraxis einfließen.

„Auch in der öffentlichen Wasserversorgung müssen wir ein neues Bewusstsein im Umgang mit der Ressource Wasser schaffen“, erklärt Weyand.

Im Zweifel Bewässerungsverbot

„In trockenen Sommern muss es selbstverständlich werden, die Gartenbewässerung nicht während der Tageshitze durchzuführen oder Swimming Pools nicht zu den Hauptverbrauchszeiten am Vormittag oder frühen Abend zu befüllen. Im Zweifel braucht es in extremen Hitzeperioden ein Bewässerungsverbot für Gärten, Sportplätze, Pools und Golfplätze.“

Transparenz der Nutzung

Übergreifend für alle Anwendungsfelder gelte jedoch eines: „Wir brauchen mehr Transparenz darüber, wer wann welche Wassermengen nutzt. Nur so lässt sich die Verteilung von Wasser künftig effizient regeln. Dabei sollte jedoch eines außer Frage stehen: Die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser für den menschlichen Gebrauch bzw. die Hygiene muss immer Vorrang haben. Diese ist Teil der essentiellen Daseinsvorsorge.“

Wasserzweckverbände Laber-Naab und Hohenschambacher Gruppe:

Ein neuer Baustein für die Wasserversorgung

Seit Jahresbeginn in Betrieb befindliches Pumpwerk wurde vorgestellt

Laaber. Bereits seit Jahresanfang ist das Pumpwerk am Ortsausgang von Laaber gegenüber dem Neubaugebiet Richtung Schernried in Betrieb. Es verbindet nun die Versorgungsgebiete der Wasserzweckverbände Laber-Naab und Hohenschambacher Gruppe. Auch weil der Hochbehälter der Hohenschambacher Gruppe sehr viel höher liegt, ist die Pumpstation zum Druck- und Volumenausgleich sinnvoll und nötig. Aber auch für die Versorgungssicherheit bzw. den Notverbund, zum Beispiel für die Wasserlieferung bei Notfällen, ist die Einrichtung unabdingbar.

Da nun bis auf wenige Dinge auch alle Arbeiten im Außenbereich erledigt sind, erläuterten der stellvertretende Werkleiter des Wasserzweckverbandes Laber-Naab Manfred Achhammer, der Verbandsvorsitzende der Hohenschambacher Gruppe Johann Heß und Laabers Bürgermeister Hans Schmid, zugleich 2. Vorsitzender des Wasserzweckverbandes

der Laber-Naab, die wichtigsten Fakten. Nicht nur die Höhen- bzw. Tieflage erfordern besondere Pumpenanlagen, sondern auch die Tatsache, dass sich hier der Übergang der beiden Wasserversorger befindet. Diese Aspekte waren Ausgangspunkt für gemeinsames Handeln: konkret eine stabile und für alle Fälle funktionelle Verbindung zwischen den Leitun-

gen der Hohenschambacher und der Laber-Naab-Gruppe.

Bereits im Jahr 2018 war Baubeginn. Die Hochbauphase (mit manchmal zu viel Aufträgen für Baufirmen und damit verbundenen Verschiebungen) und die Corona-Pandemie führten zu Verzögerungen, so dass sich die Baumaßnahme schließlich bis 2022 hinzog. „Die Einfahrt haben wir selbst geschaffen“, betonte Achhammer. Von Schernried her wurden Leerrohre gezogen, um darin dann die nötigen Leitungen zu verlegen. Der digitalen Zeit entsprechend wurden auch – über die Laber-Naab Infrastruktur GmbH – die Grundlagen für die Glasfaserversorgung eingebracht.



Im Innern des Pumpwerks läuft die Technik, von der sich (v.l.) Laabers Bürgermeister und 2. Vorsitzender des Wasserzweckverbandes Laber-Naab Hans Schmid, der stellvertretende Werkleiter des Wasserzweckverbandes Laber-Naab Manfred Achhammer und der Verbandsvorsitzende des Wasserzweckverbandes Hohenschambacher Gruppe Johann Heß, ein Bild machten.

Bild und Text: Markus Bauer

Zusammenarbeit ist sinnvoll und zweckmäßig

Das Gesamtprojekt hat 575.000 Euro gekostet, wobei die Verbindungsleitung von Schernried inklusive Erschließung mit 220.000 Euro und der Bau des Gebäudes mit 200.000 Euro am höchsten zu Buche geschlagen haben. Die weiteren Faktoren (Technik/Anlagen, Elektrotechnik, Leistungen des Ingenieurbüros) beliefen sich auf 155.000 Euro. Die Hohenschambacher Gruppe steuert einen Investitionszuschuss in Höhe von 100.000 Euro bei, den Rest übernahm der größere Partner, der Wasserzweckverband Laber-Naab.

Gewässer-Nachbarschaftstag für Landkreis Miltenberg

Um die Kommunen bei der Aufgabe der Obhut der Gewässer zu unterstützen, wurden 2002 die Gewässer-Nachbarschaften Bayern gegründet. Erstmals seit fünf Jahren wurde ein Nachbarschaftstag für den Landkreis Miltenberg veranstaltet, dem Experten aus Landkreisverwaltung und Gemeinden gerne beiwohnten. Eine Exkursion in das Fechenbachtal, das seit 1987 ein geschützter Landschaftsbestandteil ist, bildete den Abschluss des Nachbarschaftstags.

Für Landrat Jens Marco Scherf ist die Verantwortung der Kommunen für die Gewässer dritter Ordnung eine wichtige Aufgabe. Eine intakte Natur sei wichtig, auch damit Menschen sich entspannen und die Ruhe genießen können. Der Erhalt der Landschaft funktioniert nur im Schulterschluss von Regierung, Landratsamt, Gemeinden und Landschaftspflegeverband (LPV), zeigte sich Scherf überzeugt und lobte den LPV für dessen wichtige Rolle beim Erhalt der Kulturlandschaft.

Verantwortung der Kommunen

Wie wichtig es ist, sich um die Gewässer zu kümmern, verdeutlichte Michael Keilbach, Berater für die Gewässernachbarschaft im Landkreis Miltenberg, mit Zahlen: Von 100.000 Kilometern Fließgewässern in Bayern sind 90.000 Gewässer dritter Ordnung und liegen somit in der Verantwortung der Kommunen. Dafür gebe es auch Fördermittel, wusste Keilbach zu berichten und leitete so zum Vortrag von Dr. Anne-Kathrin Jackel (Regierung von Unterfranken) über, die das Beratungsangebot „Auf zu lebenswerten Bächen“ vorstellte, das speziell für ökologische Maßnahmen an kleinen Fließgewässern konzipiert wurde.

Jackel zufolge sind naturnahe Bäche vielfältige Lebensräume, haben keinerlei Hindernisse (Wehre oder Schwellen), bieten abgeschattete Bereiche und sorgen durch flache Ufer für Verbindungen zu Auen. Oft sei es mit

geringem Aufwand möglich, Bäche so zu gestalten, dass sie für Lebewesen ein attraktiver Lebensraum sind. „Eine Renaturierung bietet viele Vorteile“, betonte Jackel und nannte unter anderem die Schaffung notwendiger Rückhalteräume bei Starkregen, eine kühlende Wirkung innerorts und den Schutz der Biodiversität. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie verpflichtet dazu, alle Oberflächengewässer bis zum Jahr 2027 in einen guten Zustand zu versetzen. Dafür gebe es aber auch vielfältige Förderungen. Bis zu 75 Prozent würden beispielsweise bereitgestellt für die Herstellung und die Verbesserung der Durchgängigkeit des Gewässers, indem Hindernisse für kleine Fische, etwa Staubereiche, entfernt werden.

Mit einer Förderung könne man auch rechnen, wenn man die massiven Sicherungen des Ufers oder der Sohle reduziert, in geeigneten Bereichen Totholz zur Verbesserung der Gewässerstruktur einbringt, einen standortgerechten Ufersaum herstellt oder ingenieurbioökologische Maßnahmen zu einer naturnahen Ufer- und Böschungssicherung umsetzt. Weitere Fördermöglichkeiten böten das Amt für Landwirtschaft und Ernährung, die Städtebauförderung und der Naturschutz, erläuterte Jackel.

Sie vermutet, dass man im Landkreis Miltenberg die von der EU vorgegebenen Ziele für Gewässer bis 2027 vermutlich erreichen werde. Bereits jetzt seien zwei Bäche im Südspessart in sehr gutem, etliche Bäche im Odenwald in gutem Zustand. Bei

den restlichen Bächen – zumeist im nördlichen Landkreis – sei allerdings noch viel zu tun.

Mit dem Thema „Naturschutz an Gewässern“ befasste sich Ulrich Müller (Untere Naturschutzbehörde, Landkreis Miltenberg). Demnach sind „alle Handlungen, die zu einer Zerstörung oder einer sonstigen erheblichen Beeinträchtigung von Biotopen führen, verboten.“ Gesetzlich geschützt sind natürliche oder naturnahe Bereiche von fließenden und stehenden Binnengewässern einschließlich ihrer Ufer und der uferbegleitenden Vegetation, Verbindungsbereiche sowie Altarme und regelmäßig überschwemmte Bereiche.

Uferstreifen gesetzlich geschützt

Ein natürliches Gewässer zeichnen u.a. Bereiche mit gewundenem, auch verzweigtem Lauf, kleinräumigen Wechsellagen von Uferrelief, Gewässertiefe und Breite, natürlichem Uferbewuchs und fehlenden technischen Eingriffen aus. Wichtig zu wissen: Auch die Uferstreifen sind gesetzlich geschützt. Somit darf nicht gerodet, gefällt oder abgeschnitten werden, eine garten- und ackerbauliche Nutzung ist in einem fünf Meter breiten Streifen entlang des Gewässers untersagt. Diese Gewässerrandstreifen schützen Arten und Lebensräume, vernetzen Lebensräume und schützen Gewässer vor dem Eintrag von Stoffen.

Aber auch gehölzfreie Gewässerschnitte sind laut Müller wichtige Lebensräume – etwa für den Eisvogel oder Libellen. Für Maßnahmen an Gewässern gebe es diverse Fördermöglichkeiten – gemäß der Landschaftspflege- und Naturpark-Richtlinie, dem Vertragsnaturschutzprogramm und dem Europäischen Fonds für Regionalentwicklung. **DK**

„Die Zusammenarbeit unter den Wasserversorgern ist sinnvoll und zweckmäßig“, stellte Johann Heß fest. Die Hohenschambacher Gruppe, der er vorsteht, hat Kooperationen mit der Wassergruppe Laber-Naab, den Stadtwerken Hema und auch der Jachenhausener Gruppe. Dazu kommt noch die Mitgliedschaft in der Kooperation Trinkwasserschutz Oberpfälzer Jura, in der insgesamt elf Wasserversorger zusammengeschlossen sind. Heß wies zudem

besonders darauf hin, dass bei der Hohenschambacher Gruppe 75 Prozent der Wasserförderung über Wasserkraft (Wasserkraftwerk Schallerwöhr) erfolgt, wodurch bei Stromausfall auch Strom von hier geliefert werden kann.

Das Gebäude ist in Holz gebaut. Die fast noch nagelneue Pumpstation befindet sich im Untergeschoss, im Obergeschoss ist

die Elektrotechnik untergebracht. Nun stehen nur noch allerletzte Restarbeiten an – Pflasterarbeiten, Bau der Umzäunung usw. Mit der Pumpstation ist erneut ein wichtiger Baustein für eine funktionierende Wasserversorgung, für den Notverbund und für die gute Zusammenarbeit der regionalen Wasserversorger hinzugekommen, freut sich auch Bürgermeister Hans Schmid.

Markus Bauer

Stadt Hanau:

Innovative Lösung spart bei Kläranlage Millionen

Neue Technik sorgt für noch geringere Phosphorwerte im Abwasser

Hanau. Die Nachklärbecken des Klärwerks in Hanau werden derzeit auf den neuesten Stand gebracht. Dabei ersetzen höhenvariable Einlaufsysteme die derzeit vorhandenen starren Einlaufhauben. Die neuen Bauteile sorgen dabei für einen gleichmäßigen Wasserlauf – und damit zu weniger Verwirbelungen innerhalb der Becken. Dadurch ist es möglich, die ohnehin schon sehr niedrigen Phosphorwerte im Wasser weiter zu reduzieren.

Eine Umrüstung erfolgt dabei an den Mittelbauwerken der Nachklärbecken. Die Stadt Hanau investierte in ein System des Herstellers hydrograv. „In Nachklärbecken setzt sich sogenannter Belebtschlamm ab. Wenn anschließend Wasser einfließt, passiert es schnell, dass der im Becken enthaltene Schlamm aufgewirbelt wird und das Wasser im gesamten Becken eintrübt, was letztlich zum Ausfall von partikulärem Phosphor führt. Das neue System sorgt jedoch für einen höhenvariablen Wasserfluss, der sich stets an

der Schlammhöhe in den Nachklärbecken bemisst. Dies sorgt für deutlich weniger Wirbelbewegungen“, erläutert Dr. Lars Dworak, Leiter der Kläranlage Hanau.

Erreichung der geforderten Werte

Dass eine Umrüstung an der Kläranlage überhaupt notwendig wurde, ist auf das Maßnahmenprogramm des Landes Hessen zur Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie zurückzuführen. Hanau hatte sich be-

reits 2014 dazu bereiterklärt, um 20 Prozent geringere Werte einzuhalten, also einen Phosphorgehalt von 0,8 Gramm pro Kubikmeter nicht zu überschreiten. „In der Folge schrieb das Land Hessen jedoch fest, dass der Ablauf des Klärwerks Hanau nur noch 0,4 Gramm Phosphor pro Kubikmeter enthalten darf. Mit den aktuellen Gegebenheiten waren diese Werte nicht mehr einzuhalten“, sagt Stadträtin Isabelle Hemsley. Auf Basis der aktuellen Erkenntnisse geht die Stadt Hanau davon aus, dass sich mit den neuen Bauteilen der Reinigungsgrad des Wassers so erhöhen lässt, dass die geforderten Werte erreicht werden.

„Wir setzen vor Ort eine deutlich weniger aufwändige Lösung um, als ursprünglich angedacht. 2020 war vorgesehen, zusätzliche Belebungsbecken und eine Filtrationsstufe zu bauen, um die geforderten Ziele zu erreichen. Stattdessen setzen wir nun auf eine neue Technik innerhalb der bestehenden Nachklärbecken. Statt ursprünglich geplanten 35 Millionen Euro kostet die Umbaumaßnahme damit nur noch 1,5 Millionen Euro“, erklärt Stadträtin Isabelle Hemsley.

Mit einem Abschluss der Umbauarbeiten ist Anfang 2024 zu rechnen. In der Folge beginnen dann Einfahr- und Testphasen, in denen die Phosphorwerte genauestens dokumentiert werden. „Wir erhalten dabei große Unterstützung seitens der Regierungspräsidiums Darmstadt, mit dem wir uns im ständigen Austausch befinden. So entfällt für Hanau zwischen 2023 und 2025 die Abwasserabgabe in Höhe von jeweils 400.000 Euro. Zeitgleich haben wir eine Einleitgenehmigung bis Ende 2024. Das gibt uns finanziellen Spielraum und genügend Zeit, die neue Anlage in der Praxis ausreichend zu testen. Auch können wir, sollte dies notwendig sein, noch zusätzliche Maßnahmen ergreifen, um dann ab 2025 in jedem Fall die geforderten Werte einzuhalten“, sagt Hemsley abschließend. **□**

BDEW zur kommunalen Abwasserrichtlinie:

Herstellerverantwortung setzt Verursacherprinzip um

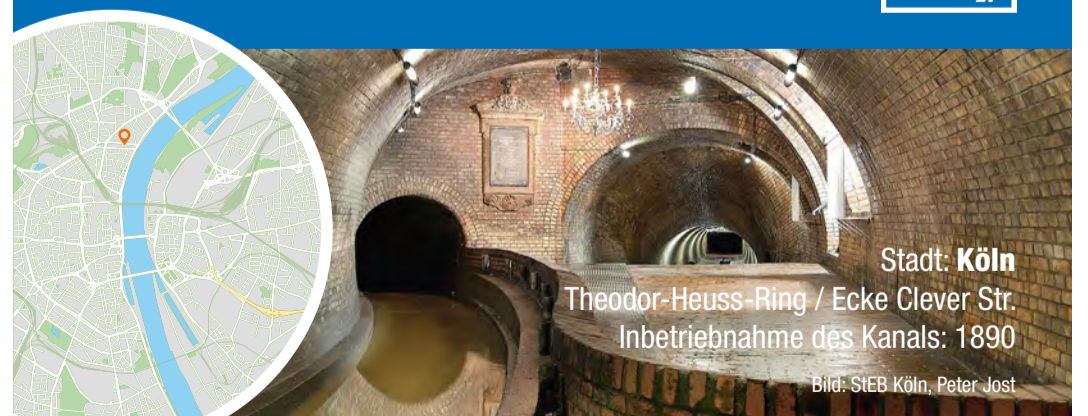
Die Umweltminister der EU-Mitgliedstaaten haben ihre Position zum Legislativvorschlag zur kommunalen Abwasserrichtlinie angenommen. Hierzu erklärt Martin Weyand, BDEW-Hauptgeschäftsführer Wasser/Abwasser:

„Die Position der EU-Mitgliedstaaten stimmt in vielen Bereichen mit der Wasserwirtschaft überein. Besonders erfreulich ist, dass die EU-Mitgliedstaaten ihre uneingeschränkte Unterstützung für die vollumfängliche Einführung der Herstellerverantwortung zur Übernahme der Kosten der vierten Reinigungsstufe zugesagt haben. Mit der Einführung der Herstellerverantwortung kann das Verursacherprinzip endlich angemessen umgesetzt werden. Schadstoffe würden bereits an der Quelle minimiert. Der BDEW setzt sich seit langem für eine verursachergerechte Finanzierung der Abwasserreinigung ein und hat bereits 2019 einen Vorschlag für die Einführung eines sogenannten praxisnahen Fondsmodells vorgelegt. Die Vollumfänglichkeit der Herstellerverantwortung müssen Rat und Kommission nun gemeinsam in den folgenden Trilogverhandlungen wahren und durchsetzen.“

Weitere Forderungen werden begrüßt

Auch die Forderung der Umweltminister nach Verlängerungen der Fristen für verschiedenen Maßnahmen, wie beispielsweise der Einführung der 4. Reinigungsstufe sowie der Energieneutralität, sind zu begrüßen. **□**

Qualität ist viel wert



Stadt: Köln
Theodor-Heuss-Ring / Ecke Clever Str.
Inbetriebnahme des Kanals: 1890

Bild: StEB Köln, Peter Jost

Gütesicherung Kanalbau RAL-GZ 961

www.kanalbau.com

GZ ZU GAST BEI ...

Welche Kommune und wie viele Einwohner vertreten Sie? Die Stadt Klingenberg a. Main mit 6.300 Einwohnern.

Wann haben Sie Ihr Amt angetreten und sind Sie hauptamtlich oder ehrenamtlich tätig? 1.10.2012, hauptamtlich.

Welchem Beruf sind Sie vor Amtsantritt nachgegangen bzw. üben Sie diesen nach wie vor aus? Versicherungsfachmann.

Was war Ihr persönlicher Anreiz in die Kommunalpolitik zu gehen? Ich wurde gefragt, ob ich gerne Bürgermeister werden möchte und ich habe „ja“ gesagt.

Wie haben Sie sich vorbereitet? Da es eine Zwischenwahl war, konnte ich mich nicht groß vorbereiten. Mein Vorteil war es, dass



Ralf Reichwein

Erster Bürgermeister der Stadt Klingenberg a. Main

ich schon seit mehr als drei Jahren Mitglied des Stadtrates war.

Wo lagen bei Ihrem Amtsantritt die Herausforderungen? Die Infrastruktur der Stadt Klingenberg war veraltet. Die Altstadt war unbelebt, das Rathaus erfüllte die Brandschutzvorschriften nicht, der Erweiterungsbau der Schule musste saniert werden und noch viele weitere Projekte (Kanal, Wasser und Internet).

Welche Themen beschäftigen Sie momentan? Nachbereitung des Kindergartenneubaus, der Ausbau der Durchgangsstraße ist ein Projekt von über 45 Jahren, welches zur Zeit in die Um-

setzung geht. Der Ausbau dieser Straße begleitet mich schon seit meiner Amtsübernahme. Hier war es mir möglich, die Grundstücke zu erwerben und die Häuser im Laufe der Jahre abzureißen.

Womit werden Sie sich noch auseinandersetzen müssen/wollen? Verbreiterung der Wilhelmstr./Neubau des Kindergartens in einem weiteren Ortsteil/Kanalisation/Vorbereitung der Stadt für die Herausforderungen der Zukunft.

Haben Sie einen wichtigen Ratschlag für junge Kolleginnen und Kollegen? Den Erfahrungsaustausch mit den Kollegen; man muss das Rad nicht neu erfinden.

Wie beziehen Sie Kolleginnen und Kollegen/Bürgerinnen und Bürger/Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ihre Arbeit und in Ihre Entscheidungsfindung ein? Durch offene Kommunikation, die Gremien werden so früh wie möglich eingebunden; mit den Mitarbeitern werden die Projekte intensiv vorbesprochen.

Wieviel Einfluss wird die Digitalisierung auf die künftige Kommunalpolitik haben? Der digitale Fortschritt wird noch eine ganze Zeit brauchen, um umgesetzt zu werden. Das größte Problem ist die Überbürokratie bei uns, wenn wir etwas digital bearbeiten, werden nochmals drei Formulare benötigt, um das Digitale abzuschichern.

Gibt es ein Lebensmotto, das Sie begleitet? Und wenn Du denkst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.

Wie wollen Sie in Erinnerung bleiben? Es kommt nicht darauf an wie ich in Erinnerung bleibe, sondern dass Klingenberg auf die Zukunft vorbereitet ist.

Landkreis Regensburg:

Auf dem Weg zur „Fahrradfreundlichen Kommune in Bayern“

Regensburg (RL). Mit einer Exkursion im September 2023 hat sich eine Bewertungskommission der Arbeitsgemeinschaft Fahrradfreundliche Kommunen in Bayern e.V. (AGFK) einen ersten Eindruck über die Qualität des bestehenden Radwegenetzes im Landkreis verschafft. Das Gremium informierte sich auch über die vom Landkreis beim Radwegebau bereits umgesetzten Maßnahmen sowie über die weitere Vorgehensweise bei der Radwegförderung. Mit dieser sogenannten Vorbereitung hat der Landkreis damit bereits den ersten wichtigen Schritt getan, sich zur „Fahrradfreundlichen Kommune in Bayern“ zertifizieren zu lassen. Die Kommission hob das Mobilitätskonzept Radverkehr des Landkreises sowie die verschiedenen Service-Angebote des Landratsamtes für Radfahrende positiv hervor; wies aber auch auf noch bestehende Handlungsbedarfe hin.

Im nächsten Schritt erhält der Landkreis Regensburg – voraussichtlich Anfang 2024 – die Zustimmung für die Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft der fahrradfreundlichen Kommunen in Bayern. Die Mitgliedschaft bei der AGFK ist zunächst befristet. Das Engagement des Landkreises Regensburg für die Radverkehrsförderung muss spätestens in vier Jahren im Rahmen einer Hauptberichterstattung erneut unter Beweis gestellt werden. Soweit dann alle Voraussetzungen erfüllt sind,

wird der AGFK dem Verkehrsministerium vorschlagen, dem Landkreis das Zertifikat einer „Fahrradfreundlichen Kommune in Bayern“ zu verleihen. Der vom Landkreis im Jahr 2020 erstellte Maßnahmenkatalog des Mobilitätskonzeptes Radverkehr, an dessen Umsetzung bereits intensiv gearbeitet wird, stellt dabei eine sehr gute Grundlage für die Entwicklung von Zielen und Strategien für die Radverkehrsförderung im Landkreis Regensburg dar.



Landrätin Tanja Schweiger begrüßt die Bewertungskommission im Landratsamt Regensburg; v.l.: Klaus Helgert, ADFC, Landrätin Tanja Schweiger, Birgit Zehetmaier, STMB, Gregor Hys, AGFK).

Bild:LRA Regensburg, Pressestelle

el Elsässer, Leiter der Suchtberatungsstelle, „begleiten wir die Menschen beim Umgang mit ihrer Erkrankung und ihrer Sucht. Dadurch fallen Tabus weg und auch der Druck lässt nach.“

„Hilfe zur Selbsthilfe“

Stichwort Integration: Das seit 2014 bestehende „Solidaritätsteam der Stadt Mellrichstadt“ wurde mit dem ersten Preis bedacht. Die Ehrenamtlichen handeln nach dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Sie unterstützen die Geflüchteten bei ihrer Integration und binden die Personen ein, die in der Vergangenheit unterstützt und begleitet wurden und inzwischen gut integriert sind. Das Solidaritätsteam mit seinen 33 ehrenamtlichen Mitarbeitern ist sehr gut vernetzt mit örtlichen Einrichtungen (Schulen, Kindergarten, Rathausverwaltung) und setzt sich für praktische und pragmatische Hilfe für die Geflüchteten ein. Geleistet werden u.a. wöchentliche Hausaufgabenbetreuung für Migrantenkinder, ehrenamtliche Sprachkurse für erwachsene Migranten in Einzel- u. Kleingruppen, Umzugshilfe, wöchentliche Kleider- u. Sachspendenausgabe, Begleitung/Unterstützung bei medizinischen und behördlichen Angelegenheiten, sowie Betreuung von Frauen während und nach der Schwangerschaft.

Der zweite Preis ging an das Lesecafé in der Gemeinschaftsunterkunft (GU) in der Veitshöchheimer Straße in Würzburg. Dabei handelt es sich um ein Projekt der Schüler der Montessori Fachoberschule Würzburg in Kooperation mit dem Sozialreferat der Stadt. Die Schüler helfen den Kindern in der Unterkunft lesen zu lernen. Zudem wird den Kindern dort vorgelesen und spielerisch ein Zugang zur deutschen Sprache verschafft.

Bereits seit 2015 kümmert sich der mit dem dritten Preis ausgezeichnete „Helferkreis Asyl der

Stadt Erlenbach am Main“ um die Aufnahme und Integration der Geflüchteten. Es finden regelmäßige Treffen mit Mittagstisch statt. Angeboten werden darüber hinaus Hilfe bei Sprachbarrieren, Unterstützung bei der Arbeitssuche, Begleitung zu Arzt- oder Krankenhausterminen, Hilfe bei der Ausbildungsplatz- und Wohnungssuche, Unterstützung bei Behördenkorrespondenz, Sprachkurse und ein monatlicher Integrationsstammtisch. Mittlerweile sind Migranten aus Syrien, Afghanistan und der Ukraine von Unterstützten zu Unterstützern geworden.

Ukrainisches Waisenhaus komplett evakuiert

Der Sonderpreis ging an das „Integrationsprojekt Lindenhof, Kahl am Main“. Mit Kriegsbeginn in der Ukraine reifte der Entschluss, in den Lindenhof ein komplettes Waisenhaus aus der Ukraine zu evakuieren. Ein Helferkreis leitete in enger Abstimmung mit den zuständigen Behörden und Institutionen (Jugendamt, Schulen, Kindertagesstätten) die Aufnahme von 20 Kindern mit ihren Betreuerinnen ein. Der Lindenhof wurde für eine Nutzung als Kinderheim hergerichtet, zudem organisierte man Unterstützungsleistungen und Spenden, wie z.B. Deutschunterricht für die Betreuerinnen, die Einrichtung und Koordination ehrenamtlicher Fahrdienste, sowie die Sicherstellung der medizinischen und psychologischen Betreuung.

Einen besonderen Beitrag für die rund 37 ehrenamtlichen Helfer, die aus der Ukraine, Deutschland und Polen kommen, leistet der Helping Hands e.V. Er unterstützt beim Fundraising, verwaltet die Spenden und hat vielfach geholfen, verschiedene Stiftungen und Einzelpersonen anzusprechen. Er bringt seine ukrainischen Kontakte ein und arbeitet an einem langfristigen Konzept mit.

Alltägliches Fortbewegungsmittel

Landrätin Tanja Schweiger: „Das positive Ergebnis der Bewertungskommission bestätigt unsere Zielsetzung, in der Radwegförderung weiter engagiert voranzugehen. Mit unserem Radmobilitätskonzept haben wir dafür eine hervorragende fachliche Basis.“

„Ein wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu einer Erhöhung des Radverkehrsanteils ist die Bewusstseinsarbeit. Das Fahrrad als alltägliches Fortbewegungsmittel muss in den Köpfen viel präsenter werden. Neben dem Ausbau der Radverkehrsinfrastruktur sehen wir als Landkreis die Öffentlichkeitsarbeit mit als eine der größten Aufgaben für die kommenden Jahre“, sagt die Landkreis-Klimaschutzmanagerin für den Radverkehr Lucia Gareis.

An der Exkursion nahmen Vertreter der AGFK, des Landratsamtes Regensburg, der Polizei, des Staatsministeriums für Wohnen, Bau und Verkehr sowie des ADFC teil. Sie befuhren mit dem Fahrrad eine Strecke von Adlersberg nach Sinzing. Bürgermeister Eduard Obermeier begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vorbereitung zuvor am Startpunkt in Adlersberg.

Bayerische Gemeindezeitung

ISSN 0005-7045

Fachblatt der KPV in Bayern

Herausgeber: Landrat Stefan Rößle

Redaktion: Constanze von Hassel (verantwortlich) Doris Kirchner, Chefin vom Dienst Inge Metzger, Anne-Marie von Hassel, Jan Kiver Telefon 08171 / 9307-11

Ständige Mitarbeiter: Sebastian Franz (KPV) Peter Müller

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Für unverlangt eingesandene Manuskripte, Dokumente und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Anzeigen und Vertrieb: Monika Steer (verantwortlich) Telefon 08171 / 9307-12 Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 57 vom 01.01.2023 Anzeigenschlusstermine: siehe Erscheinungs- und Themenplan

Veranstaltungen: Theresa von Hassel (verantwortlich) Telefon 08171 / 9307-10

Erscheinungsweise: 22 Ausgaben jährlich (mit zwei Doppelausgaben)

Jahresbezugpreis Inland: € 76,10 zzgl. MWSt.

Sammelabo ab 10 Lieferanschriften: (Abrechnung über eine Adresse) € 38,25 zzgl. MWSt.

Sammelabo ab 10 Zeitungen: (Abrechnung und Lieferung an eine Adresse) € 27,- zzgl. MWSt.

Kündigung: zwei Monate vor Jahresende schriftlich an den Verlag

Verlags- und Geschäftsleitung: Constanze von Hassel Theresa von Hassel

Anne-Marie von Hassel Anschrift und Sitz des Verlags und aller verantwortlichen Personen: Verlag Bayerische Kommunalpresse GmbH Postanschrift: Postfach 825, 82533 Geretsried Paketschrift: Breslauer Weg 44, 82538 Geretsried Telefon 08171 / 9307-11 Telefax 08171 / 9307-22 eMail: info@gemeindezeitung.de Internet: www.gemeindezeitung.de

Inhaber- und Beteiligungsverhältnisse: 100 % Verlag Bayer. Kommunalpresse GmbH; Geschäftsführerinnen: Constanze von Hassel Theresa von Hassel Anne-Marie von Hassel Druck und Auslieferung: DZO Druckzentrum Oberfranken GmbH & Co. KG Gutenbergstr. 1, 96050 Bamberg Für die Herstellung dieser Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.



Der Sonderpreis ging an das „Integrationsprojekt Lindenhof“ des Helferkreises Integration Kahl am Main. Im Bild: Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann (links), Projektverantwortlicher Klaus Scherer (2.v.l.), 1. Bürgermeisterin der Gemeinde Kahl a.Main Julia Fischer (4.v.l.), Integrationsbeauftragte der Bayer. Staatsregierung Gudrun Brendel-Fischer (2.v.r.), Landrat des Landkreises Aschaffenburg Dr. Alexander Legler (rechts) und weitere ehrenamtliche Helferinnen und Helfer

Bild: Regierung von Unterfranken

Unterfranken:

Verleihung der Inklusions- und Integrationspreise

In Würzburg wurden der unterfränkische Inklusionspreis sowie der Integrationspreis verliehen. Den mit insgesamt 12.500 Euro dotierten Inklusionspreis vergab Bezirkspräsident Erwin Dotzel, Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann oblag die Auszeichnung mit dem Integrationspreis, dotiert mit 6.000 Euro.

In der Kategorie „Kultur, Natur und Umwelt“ konnte das Theater Chambinky in Würzburg die Jury des Bezirks überzeugen. Das Theater als Bühne der darstellenden und bildenden Kunst sieht die Verankerung der Prinzipien der Nachhaltigkeit in all seinen Sparten als Notwendigkeit für die Schaffung einer lebenswerten Gegenwart und Zukunft. Diese Verantwortung reicht vom Work-in-Progress einer klimaneutralen bis klimapositiven Gestaltung des Alltags bis zur sozialen Verantwortung gegenüber Mitarbeitern und Gästen. So können auch gehörlose Menschen in den Genuss einer Theatervorstellung kommen. Seit vergangenen Jahr beschäftigt sich das Theater Chambinky zudem mit „Relaxed Performances“, die sich speziell an

Menschen mit Autismus wenden. Den Preis in der Kategorie „Arbeit“ erhielt das Inklusionscafé „Café Senza Limiti“. Ziel ist es, Inklusion in die Mitte der Gesellschaft zu bringen. „Bei uns arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung gleichberechtigt nebeneinander“, erklärte Geschäftsführer Steven Henze.

In der Kategorie „Bildung und Erziehung“ ging der Preis an die Volkshochschule Aschaffenburg in Kooperation mit der Lebenshilfe Aschaffenburg. In ihrem Projekt „Demokratie leben – ein inklusives Projekt“ arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam eine Beschlussvorlage für den Stadtrat aus. Einige der Teilnehmer sind immer noch im Netzwerk aktiv.

Einen Preis in der Kategorie „Freizeit und Sport“ erhielt der Freizeitsportclub Haßberge in Kooperation mit der dortigen Lebenshilfe für ihr „Inklusives Zeltlager“, das in diesem Jahr bereits zum 32. Mal stattfand. Als besonders bezeichnete Thomas Wagenhäuser, Vorsitzender des Kreisjugendrings Haßberge, dass unter den 45 Teilnehmern 10 bis 15 Kinder mit Behinderung seien. Bei den abendlichen Team Sitzungen der rund 20 ehrenamtlichen Betreuer seien meist die Kinder ohne Behinderung länger Gesprächsthema gewesen als die Kinder mit Behinderung.

Mit dem Preis in der Kategorie „Wohnen“ wurde das Ambulant betreute Einzelwohnen für Menschen mit Suchterkrankung des Caritasverbands Aschaffenburg bedacht. Das Alleinstellungsmerkmal des Projekts ist, dass weder eine psychische Erkrankung noch eine Abstinenz ein Ausschlusskriterium für die Bewohner darstellt. Laut Dani-



In Benediktbeuern ist jedes Dach betroffen.

Bild: Gemeinde Benediktbeuern, Toni Ortlieb

Bad Bayersoien und Benediktbeuern:

„Die blaue Familie ist jeden Cent wert!“

Nach dem schweren Hagel geht die Versicherungskammer Bayern vom drittgrößten Ereignis ihrer Unternehmensgeschichte aus

„Gegen Viertel vor vier verdunkelte sich der Himmel und es war klar, da kommt was. Und dann ist das Dachfenster gesprungen“, beschreibt Bayersoiens Erste Bürgermeisterin Gisela Kieweg das Unwetterereignis vom 26. August. Eine Viertelstunde später war der Spuk vorbei und Bayersoien nicht mehr wiederzuerkennen: 400 Dächer zerstört. Der Hagel zog inzwischen 40 km weiter nach Benediktbeuern und hinterließ auch hier eine breite Spur der Verwüstung. Der anschließende tagelange Dauerregen behinderte nicht nur die Einsatzkräfte, er schädigte die Bausubstanz der Häuser, die nun kein schützendes Dach mehr hatten. 1.000 Gebäude und das Kloster in Benediktbeuern sind schwer betroffen. Die Aufräumarbeiten kommen voran, trotzdem ist es ein immenser Aufwand. „Normalerweise saniert man ein Haus“, sagt Toni Ortlieb, Erster Bürgermeister in Benediktbeuern, „aber wir müssen alle Gebäude gleichzeitig wieder in Stand setzen und der Winter steht vor der Tür.“

der Betriebsausfall, der Ausfall von Einnahmen aus dem Gäste- und Kulturbetrieb, die Unterbringung von Klosterbewohnern in teils neu zu schaffenden Räumlichkeiten, oder zerstörtes Inventar. Wir führen den Betrieb momentan in eingeschränkter Form weiter, so gut es geht, aber es ist fraglich, ob wir die Dächer vor dem Winter zu bekommen. Bezüglich der aktuellen Lage vor Ort ist jetzt die Politik gefragt: Gibt es ein gemeinsames Interesse, um diesem Ort für Jugendliche und der hier stattfindenden Bildungsarbeit eine Zukunft zu geben – oder nicht?“

Riesige Hilfsbereitschaft

Trotz der dramatischen Situation sind alle Beteiligten erleichtert, dass niemand zu Tode gekommen ist. Auch hat sich eine riesige Hilfsbereitschaft in der Not gezeigt. Feuerwehren bis aus dem Landkreis München rückten an. Baumärkte öffneten auch sonntags. Notdächer, die bei Würzburg eingelagert waren, wurden gebracht. Eine Firma schickte zehn Sattelschlepper Dachlatten. Aus dem Kloster Beuerberg, das zur Erzdiözese München gehört und das gerade saniert wird, wurden spezielle Ziegel, die für Kirchenbauten gebraucht werden, geliefert. P. Stöhr berichtet, dass in der näheren Umgebung nur die Werkfeuerwehr von Roche über eine Drehleiter verfügt, die auf die 50 Meter hohen Dächer kommt. „Die Alpine Einsatzgruppe der Polizei ist mit 30 Personen angerückt, das sind alles Profis, die es gewohnt sind unter widrigsten Umständen zu arbeiten. Und zusätzlich haben sie eine so positive Stimmung verbreitet, das war dringend notwendig.“ Denn das eine sind die sichtbaren Schäden, aber das andere die, die man nicht sehen kann. Traumaspezialisten und Kriseninterventionsteams waren im Einsatz. Damit schnell geholfen werden kann, waren ab dem ersten Tag Mitarbeiter der Versicherungskammer persönlich bei den Kunden. „Wir haben nicht gewartet bis der Anruf kam“, so Krams. Kurzfristig wurden zahlreiche Erleichterungen im Schadenablauf auf den Weg gebracht, um für die Kunden die Abwicklungen zu beschleunigen; bei Bedarf wurden Vorschusszahlungen geleistet oder auf Kostenvoranschläge verzichtet. Krams verweist vor diesem Hintergrund darauf, dass solche extremen Unwetter im Zuge des Klimawandels häufiger und heftiger auftreten werden. Zugleich ist für viele Menschen das Eigenheim der größ-

Auch in Bichl und Kochel und bis nach Lenggries hat das Sturmtief „Denis“ gewütet. Christian Krams, Leiter Konzern Schaden und Vorstand BavariaDirekt, berichtet, dass „Denis“ nach dem

ser Tage eine einzige Großbaustelle. Auf der Wetterseite ist nach dem Hagel kein Fenster heil geblieben und die Dächer sind teilweise nicht mehr vorhanden. Über die genauen Schäden in-



Mit Folie abgedeckte Dächer in Bayersoien; v.l. Bürgermeister Toni Ortlieb, Benediktbeuern, Bürgermeisterin Gisela Kieweg, Bad Bayersoien und Christian Krams, Versicherungskammer Bayern. Bild: CH

„Münchner Hagel“ von 1984 und dem Pfingstunwetter „Jörn“ von 2019 inzwischen das drittgrößte Ereignis der Konzerngeschichte der Versicherungskammer Bayern sein könnte und sich möglicherweise noch zum Zweitgrößten entwickelt: „Wir kalkulieren derzeit für die Schäden durch ‚Denis‘ Aufwände von bis zu 170 Millionen Euro.“ Bis heute gingen bei der Versicherungskammer etwa 17.000 Schadenmeldungen allein in Folge des Sturmtiefs ein. Dabei machen die Sach-Schäden an Gebäuden etwa 80 Prozent und die KFZ-Schäden etwa 20 Prozent aus. Die einzelnen Schäden sind im Durchschnitt außergewöhnlich groß. Die Versicherungskammer verzeichnet allein annähernd 450 Großschäden mit einem Schadensvolumen von zusammen über 50 Millionen Euro. Ca. ein Drittel der betroffenen Gebäude ist nicht versichert. Genau wie die beiden Ortschaften ist auch das Kloster die-

formiert das Kloster auf der Internetseite <https://t1p.de/vn5ls>. Seit dem 8. Jahrhundert besteht dieses geistliche und kulturelle Zentrum im Oberland. Weltberühmt wurde das ehemalige Benediktinerkloster nicht erst durch die von Carl Orff vertonte „Carmina Burana“. Fraunhofer hat hier seine berühmten Linsen geschliffen und uns die Sterne nähergebracht (Hintergrund: <https://t1p.de/x3qmn>). Der Auftrag der Salesianer Don Boscos, die das Kloster 1930 vom Freistaat erworben haben, lautet: Jugend, Schöpfung, Bildung. „Der Erhalt des Klosters liegt uns am Herzen, um der hier geleisteten Jugendarbeit wieder einen angemessenen Raum zu geben und um hier bald auch wieder Gäste empfangen zu können. Allerdings geht es für uns jetzt ums weitere Bestehen unserer Arbeit vor Ort“, sagt Provinzökonom Pater Stefan Stöhr. „Die Gebäude sind zwar versichert, nicht aber

GZ PINOS WELT

„Diese Woche hat sich der Bürgermeister einen neuen Dienstwagen bestellt. Natürlich ein bayerisches Fabrikat, erst kurz auf dem Markt und ein Hammerding. Bescheiden wie der Bürgermeister nun mal ist, nur obere Mittelklasse, aber mit allen technischen Raffinesse einschließlich Selbstfahreigenschaften und Remoteparken. Warum soll das Fahren nicht auch Spaß machen, wenn der Fahrer mal seinen freien Tag hat?“



regionalen Zeitung las. Neben einem allgemeinen „so-la-la“ und „das-könnte-man-besser-machen“ regte sich der Kritiker vor allem über die ständigen Warnungen und Ermahnungen auf, die der Bordcomputer bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten während der Fahrt von sich gab. Das mag die an Gängelei und Überwachung gewöhnten Chinesen nicht stören – ein selbstbewusster Europäer ist davon nur genervt. Nächster Punkt: Überwachung. Es häufen sich die Warnungen, dass die heute in allen Autos bis zum Abwinken verbaute Elektronik bei chinesischen Fabrikaten zu Datentransfers nach China genutzt werden kann bzw. den Nutzer der Gefahr von Fernsabotage aussetzt. Nicht umsonst werden chinesische Firmen – Stichwort Huawei und ZTE bei Mobilfunkkomponenten – von den Sicherheitsbehörden beim Thema Datenabgriff mit Argusaugen betrachtet.

Und da unsere Stadt und sein Oberhaupt natürlich immer ganz vorne bei jeder Entwicklung dabei sind, handelt es sich um ein rein elektrisches Fahrzeug. Aber mit mehr als ordentlichen Leistungskennzahlen, die jeden eingefleischten Autoenthusiasten jubeln lassen. Der geht ab wie Schmidts Katze, hat aber eine Reichweite von gut über 500 Kilometer. Zugegeben, einen richtigen Petrolhead, der sich für die Ästhetik von

nicht stören – ein selbstbewusster Europäer ist davon nur genervt. Nächster Punkt: Überwachung. Es häufen sich die Warnungen, dass die heute in allen Autos bis zum Abwinken verbaute Elektronik bei chinesischen Fabrikaten zu Datentransfers nach China genutzt werden kann bzw. den Nutzer der Gefahr von Fernsabotage aussetzt. Nicht umsonst werden chinesische Firmen – Stichwort Huawei und ZTE bei Mobilfunkkomponenten – von den Sicherheitsbehörden beim Thema Datenabgriff mit Argusaugen betrachtet.

Wie Schmidts Katze, nur elektrisch

Acht- oder Zwölfzylinderverbrennermotoren begeistern kann, wird dieser Wagen nicht umhauen. Auch die 1.000 Kilometer Reichweite mit einer Tankfüllung des alten Dieselfahrzeugs sind mit dem neuen Schmuckstück Geschichte.

Aber der Bürgermeister hat sich bewusst für einen Elektroantrieb entschieden, weil er das dauernde Gekammer über einen angeblichen Rückstand der deutschen und europäischen Automobilhersteller gegenüber chinesischen auf dem Feld der Elektromobilität nicht mehr hören kann. Aus seiner Sicht sind gerade die beiden bayerischen Hersteller absolut auf der Höhe der Technik, ja BMW liegt etwa beim Thema autonomes Fahren im Hinblick auf die Zulassung der technischen Assistenzsysteme im normalen Straßenverkehr mittlerweile sogar vor Tesla. Die Autos sind top verarbeitet, zuverlässig und bieten ein ansprechendes Design. Anders als so manches außereuropäische Modell, bei dem man den Eindruck hat, die Entwicklungsabteilung habe die Karosserie auf der Basis von Knetarbeiten Vierjähriger konzipiert.

Vollends unten durch waren chinesische Anbieter beim Bürgermeister, als er den Fahrbericht über ein China-Mobil in einer großen über-

OK, deutsche und viele europäische E-Autos sind vergleichsweise teuer. Das ist wirklich ein Pluspunkt für die Asiaten. Anstatt hier mit einer klugen Förderpolitik gegenzusteuern, hat die Bundesregierung ein Herz für die asiatischen Importeure. Seit September 2023 werden gewerblich genutzte E-Fahrzeuge (meist halt doch europäische Mittel- und Oberklasse) gar nicht mehr gefördert und ab 2024 werden auch bei Privaten nur noch Autos bis zu einem Netto-Listpreis von 45.000 Euro gefördert. Mich würde nicht wundern, wenn dem Bundeswirtschafts- und dem Bundesverkehrsminister demnächst die Ehrenmitgliedschaft im Verband der südkoreanischen Automobilproduzenten angetragen würde.

Frankreich macht es besser und fördert zukünftig nur, wenn Autos besonders klimafreundlich gefertigt wurden. Ein KO-Kriterium für das Kohleland China. Und die USA fördern eh nur Fahrzeuge, in deren Wertschöpfungskette maximal „Made in America drin“ ist. Vorbilder für Deutschland? Schön wärs!

Ob der Elektroantrieb wirklich die Zukunft der Mobilität sein wird? Wer weiß das schon. Wer weiter in die Zukunft blicken möchte, dem sei ein Satz des großen Wirtschaftswissenschaftlers Joseph Schumpeter ans Herz gelegt: „Da der technische Fortschritt im Prinzip nicht vorhersagbar ist, ist es sinnlos, sein Ende zu prognostizieren.“

Ihr Pino

te Vermögenswert. Da in Bayern nur 81 Prozent der Häuser einen Versicherungsschutz gegen Stürme und Hagel haben, bedeutet das, dass jedes fünfte Haus nicht versichert ist.

Stadt Garching bei München:

Erinnerung an Zwangsarbeiter im „Lager Schleißheim“

Stele in Hochbrück eingeweiht

Im September wurde gegenüber der Hochbrücker Kirche St. Franziska Romana eine Gedenkstele eingeweiht, die an das Leid der Zwangsarbeiter im „Lager Schleißheim“ der SS und an deren brutale menschenverachtende Ausbeutungsmethoden erinnern soll. Die Stele steht in etwa am damaligen Lageringang. Zwei Infotafeln klären in Text und Bild über den Ort auf.

„Bloß nicht an der Feuerwehren sparen! Denn es braucht perfekt ausgebildetes Personal und ausreichend Material. Außerdem ist es sinnvoll den eigenen Versicherungsschutz zu überprüfen.“ CH

Garchings Erster Bürgermeister Dr. Dietmar Gruchmann sprach in seiner Begrüßungsrede beim Festakt in der Grundschule Hochbrück von der „Pflicht zur Erinnerung“, die Künstlerin Lioba Leibl, die die Stele geschaffen hat, ergänzte: „Es gibt nicht zu viele Denkmäler. Im Gegenteil, es gibt immer noch zu wenige!“ Der Garchinger Ortschronist und Heimatpfleger Dr. Michael Müller betonte, wie wichtig es sei, dass die Menschen um die Vergangenheit der Orte, in denen sie wohnen, wissen. Zwei Schülerinnen des Werner Heisenberg Gymnasiums (WHG) stellten beispielhaft die Biografien und Schicksale einiger Zwangsarbeiter vor. Im Anschluss wurde der neue und wichtige Gedenkort unter Anteilnahme aller Gäste feierlich gesegnet.

Erinnerung bewahren

Im „Lager Schleißheim“ der SS – einem Außenlager des KZ Dachau

Auf die Frage, was die beiden kommunalen Entscheidungsträger ihren Amtskolleginnen und -kollegen raten, um auf eine derartige Situation besser vorbereitet zu sein, lautet die Antwort:

Gestaltung der Stele

Die Gestaltung der Stele aus schroffem Cortenstahl zeigt eine endlos scheinende Menschenkolonne und steht damit für die Ent-Individualisierung der Zwangsarbeiter.



V.l.: Garchings Bürgermeister Dr. Dietmar Gruchmann, Lioba Leibl und Dr. Michael Müller. Bild: Felix Benjamin Brümmer

„Psychische Folgen von Einsamkeit können fatal sein“

Krisendienste Bayern unterstützen auch Menschen, die durch belastendes Alleinsein in ernsthafte seelische Notlagen geraten. Das Gefühl, einsam zu sein, kennt wohl jeder Mensch. Untersuchungen zufolge sind in Bayern über sechs Prozent der Menschen häufig oder sehr häufig einsam. In den meisten Fällen handelt es sich um ein vorübergehendes Erleben. Langanhaltende Einsamkeit birgt jedoch die Gefahr, ernsthaft seelisch zu erkranken. Michael Mauerer-Mollerus ist Vorstandsvorsitzender des Trägervereins ARGE e. V., der als einer der Gesellschafter die Geschäftsstelle des Krisendienstes Psychiatrie Oberbayern betreibt. Im Gespräch erklärt er, wann Einsamkeit zum Problem wird und wie die Krisendienste Bayern helfen können.

Herr Mauerer-Mollerus, haben Sie sich selbst schon einmal einsam gefühlt?
Michael Mauerer-Mollerus: Ja klar! Ich denke, jeder Mensch

kennt das Gefühl – nach einer Trennung beispielsweise.

Wie haben Sie dieses Gefühl überwunden?

Mauerer-Mollerus: Ich bin ein

sehr aktiver Mensch – ich fahre gerne Motorrad, spiele in einer Band. Ich interessiere mich für andere Menschen. Dadurch kommt meist Interesse von meinem Gegenüber zurück. Wenn mal richtig der Schuh drückt, dann rede ich viel mit meinem Umfeld, mit Freundinnen und Freunden und meiner Familie. So ist es mir bis jetzt immer gut gelungen, mich abzulenken oder mich auszutauschen.

Das gelingt nicht allen Menschen. Wann wird aus Ihrer Sicht Einsamkeit zum gesundheitlichen Risiko?

Mauerer-Mollerus: Wir müssen zunächst einmal grundlegend unterscheiden: Allein zu sein bedeutet nicht automatisch, einsam zu sein. Ich kann mich auch mitten in einer Gruppe einsam fühlen. Denn Einsamkeit lässt sich nicht messen, sondern beschreibt ein Gefühl, welches unterschiedliche Ursachen haben kann. Einsamkeit betrifft überwiegend unsere Seniorinnen und Senioren. Aber auch Mobbing, Gewalterfahrung oder

bestimmte psychische Erkrankungen wie zum Beispiel Depressionen bringen das Gefühl der Einsamkeit mit sich. Wenn negativ besetzte Gefühle über einen längeren Zeitraum anhalten und sogar soziale Isolation befördern, befinden wir uns in einem gesundheitlich riskanten Bereich. Ist jemand dauerhaft durch Gefühle wie Angst, Traurigkeit, Schuld, innere Leere, Selbstzweifel oder eben Einsamkeit belastet, stellt das einen massiven Stressfaktor für den Körper dar. Die psychischen Folgen können fatal sein.

Welche seelischen Erkrankungen können auftreten?

Mauerer-Mollerus: Wir reden hier ganz klar von könnten auftreten, denn es muss ja zu keiner Erkrankung kommen. Aber in der Tat haben einige Untersuchungen gezeigt, dass sich durch anhaltende und stark belastende Einsamkeitsgefühle psychiatrische Erkrankungen wie beispielsweise Depressionen, Angststörungen, Suchterkrankungen, Essstörungen und selbstverletzendes Verhalten bis hin zur Suizidalität entwickeln können. Daher ist es auch so wichtig für die Menschen, mit ihrem Umfeld zu sprechen und sich frühzeitig Hilfe zu holen.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt eine Eigenbeilage des Verlags Bayerische Kommunalpresse GmbH und das LfA Magazin bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Wo können sich die betroffenen Menschen beraten und helfen lassen?

Mauerer-Mollerus: Menschen, die durch das Empfinden von Einsamkeit belastet sind, empfehle ich, selbst aktiv zu werden und sich mit Freunden, Familie oder anderen Vertrauenspersonen auszutauschen. Es gibt Beratungsstellen, die Menschen auf dem Weg aus der Einsamkeit unterstützen. Wenn die Einsamkeit aber aufgrund einer bereits bestehenden psychischen Erkrankung auftritt oder jemand fürchtet, in eine psychische Krise zu geraten, dann rate ich ganz konkret: Wenden Sie sich jederzeit an die Krisendienste Bayern unter 0800 / 655 3000. Auch wenn Sie sich Sorgen um eine Person in Ihrem Umfeld machen und für sich selbst Entlastung oder Tipps im Umgang mit Betroffenen suchen, können Sie die Hilfe der Krisendienste Bayern in Anspruch nehmen. Unsere Profis begleiten Sie

im Gespräch durch die schwierige Situation.

Wie unterstützen die Krisendienste Bayern Menschen, die durch Einsamkeit in schwere seelische Krisen geraten?

Mauerer-Mollerus: Wir sind rund um die Uhr für Menschen in Krisen da, wir werten nicht, wir hören zu und nehmen uns Zeit, um gemeinsam mit der hilfesuchenden Person eine Lösung zu finden. Wenn die Situation am Telefon sehr komplex oder unklar erscheint, bieten wir eine persönliche Krisenintervention durch ein mobiles Team an, bestehend aus zwei Fachkräften der Bereiche Sozialpädagogik, Psychologie und Fachkrankenpflege. Sie verschaffen sich vor Ort einen Überblick über die Situation. Ein entlastendes Gespräch reicht in vielen Fällen bereits aus. Wenn sich aber weiterer Bedarf abzeichnet, versuchen wir, passende Angebote aus dem ambulanten oder stationären Bereich zu vermitteln.

Vorschau auf GZ 21
 In unserer Ausgabe Nr. 21/2023, die am 9. November 2023 erscheint, behandeln wir folgende Fachthemen:
 • IT · E-Government · Breitband · Mobilfunk
 • Arbeitsplatz Kommune
 • Kommunalbau
 • Ortskernbelebung
 • Gestaltung öffentlicher Räume · Stadtmobiliar
 • Renovierung · Denkmalschutz
 • Kommunalfahrzeuge · Fuhrpark

LIEFERANTENNACHWEIS

Altersversorgung

www.pluspunktrente.de
 BVK Bayerische Versorgungskammer ZUSATZVERSORGUNG

Bau

ERLUS AG
 Hauptstraße 106
 D-84088 Neufahrn/NB
 T 087 73 18-0
 F 087 73 18-113
 www.erlus.com

ERLUS
 Qualität aus Deutschland

Brunnensanierung / Brunnenregenerierung

ETSCHEL BRUNNENSERVICE
 Etschel Brunnenservice GmbH · Rudolfstr. 112 · 82152 Planegg
 Tel.: +49 (0) 89 420 496-51 · Fax: +49 (0) 89 420 496-55 · info@etbs.de

Energiedienstleistung

energie schwaben

Fahnenmasten / Fahnen

FAHNEN KÖSSINGER
 Am Gewerbering 23 · D-84069 Schierling
 Tel. 09451 9313-0 · www.fahnen-koessinger.de

Fahnen
 Maste
 Roll-Ups
 Bekleidung
 uvm.

Glasfaser / Glasfaserausbau

GLASFASER-INTERNET AUS BAYERN.
 Aus der Region. Für die Region.
LEONET.DE

HIGHSPEED-INTERNET
 www.netcom-bw.de
 Ein Unternehmen der EnBW
NetCom BW

GLASFASER
 Schnell, Stabil, Zukunftssicher.
 www.telekom.de/glasfaser

Glasfaser / Glasfaserausbau

UG
 Unsere Grüne Glasfaser
 Adalperstraße 82-86
 85737 Ismaning

VERNETZEN SIE IHRE GEMEINDE MIT DER ZUKUNFT.
 Jetzt UG-Glasfaser-Ausbaukapazitäten sichern unter: **0800 410 1 410 111**
 powered by Allianz

Informationssicherheit und Datenschutz

Daten
 schützen. Förderung nutzen!
 www.Mein-Datenschutzberater.de

DSGVO
 ext. DSB
 ext. ISB
 LSI-Siegel
 BSI Kommunal
 CISIS12
 Schulungen
 eLearning

Kommunalberatung

KUBUS
 KÖMMUNALBERATUNG UND SERVICE GMBH
 Firmensitz Schwerin
 0385/30 31-251
 info@kubus-mv.de

Standort München
 089/44 235 40-00
 bayern@kubus-mv.de

www.kubus-mv.de

Kommunale Fachmedien

FLAMINGOS
 Flamingos haben wir nicht!

Aber wir bieten komplette Lösungen für öffentliche Verwaltungen:

Zum Beschaffen, Verwalten und Nutzen von digitalen und gedruckten Medien.

www.schweitzer-online.de
 schweitzer Fachinformationen

Kommunale Immobilienentwicklung

Ihr starker Partner rund um die kommunale Immobilienentwicklung
 www.bayerngrund.de
Bayern Grund

Kommunale IT

www.akdb.de

Kommunalfahrzeuge

Eine komplette **Produktpalette** für effektive Räumarbeiten
BUCHER municipal
 Driven by better



Für jeden der richtige Unimog.
 Bei Ihren Profis in der Region.

Henne Nutzfahrzeuge GmbH
 85551 Heimstetten, www.henne-unimog.de

Carl Beuthhauser Kommunal- und Fördertechnik GmbH & Co. KG
 93095 Hagelstadt, www.beuthhauser.de

Wilhelm Mayer GmbH & Co. KG Nutzfahrzeuge
 89231 Neu-Ulm, www.wilhelm-mayer.com

Carl Beuthhauser Kommunaltechnik GmbH & Co. KG
 95326 Kulmbach, www.beuthhauser.de

Ing. Kurt Herold GmbH & Co. KG
 97076 Würzburg, www.kurt-herold.de

KLMV GmbH
 95145 Oberkotzau, www.klmv.de

Kommunalfinanzierung

Ihre Kommunalkredit- und Förderbank
 www.bayernlabo.de
Bayern Labo

Ihre Ansprechpartnerin für Anzeigen:

MONIKA STEER
 Telefon 08171.9307-12
 steer.monika@gemeindezeitung.de

Ihre Ansprechpartnerin für Veranstaltungen:

THERESA VON HASSEL
 Telefon 08171.9307-10
 hassel.theresa@gemeindezeitung.de

Kommunalfinanzierung

KFB Leasfinanz GmbH
 Kommunaler Mietkauf
 Kommunales Leasing
 für Mobilien und Immobilien
 www.kfb-reuth.de

KFB

Photovoltaik

UNTERHÖLZNER ENERGIELÖSUNGEN
 • Photovoltaik
 • Batteriespeicher
 • Ladeinfrastruktur
 • Lastmanagement
 • und mehr

Tel. +49 (0) 8732 - 92 15 0
 www.unterhoelzner-photovoltaik.de

Softwarelösungen

KOMMUNE-AKTIV.de
 Sitzungsmanagement / Kollaborationssystem
 Der leichte Weg hin zu mehr Digitalisierung.
 kommune-aktiv.de

M71 SERVICE
 Wir vereinfachen deinen Alltag mit der passenden Software.
 m71-service.de

Abonnieren Sie unseren KOSTENFREIEN NEWSLETTER:
www.gemeindezeitung.de/newsletter

Wartung und Reinigung von Lüftungs- und Klimaanlage



„Wenn wir gehen ist die Luft rein!“
 Lüftungs-Reinigungs-Service
 Franz Sedlmeier GmbH
 Wolfstratshäuser Straße 9a
 82049 Pullach im Isartal
 Telefon: (089) 74 44 24 98
 Fax: (089) 74 44 24 99
 eMail: info@l-r-service.de
 Internet: www.l-r-service.de

Weihnachtsbeleuchtung

weihnachtsbeleuchtung
 beratung · planung · vertrieb
 grünware · lichtschlauch · led
 bahnhofstraße 8
 91233 neunkirchen a. sand
 telefon: 09123/99 812 99
 telefax: 09123/99 812 98
 deko-jochum@t-online.de
 www.deko-jochum.de

Vertragspartner für **Städt. Städt.**
Wir liefern in 8-14 Tagen - und das bis kurz vor Weihnachten!



Foto: Shutterstock: Hruj

Sparkassen-Finanzgruppe als Transformationspartner:

Finanzierung Erneuerbare Energien-Projekte

Bei der Ökologischen Transformation kommt den Kommunen eine entscheidende Rolle zu. Die kommunalen Sparkassen wiederum sind mit Umfeldbedingungen in ihrer Heimatregion sehr vertraut und sind damit kompetente Ansprechpartner vor Ort, die gleichzeitig im überregionalen Verbund der Sparkassen-Finanzgruppe ausgezeichnet vernetzt sind. Sie können deshalb auch Vorhaben realisieren, bei denen die Dimension, der Branchenmix oder das Investitionsrisiko über die Fachexpertise einer einzelnen Sparkasse hinausgeht. Stefan Proßer, Vizepräsident des Sparkassenverbands Bayern, erklärt im Gespräch wie die bayerischen Sparkassen und ihre Verbundpartner ihre kommunalen Kunden in die Energiezukunft begleiten.

Inwieweit können die bayerischen Sparkassen ihre kommunalen Kunden auf dem Weg in eine ökologische Transformation unterstützen?

Stefan Proßer: Sparkassen sind Netzwerkknoten, die Investoren und mögliche Anleger zusammenbringen. Dazu gehören auch Kommunen, die z.B. durch Beteiligungsmöglichkeiten auch breitere Akzeptanz vor Ort schaffen wollen. Alle Sparkassen in Bayern definieren sich so: Kommunen

können als Ideengeber und Diskussionspartner auf sie zugehen, um gemeinsam Projekte zu entwickeln. Die Sparkassen haben als regionale Player ein Interesse an der Entwicklung ihrer Heimatregion und verknüpfen das mit der bundesweiten Expertise und Praxiserfahrung aus dem Verbund. Über diese lokale Verankerung kommen in der Regel nachhaltigere Lösungen zustande als mit der Einbindung externer Investoren.



Stefan Proßer,
Vizepräsident des
Sparkassenverbands Bayern
Foto: Martin Hangen/hangenfoto

Wie sieht es mit Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung aus, ist das Standard?

Proßer: Es gibt verschiedene Formen der Bürgerbeteiligungen. Bekannt ist die eG, in der sich viele kleinere Beteiligte zusammenschließen. Bei uns gibt es andere Modelle: z.B. dass die Sparkasse ggf. mit anderen Partnern eine Beteiligung übernimmt, dafür eine GmbH gründet und dann Beteiligungsmodelle über „crowdfunding“ anbietet. Genau wie es z.B. auch die Deka auf einer anderen Ebene tut und Infrastrukturfonds anbietet.

Die Rolle der Sparkassen geht also weit über die Projektfinanzierung hinaus ...

Proßer: Genau, das geht von der Ideenfindung bis zur Ausschüttung von Erträgen bei laufenden Energieanlagen. Das ist keine Eintagsfliege, sondern ein auf Regelmäßigkeit angelegter Austausch zur Entwicklung des gemeinsamen Wirtschaftsraums. Es geht uns hier eben nicht ausschließlich um Renditen, sondern darum, dem Geschäftsgebiet auch etwas zurückzugeben. Ein Finanzinvestor würde projektieren und dann vielleicht schon vom Plan weg an einen Investor verkaufen, der dann bald wieder aussteigt und sich seinen Exit wiederum vergüten lässt.

Sind das immer Mega-Projekte oder darf es auch mal eine Nummer kleiner sein?

Proßer: Kleinteilige Projekte, z. B. im 50.000-Euro-Bereich, sind genauso unser Geschäft wie Millionenprojekte. Auch das unterscheidet uns von Finanzinvestoren. Ein kleines Projekt ist für den Test oft sogar besser, um die Akzeptanz langsam zu stärken, damit dann weitere Projekte folgen können.

Wie sieht die Partnerstruktur bei einer Verbundfinanzierung aus?

Proßer: Bei der Finanzierung großer Projekte ist die erste Ansprechpartnerin natürlich die örtliche Sparkasse. Dann geht der Blick zunächst in Richtung Nachbarsparkasse. Darauf folgt die Einbindung der Fachexpertise aus dem Verbund – z.B. die DKB mit sehr viel Knowhow auch im technischen Bereich. Energetische Begleitung bedeutet für uns allerdings auch, dass wir hier erhebliche Losgrößen in einer Branche investieren, die sich sehr schnell verändert. Mittlerweile haben wir Projektvarianten, die nicht mehr wie früher mit dem EEG hohe Planungssicherheit aufweisen und über 20 Jahre automatisch rentierlich sind, sondern über den kurzfristigen Handel an den Strombörsen wesentlich mehr Risiken bergen. Irgendwann wird das „Energieportfolio“ einzelner Kreditinstitute, nicht nur der Sparkassen, auch einmal voll sein. Dann wird man versuchen, Partnersparkassen aus anderen Bundesländern anzusprechen.

Wie bereiten sich die Kommunen denn vor?

Proßer: Die Bürgermeister kennen in der Regel hoffentlich alle Flächen, die für Projekte überhaupt in Frage kommen, von der Verfügbarkeit und der technischen Anschlussfähigkeit. Wenn Eigentümer dort nicht selbst investieren, kann z.B. eine GmbH mit den Gesellschaftern Kommune, Energieversorger und Sparkasse organisatorisch-rechtlich loslegen und die Finanzierung organisieren. Das kann ein Mix aus klassischer Fremdfinanzierung und Bürgerbeteiligung sein, das ist mittlerweile Usus. Voraussetzung ist aber immer, dass die Kommune präpariert ist und ihre energetischen Pläne nach vorne bereits identifiziert hat. Es gibt noch enorme Potenziale, die Kommunen brauchen aber klare Konzepte, wie sie die Energiewende angehen wollen.

Entscheidend ist letztlich also der Energie- und Wärmeplan?

Proßer: Ja, die Kommunen müssen sich strategisch mit dem Thema auseinandersetzen, um nicht bei jeder Anfrage neu denken zu müssen. Manche Landkreise entwickeln bereits umfassende Nachhaltigkeitsstrategien, setzen z.B. auf Nahwärmenetze, etwa für Gewerbegebiete. Mit dem Gesetz für eine flächendeckende kommunale Wärmeplanung wird das Thema allerorten angegangen werden müssen. Wichtig ist aber z.B. auch der Ausweis von Sanierungsgebieten, denn über Förderungen und Steuervorteile erreicht man die Bürger viel direkter.

Welche Ansatzpunkte sehen Sie noch für Kommunen, um die Energiewende weiterzutragen?

Proßer: Natürlich sollten auch die Kommunen über ihren Fuhrpark nachdenken, und über Möglichkeiten zur energetischen Nachrüstung. Dabei kann und soll auch der ÖPNV eine Rolle spielen. Aber unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten sollten wir auch z.B. über Bargeld versus digitale Bezahl-systeme sprechen oder über die Nutzung des e-Ausweises in den Prozessen der Kommune. Es gibt viele Punkte, die angegangen werden können und müssen – hier wird die vertrauensvolle Beziehung zwischen Kommunen und Sparkassen noch enger werden, denn die Themen, die auf beiden Tischen liegen, können wir nur gemeinschaftlich angehen. ■



Energiezentrale der WVI GmbH & Co.KG

Foto: Robert Sprang

Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg:

Finanzierung von Fernwärmenetzen

Die Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg finanziert seit 20 Jahren kommunale Fernwärmenetze in ihrem Geschäftsgebiet. Die benötigte Energie wird überwiegend mittels hydrothormaler Geothermie aus der Tiefe gewonnen. Diese Energie steht im Gegensatz zur Solarthermie ganzjährig rund um die Uhr zur Verfügung. Im Vergleich zur Energiegewinnung aus Biomasse ist der benötigte Flächenbedarf außerordentlich gering.

Im Süddeutschen Molassebecken befindet sich eine wasserführende Gesteinsschicht, die sogenannte Malmkarstschicht, deren Thermalwassertemperaturen hundert Grad übersteigen. Um diese äußerst umweltfreundliche Energie zu nutzen, sind mindestens zwei Bohrungen notwendig. Diese erreichen teilweise Tiefen von bis zu vier Kilometern. In den Energiezentralen wird das Thermalwasser nach oben gepumpt und danach mittels Wärmetauscher das Wasser in den Fernwärmerohren aufgeheizt. Anschließend erfolgt die Rückleitung des Thermalwassers in die Tiefe – der Kreislauf schließt sich.

Nach Sicherung des notwendigen Claims sind zur Realisierung der Projekte im Vorfeld komplexe Planungen und seismologische Untersuchungen notwendig. Bedingt durch die Bohrungen und die zu verlegenden Fernwärmerohre entstehen anfänglich hohe Investitionskosten.

Die Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg begleitet kommunale Tiefengeothermie-Gesellschaften seit ihrer Gründung und hat sich so eine Expertise aufgebaut, natürlich wenn es um die Finanzierung der Vorhaben geht, aber auch bei Themen wie Fündigkeitsrisiko, Ergiebigkeit der Energiequellen, Haltbarkeit der Fernwärmerohrleitungen, Deckung der Spitzenlast und Förderbedingungen. Durch die Ausreichung von Darlehen im dreistelligen Millionenbereich, die überwiegend mittels Förderdarlehen der KfW refinanziert wurden, leistet die Kreissparkasse einen Beitrag zur Umsetzung der Energiewende.



Energiezentrale der WVI GmbH & Co.KG

Foto: Robert Sprang

„Die Potentiale zur Dekarbonisierung sind noch nicht ausgeschöpft,“ heißt es aus der Sparkasse. „Unsere Kunden planen deshalb weitere Netzausbauten und Fernwärmekonzepte. Bis zum heutigen Tag kann eines schon gesagt werden: Jeder unserer Tiefengeothermie-Kunden kann eine Erfolgsgeschichte aufweisen.“ ■

Bürgersolarpark Speichersdorf

Ein Vorzeigebispiel für regionale Energiewende

Wie die Sparkasse Oberpfalz-Nord, die Deutsche Kreditbank AG und die DKB Crowdfunding GmbH gemeinsam größtmögliche Wertschöpfung in der Region unterstützen

Die Gemeinde Speichersdorf im Landkreis Bayreuth zählt seit Jahren zu den Vorreiterkommunen in Sachen Klimaschutz, Erzeugung erneuerbarer Energien sowie Eigenversorgung mit Strom. Bereits seit den 1990er-Jahren drehen sich Windräder, der Ortsteil Guttenthau wurde zum Bioenergiedorf gekürt und eine eigene Bioenergiegesellschaft gegründet.

„Wir nehmen die Energiewende selbst in die Hand. Dies war unser Motto zum Start dieses Bürgersolarparks auf insgesamt 16 Hektar Fläche und einer Gesamtleistung von 19 Megawatt elektrischer Leistung“, so Bürgermeister Christian Porsch. Es wurden 35.000 PV-Module verbaut und so werden 10.000 Tonnen CO₂ eingespart.

Mit seinen 6.000 Einwohnern ist Speichersdorf die drittgrößte Gemeinde im Landkreis Bayreuth. Die Gemeinde ist dabei stets darauf bedacht, dass bürgerschaftliches und kommunales Engagement Hand in Hand gehen. Für den Bürgersolarpark wurde ein Betreibermodell installiert, das gewährleistet, dass die Wertschöpfung zum größtmöglichen Teil in der Region verbleibt und Bürgerinnen und Bürger direkt von der Energiewende profitieren können: das Speichersdorfer Modell.

Die Sparkasse Oberpfalz Nord hat das Anliegen der Gemeinde Speichersdorf, die direkte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort am Solarpark Speichersdorf, sofort aufgenommen und im Rahmen ihres großen Netzwerkes die Kontakte hergestellt. Somit konnte die Finanzierung Hand in Hand mit allen Beteiligten aus der Region unter Einbezug der Bürgerinnen und Bürger verwirklicht werden.

Die Bürgersolarpark Speichersdorf GmbH & Co. KG übernimmt den Betrieb des Solarparks. Die Gemeinde ist mit 51 Prozent Hauptgesellschafterin, die Raiffeisenbank am Kulm und die regionale Bürgerenergiegesellschaft Inkas+Solar GmbH & Co. KG übernehmen jeweils zur Hälfte die restlichen Kommanditisten-Anteile. Die Gesamtinvestitionskosten des Solarparks betragen rund 13 Millionen Euro. Die Konsortialfinanzierung erfolgt durch die regionale Sparkasse Oberpfalz Nord gemeinsam mit der Deutschen Kreditbank AG (DKB).

Die Sparkasse Oberpfalz Nord begleitet die Kommunen in eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft. Deshalb ist es selbstverständlich, den Blick nach vorne zu richten und neuartige und zukunftsweisende Projekte für mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz in der Region zu fördern und zu finanzieren.

Eröffnung unter reger öffentlicher Beteiligung, inklusive des bayerischen Umweltministers Thorsten Glauber im Mai 2023.

Foto: Arnold Koch



Neben der regionalen Wertschöpfung erhöht Bürgerbeteiligung die Akzeptanz der Menschen vor Ort für erneuerbare Energien, sie stärkt das Gemeinwesen und sie setzt ein Zeichen für den Klimaschutz.

Über ein Crowdfunding-Angebot der DKB Crowdfunding GmbH konnten sich Bürgerinnen und Bürger mittels Nachrangdarlehen mit festverzinsten Anteilen bis zu einer Höhe von jeweils 25.000 Euro bei einer Laufzeit von 10 Jahren beteiligen: Über die DKB-Crowd zeichneten über 400 Bürgerinnen und Bürger insgesamt 1,15 Millionen Euro und tragen damit zur Finanzierung des Solarparks bei.

Für Sparkassen in Bayern bietet die Deutsche Kreditbank AG maßgeschneiderte konsortiale Finanzierungslösungen und Bürgerbeteiligungsmöglichkeiten für erneuerbare Energieprojekte – auch bei Windenergieprojekten.

Mit einer Leistung von knapp 19 MWp kann der gesamte Strombedarf der Bürgerinnen und Bürger in Speichersdorf sowie des lokalen Gewerbes der Gemeinde bilanziell selbst erzeugt werden. Für die Grundlastfähigkeit soll nun ein Batteriespeicher dazukommen und ein eigener Stromtarif entstehen, um einen weiteren Standortfaktor zu schaffen. Die Kombination von Bürgerbeteiligung und der angestrebten Vollversorgung der Kommune mit Strom ist bayernweit bisher einmalig: So wurde im Rahmen der Themenwoche „Bürgerenergie“ des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie das Projekt als Vorreiter ausgewählt.

Speichersdorf kann überall sein: Wenn sich über das Engagement von Kommune, Bürgerinnen und Bürger vor Ort insbesondere auch die Finanzierungspartner gemeinsam für die Region zusammentun - für eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft. ■

„Aus der Region für die Region.“

Ja zum Konzept für PV-Groß-Anlagen



Gemeinsam mit der Sparkasse Freyung-Grafenau und der Bayernwerk AG hat die Stadt Freyung die „Regionale Energiewende Beteiligung Freyung GmbH“ gegründet. Ziel ist es, den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Freyung die Möglichkeit zu geben, in den Bau und Betrieb von Erneuerbare Energie-Anlagen zu investieren. Über die „Regionale Energiewende Beteiligung Freyung“ sollen sowohl geeignete Flächen gesucht und vorrangig PV-Anlagen gebaut sowie betrieben werden. Dahingehend ist die Gesellschaft aktuell in einer umfassenden Projektplanung.

Die drei Partner haben sich bewusst für diese Art der Zusammenarbeit entschieden: Die Stadt hat die Möglichkeit, die Energiewende voranzutreiben und gleichzeitig die planerischen Ziele der Kommune im Blick zu behalten. Durch die Einbindung der Bürger erhalten diese die Möglichkeit, Teil der Energiewende zu werden, die Akzeptanz gegenüber entsprechenden

Anlagen vor Ort verbessert sich, und die Wertschöpfung verbleibt in der Region. Die Bürger können sich einerseits an neuen Projekten finanziell beteiligen und andererseits aus eben diesen Anlagen regionalen Ökostrom beziehen. Ganz nach dem Motto: „Aus der Region für die Region.“

„Wir wollen uns aktiv für den Klimaschutz einsetzen. So ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, uns auch aktiv als Gesellschafter zu beteiligen und dabei zu helfen, die Regionale Energiewende zu unterstützen und die Zukunft hier in Freyung ökologisch mitgestalten zu können. Und wenn am Ende alle Beteiligten von dem Projekt profitieren können – sowohl Kunden, Bayernwerk und die Stadt Freyung ist unser Engagement umso erfreulicher“ erklärt Dietmar Attenbrunner, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Freyung-Grafenau die Gründe für ein Engagement der Sparkasse Freyung-Grafenau. ■

BayernLB:

Breites Förderangebot zur erfolgreichen Begleitung und Unterstützung der Energiewende

Das Team Fördergeschäft der BayernLB begleitet die bayerischen Sparkassen aktiv bei der Beratung ihrer Kunden bei allen Finanzierungsfragen rund um die Themenstellungen der Nachhaltigkeit.

Eine zentrale Säule der Energiewende stellt die Nutzung und der Ausbau Erneuerbarer Energien dar. Damit der Transformationsprozess hin zu einer CO₂-neutralen Gesellschaft möglichst einfach und effizient gelingen kann, hat sowohl der Freistaat Bayern als auch der Bund eine Reihe von Förderprogrammen aufgelegt. Diese vielfältigen Förderangebote richten sich je nach Förderinstitut sowohl an Privathaushalte als auch an Kommunen und Unternehmen.

Beispiel: Wenn ein Unternehmen die für den Produktionsprozess benötigte Prozesswärme auf erneuerbare Energiequellen umstellt, können zinsgünstige Förderprogramme der KfW-Bankengruppe eingebunden und zusätzlich ein Tilgungszuschuss in Höhe von bis zu 65 Prozent in Anspruch genommen werden. Die Auswahl des richtigen Förderprogramms ist somit ein entscheidender Erfolgsfaktor für die optimale und zinsgünstige Umsetzung der Energiewende. Auch die Umsetzung von kommunalen Wärmekonzepten, die mit dem

sogenannten „Heizungsgesetz“ diskutiert werden, können über zinsgünstige Förderprogramme der KfW-Bankgruppe und der Landwirtschaftlichen Rentenbank aktiv begleitet und gefördert werden. Zudem bietet der Freistaat Bayern über seine Förderbank, die LfA-Förderbank Bayern, seit einigen Monaten ein spezielles Förderprogramm an, bei dem insbesondere die Eigenstromversorgung durch PV-Aufdachanlagen von Unternehmen unterstützt werden soll.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass es für alle Aspekte der Energiewende passende und attraktive Förderprogramme gibt, die dazu beitragen, dass die Transformation hin zu einer nachhaltigen und CO₂-neutralen Gesellschaft gelingen kann. Wichtig ist in allen Fällen, frühzeitig Sparkassen-Kundenberater einzubeziehen, damit ein Antrag noch rechtzeitig vor Vorhabenbeginn gestellt werden kann. Gemeinsam mit den bayerischen Sparkassen nimmt die BayernLB diese Herausforderung aktiv und gerne an. ■



Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Machen Sie den Wandel zur Chance: mit umfassender Beratung und der passenden Finanzierung.

Weil's um mehr als Geld geht.



Bayerngrund:

Kalte Nahwärmenetze

Neubaugebiete im Zeichen der Energiewende

Bayerngrund ist eine Projekt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft für Kommunen. Das Unternehmen übernimmt stellvertretend für die Rathausverwaltungen die planerische und bauliche Umsetzung aller Objekttypen. Schulen, Kindergärten, Feuerwehrhäuser, Schwimmbäder und nicht zuletzt Neubaugebiete werden von Bayerngrund nach den Vorstellungen der Kommunen realisiert. Die Vorschriften des Vergabe-, Beihilfe- und Haushaltsrechts sowie die förderrechtlichen Bedingungen werden dabei berücksichtigt.

Als Erschließungsträger schafft Bayerngrund die neue Infrastruktur für Neubaugebiete und koordiniert die Sparten, insbesondere mit den Versorgern für Wasser, Abwasser, Strom, Telekommunikation und immer häufiger auch Wärme.

„Kalte Nahwärmenetze“ (KNWM)

Immer mehr Kommunen nutzen das Thema Erneuerbare Energien als strategische Chance und erschließen in Neubaugebieten energetisch nachhaltige, ökologische und damit langfristig auch wirtschaftliche Werte. „Kalte Nahwärmenetze“ (KNWM) spielen in dieser Diskussion eine vielversprechende Rolle. Sie können komplett mit erneuerbaren Energien betrieben werden und gelten als Kerntechnologie der Wärmewende. Bayerngrund hat bereits KNWM-Projekte umgesetzt:

Markt Burgheim

Als 2017 die Gemeinde Markt Burgheim beschloss, dass das Neubaugebiet „Am Vohbach“ für 38 Wohnhäuser mit einem „kalten Nahwärmenetz“ ausgestattet werden soll, war es das erste seiner Art in Bayern. Hierfür wurde in zentraler Lage ein Sondenfeld für Geothermie mit 64 Einzelsonden angelegt. Diese reichen in 80 Meter Tiefe und speisen eine Ringleitung, an die alle Häuser angeschlossen sind. Jedem Haus stehen mit der Erdwärme konstante 13 Grad Wärmezufuhr zur Verfügung. Eine unbegrenzte Energiequelle bei der der eigentliche Verbrauch nichts kostet.

Die Gemeinde schreibt auf ihrer Internetseite: „Die Bezeichnung ‚kalt‘ erklärt sich durch die geringen Temperatur-

unterschiede im Wärmenetz im Vergleich zu herkömmlichen Blockheizkraftwerken, Biogasanlagen oder industrieller Abwärme.“ ... „Es gibt keine verbrauchsabhängigen Kosten, wie z. B. Gas oder Heizöl. Es fallen lediglich geringe Wartungskosten und der Strom für den Betrieb Ihrer Wärmepumpe an. Dieser Strom wird im Idealfall direkt über die hauseigene PV-Anlage gewonnen. Mit der Kalten Nahwärme erhalten Sie ein sehr kosteneffizientes, nachhaltiges und nahezu autarkes Heizverfahren.“ Ein KNWM kann aufgrund der geringen Temperatur zum Heizen und zum Kühlen verwendet werden.

Bayerngrund hat im Auftrag der Gemeinde dieses Projekt im Rahmen der Gesamterschließung realisiert, also die Planungs- und Bauleistungen vergeben und überwacht. Die Kosten der Herstellung wurden zusammen mit den weiteren Erschließungskosten auf die Baugrundstücke aufgeteilt und direkt mit den Grundstückskäufern abgerechnet. So kam alles aus einer Hand. Die Projektfinanzierung stellte die Sparkasse Neuburg-Rain.

Die Grundstückskäufer kamen dadurch zu einem Festpreis in den Genuss eines Anschlusses für Erdwärme, der effizientesten Möglichkeit mittels Wärmepumpe zu heizen. Die Risiken und der Zeitaufwand, die mit einer eigenen Sondeninstallation einhergehen (Bodenuntersuchung, Beantragung wasserrechtlicher Erlaubnis, Beantragung bei der Bergaufsicht, Konzeption, Auftragsvergabe und Wartezeiten, Beantragung von Fördermitteln) mussten sie nicht kümmern. Betreiber des Netzes ist die Gemeinde.

Stadt Schrobenhausen – Neubaugebiet „Kellerbergbreite“

Nur knapp 30 Kilometer von Burgheim entfernt geht die Stadt Schrobenhausen einen ähnlichen Weg. 2021 wurde entschieden für das Neubaugebiet „Kellerbergbreite“ auf ein kaltes Nahwärmenetz zu setzen. Mit der Erschließung wurde Bayerngrund von der Gemeinde beauftragt. Die Finanzierung für Bayerngrund als Projektierer stellte die Sparkasse Aichach-Schrobenhausen. Als Bauherr und Betreiber hat sich die Stadt mittels separatem Vergabeprozess für die BEG – Bürger-Energie-Genossenschaft Neuburg-Schrobenhausen-Aichach-Eichstätt eG (BEG) – entschieden. Diese sorgt auch für die notwendige Haustechnik, die die Hauseigentümer im Laufe von 10 Jahren abbezahlen. In diesem Paket ist die Nutzung der staatlichen Förderung enthalten. ■

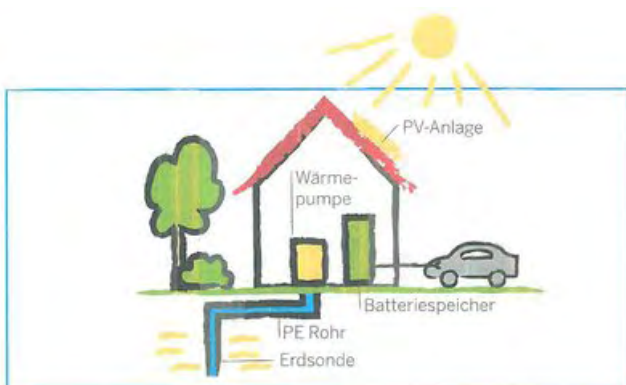


Bild: Burgheim

LBS Landesbausparkasse Süd:

Kommunales Bausparen: Zinssicherung für die Finanzierung der Energiewende

Neben privaten Haushalten können auch Kommunen und kommunale Unternehmen von den Vorteilen des Bausparens profitieren. Sie können so für künftige Investitionen vorsorgen oder unmittelbar erforderliche Maßnahmen finanzieren und dabei dank langjähriger Zinssicherheit bis zur letzten Rate größtmögliche Kalkulationssicherheit erlangen. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für eine zuverlässige Haushaltsplanung und gerade bei angespannter Haushaltslage von großer Bedeutung.

Vor dem Hintergrund der stark gestiegenen Bauzinsen ist kommunales Bausparen aktuell für viele Gemeinden eine besonders attraktive Finanzierungsform. So werden vielfältige Maßnahmen im Bereich der kommunalen Infrastruktur ermöglicht. Derzeit besonders im Fokus: Investitionen im Rahmen der Energiewende, sei es in der energetischen Sanierung oder dem Ausbau erneuerbarer Energiequellen. Über kommunale Bausparverträge finanziert die LBS in Bayern beispielsweise kommunale Freiflächenanlagen und PV-Anlagen auf Dächern von gemeindeeigenen Gebäuden oder auch kommunale Windräder und weitere Anlagen zur Stromerzeugung. Die LBS ist seit vielen Jahren zusammen mit den Sparkassen Partner von Kommunen und kommu-

nalen Unternehmen in Bayern, wenn es um die zinssichere Finanzierung nachhaltiger Infrastruktur geht. ■



Foto: S-Com

Wie begleitet die Versicherungskammer Bayern die Energiewende?

„Wir haben die Zukunft fest im Blick und bieten für grüne Energie schon seit Jahren die passenden Versicherungslösungen. Auch unsere Investments in nachhaltige Infrastrukturprojekte haben wir zuletzt weiter ausgebaut“, beantwortet Raimund Lichtmanegger, Hauptabteilungsleiter bei der Versicherungskammer für Kommunen und Öffentliche Einrichtungen, diese Frage.

Welche Rolle spielt der Aspekt der Nachhaltigkeit für die Versicherungskammer Bayern?

Raimund Lichtmanegger: „Nachhaltigkeit und erneuerbare Energien sind für uns schon lange ein wichtiges Thema. Bereits seit 2012 investieren wir in Wind- und Solarparks, inzwischen auch in moderne Wasserstoff- oder Speichertechnologien. Etwa zehn Prozent unserer rund 60 Milliarden Euro Kapitalanlagen haben wir in solche Infrastrukturprojekte investiert, z.B. in Schnell-Ladeparks für E-Fahrzeuge im Münchner Umland und an anderen Standorten. Hier nehmen wir eine führende Rolle in der Branche ein. Ein anderes Beispiel für Nachhaltigkeit ist die kontinuierliche Reduzierung von Emissionswerten in unserem Portfolio.“

Wie fördert die Versicherungskammer die Energiewende konkret?

Lichtmanegger: „Ob Wasserkraft, Biogas oder Photovoltaik – unsere Kunden erhalten für ihre Vorhaben von uns den

passgenauen Versicherungsschutz. Schon seit 20 Jahren versichern wir etwa Biogasanlagen, die mit nachwachsenden Rohstoffen betrieben werden, und die Hälfte der rund 2.500 Anlagen in Bayern sind mit einem flexiblen Bausteinkonzept bei uns abgesichert. Bei der Solarenergie versichern wir sogar über 120.000 PV-Anlagen deutschlandweit. Sowohl als Versicherer als auch Investor ist es uns wichtig, Innovationen zu ermöglichen und so gemeinsam mit unseren Kunden einen Beitrag zur Gestaltung der Energiewende zu leisten.“ ■

Sonderdruck der Bayerischen Gemeindezeitung

Bilder: wie angegeben
 Gestaltung: Britta Eriskat
 Redaktion: Constanze von Hassel (verantwortlich)
 Druck: Creo-Druck, Bamberg
 Verlag: Bayerische Kommunalpresse GmbH
 Postfach 825, 82533 Geretsried
 Telefon 08171 / 9307-11, Telefax 08171 / 9307-22
 info@gemeindezeitung.de, www.gemeindezeitung.de

DIE LFA FÖRDERBANK BAYERN – PARTNER DER WIRTSCHAFT UND KOMMUNEN

Lfa

MAGAZIN

MENSCHEN UNTERNEHMEN PROJEKTE

HERBST / WINTER · 2023



ES LEBE DAS HANDWERK!

Neue Karrieren, gute Zukunftsaussichten, spannende Jobs: Es gibt viele Gründe, jetzt in der Branche und der Gesellschaft umzudenken

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Handwerk ist bedeutender Bestandteil unserer Wirtschaft. Mehr noch: Es ist treibende Kraft, um die aktuellen Aufgaben wie die Energiewende oder die Digitalisierung erfolgreich zu bewältigen. Diese Ausgabe widmen wir deshalb dem handwerklichen Können.

Inflation und steigende Kosten verlangen uns und den bayerischen Betrieben aktuell einiges ab. Als Förderbank sehen wir es als unsere Aufgabe an, in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten Unterstützung zu bieten und so nachhaltig in unsere Zukunft zu investieren. 2022 förderte die LfA das bayerische Handwerk mit 185 Millionen Euro. Damit wurden Betriebe modernisiert, erweitert und die Nachfolge in Unternehmen gesichert. Es ist beruhigend zu sehen, dass Werte und Werke bestehen bleiben, gleichzeitig aber auch in die Zukunft gedacht werden. Welche Chancen im Handwerk liegen, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Ab Seite 4 erklärt Franz Xaver Peteranderl, der Präsident des Bayerischen Handwerkstages, was er von der Politik erwartet, damit Handwerksberufe für den Nachwuchs attraktiv bleiben. Unser Beitrag über Lohse Solar veranschaulicht die Rolle des Handwerks bei der Umstellung auf saubere Energie (Seite 8). Bäckermeister Julius Brantner erzählt, wie er sein Brothandwerk zu einer begehrten Marke aufgebaut hat (Seite 16). Und dass Tradition und Fortschritt einander nicht ausschließen, erfahren Sie ab Seite 22 in unserem Porträt über die Pianomanufaktur Steingraeber, die in Bayreuth in siebter Generation geführt wird.

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen



Bernd Schwab

Dr. Bernhard Schwab
Vorstandsvorsitzender
LfA Förderbank Bayern



22

Die Geschichten dieser Printausgabe können Sie auch online lesen: lfa.de/magazin

04 „Das Handwerk wird alle Krisen überleben“

Franz Xaver Peteranderl, Präsident des Bayerischen Handwerkstages, sieht großes Potenzial in den Handwerksberufen

08 Energiegeladen

Mit Photovoltaikanlagen eigenen Strom erzeugen – das ist wichtiger denn je. Die Firma Lohse hat sich mit einer zusätzlichen Sparte auf die Installation spezialisiert

10 Vier Generationen, eine Geschichte

In der Allgäuer Schreinerei Freudig ist die Leidenschaft fürs Holzhandwerk beinahe greifbar – seit über hundert Jahren

13 Kolumne

Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger über die Kompetenz der Handwerkswirtschaft

14 Zahlen & Fakten

Das Handwerk in Bayern – ein Überblick

16 Zwischen Teig und Tradition

Mit einem ungewöhnlichen Konzept füllt Julius Brantner das Bäckereihandwerk mit neuem Leben



04

20 Millimeterarbeit aus Wolnzach

Das familiengeführte Unternehmen WMH Herion Linner ist in mehr als 40 Branchen tätig und über deutsche Grenzen hinaus auf Erfolgskurs

22 Alles für den Klang

Die Bayreuther Pianomanufaktur Steingraeber fertigt Instrumente für international gefeierte Künstler

25 LfA Aktuell

Umweltaktionstag | Nachhaltigkeitsiegel | Halbjahresbilanz | Businessplan Wettbewerbe | Neues Vorstandsmitglied

27 Gesichter der LfA

Dr. Bettina Maaß, Syndikusanwältin
Dominique Siebenlist, Küchenmeisterin



Bäckermeister
Julius Brantner in
seiner Bio-Backstube



16



10

Cover: Kathrin Koschitzki, 2022. Fotos: Simon Koy, Kathrin Koschitzki, 2022, Eren Karaman, Klaviermanufaktur Steingraeber, LfA

Als Präsident des Bayerischen Handwerksstages (BHT) vertritt Franz Xaver Peteranderl die Interessen von rund 210.600 Betrieben mit 951.500 Beschäftigten, darunter circa 64.500 Auszubildende

„Das Handwerk wird alle Krisen überleben“

ER IST EIN MANN, DER GERNE KLARTEXT REDET. DAS MACHT FRANZ XAVER PETERANDERL ZUM SPANNENDEN INTERVIEWPARTNER. MIT UNS SPRACH DER PRÄSIDENT DES BAYERISCHEN HANDWERKSTAGES (BHT) ÜBER AKUTE GEFAHREN, ABER AUCH GROSSE CHANCEN FÜR DAS HANDWERK

FOTOS SIMON KOY | INTERVIEW MARTIN FRAAS

Wie schätzen Sie die Zukunftschancen von Handwerksberufen ein?

Es gibt für mich kein Handwerk, das nicht gute Zukunftschancen und großes Potenzial hat. Zum Beispiel werden im Lebensmittelhandwerk händeringend Auszubildende gesucht, derzeit müssen sogar Bäckereifilialen stundenweise schließen, weil ihnen das Personal für den Verkauf fehlt. Es gibt hervorragende Aussichten im Bereich der Feinmechanik und im Metallbau. Kein Satellit fliegt beispielsweise ohne handwerkliche Leistung. Mit der steigenden Lebenserwartung der Menschen in Deutschland erwächst zum Beispiel auch bei Augenoptikern, Hörgeräteakustikern und Orthopädie-technik-Mechanikern erhebliches Potenzial.

Die vorherrschenden Themen, insbesondere für junge Menschen, sind Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Passt diese Zielsetzung mit Handwerksberufen zusammen?

Absolut. Junge Leute, die etwas mit den Händen umsetzen möchten und

dabei Wert auf Nachhaltigkeit legen, zieht es zunehmend ins Schreiner- und Zimmererhandwerk. Aber auch Solaranlagen oder energieeffiziente Heizungssysteme wie Luftwärmepumpen könnten ohne das Elektro- und SHK-Handwerk nicht realisiert werden. Handwerkerinnen und Handwerker arbeiten also jeden Tag ganz praktisch daran, dass unser Leben klimafreundlicher und nachhaltiger wird.

„KEIN SATELLIT FLIEGT OHNE HANDWERKLICHE LEISTUNG“

Gibt es in Bayern ausreichend Nachwuchs im Handwerk?

Der Handwerksanteil am Wirtschaftsaufkommen in Bayern ist, verglichen mit anderen Bundesländern, höher. Er liegt derzeit bei gut zehn Prozent. Dementsprechend hoch ist der Bedarf

an Auszubildenden. Dieser kann auch in Bayern derzeit nicht gedeckt werden. Die Handwerksorganisation macht daher ganz gezielt Werbung für das Handwerk. Es muss sich in der Gesellschaft und insbesondere bei Eltern wieder die Erkenntnis durchsetzen, dass ein Lehrberuf genauso zu einem erfüllten Leben führen kann wie der akademische Weg. Die Aufstiegschancen sind exzellent. Handwerkerinnen und Handwerkern stehen alle Wege offen – auch für höhere Ämter in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

Ist die Nachfolge für die Handwerksbetriebe in Bayern aus Ihrer Sicht gesichert?

Der Durchschnitt der Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhaber liegt heute bei 55 Jahren, ein Viertel davon ist sogar über 60 Jahre alt. In den kommenden Jahren steht deshalb bei über 20.000 Betrieben in Bayern eine Übergabe bevor. Wenn man weiß, dass es mehrere Jahre braucht, um einen Nachfolger zu finden und einzuarbeiten, dann weiß man auch: Da muss »



Franz Xaver Peteranderl ist ein Macher, der aus der Praxis kommt und etwas bewegen möchte

bald was passieren! Etwa 40 Prozent der Handwerksbetriebe werden innerhalb der Familie übergeben. Doch das ist nicht in Stein gemeißelt. Wir haben eine Untersuchung vom Ludwig-Fröhler-Institut erstellen lassen. Von den rund 1.340 Befragten wollen 400 sich selbstständig machen, 200 planen das eventuell in den nächsten Jahren. Der Rest möchte in Anstellung arbeiten. Der Hauptgrund dafür ist, dass immer mehr Jungmeisterinnen und -meister von den bürokratischen Aufgaben abgeschreckt werden.

Über die ausufernde Bürokratie klagen generell viele Handwerksbetriebe. Ja, die Bürokratie ist ein Riesenthema.

Nehmen Sie zum Beispiel Metzger, die haben große Aggregate für die Kühlräume. Die Temperatur wird längst digital kontrolliert und dokumentiert. Trotzdem muss ein Mitarbeiter die noch regelmäßig kontrollieren und das Ergebnis händisch in eine Liste eintragen. Das ist ein Zeitaufwand, der Kosten verursacht und keinen Sinn macht. Und das nur, weil der Staat das digitale Protokoll nicht akzeptiert. Genauso ist es im Bauhauptgewerbe. Man ist dazu verpflichtet, bei Verkehrsabspernungen täglich die planlich festgelegten Absperreinrichtungen zu kontrollieren. Früher hat man das wöchentlich kontrolliert, das sind also immense Zusatzkosten. Kurz gesagt: Die Bürokratie ver-

hindert in Deutschland Betriebsübernahmen und Betriebsgründungen.

Immer mehr der Auszubildenden im Handwerk haben die Hochschulreife. Worin sehen Sie die Gründe dafür?

Von den neuen Auszubildenden haben mittlerweile über zehn Prozent eines Jahrgangs die Hochschulreife. Etwa 36 Prozent haben Realschulabschluss, 45 Prozent kommen aus der Mittelschule. Der Rest hat keinen Abschluss. Meiner Meinung nach zeigt die hohe Quote an Abiturienten, wie attraktiv das Handwerk für viele junge Menschen ist. Und das völlig zu Recht. Denn es ist wirklich für jeden von Vorteil, eine duale Ausbildung zu machen, weil er nach spätestens drei Jahren einen Berufsabschluss hat, in dem er immer tätig werden kann. Mir bestätigen Hochschulprofessoren, dass Studentinnen und Studenten mit einer praktischen Ausbildung ihr Studium viel strukturierter absolvieren und auch entsprechende soziale Kompetenzen erworben haben. Dazu gehen sie mit anderen Menschen, insbesondere aus dem Handwerk, respektvoller um.

Hat es nach Ihrer Einschätzung das Handwerk in Bayern im Vergleich mit den Nachbarländern schwerer?

Es wird über einen Industriestrompreis diskutiert, aber nur für die energieintensive Industrie wie die chemische, die Stahlindustrie und dergleichen. Doch wir haben im Handwerk genauso energieintensive Betriebe, die in Konkurrenz zu Industrieunternehmen und Betrieben aus dem Ausland stehen. Nehmen Sie zum Beispiel Wäschereibetriebe, die viel Energie benötigen. Wenn ein solcher Betrieb im grenznahen Bereich mit einem tschechischen konkurrieren muss, dessen Energiekosten viel geringer sind, dann verliert im Endeffekt oftmals der bayerische Betrieb. Hier ist die Politik in der Verantwortung. Wir brauchen dringend Versorgungssicherheit durch ein breites Stromangebot und wettbewerbsfähige

Preise. Um das zu erreichen, müssen alle Möglichkeiten zur Stromgewinnung technologieoffen und ideologiefrei genutzt werden.

Die Bundesregierung hat es sich zum Ziel gesetzt, jährlich 400.000 neue Wohneinheiten zu bauen, davon 100.000 im günstigen Preissegment. Ist dieses Vorhaben zu verwirklichen?

Grundsätzlich ist die Bauwirtschaft durchaus in der Lage, diese Zahl an Wohneinheiten in allen Segmenten zu bauen. Dafür müssen aber die Rahmenbedingungen deutlich verbessert werden. Wir können froh sein, wenn dieses Jahr in Deutschland 230.000 Wohnungen fertiggestellt werden, weil die Förderungen auf ein Zehntel zurückgefahren wurden. Auch steuerliche Anreize wurden so weit runtergefahren, dass einige Großunternehmen im Immobiliensektor komplett aus dem Neubau ausgestiegen sind. Das Gleiche passiert bis hinunter zu soliden Mittelständlern, die viele Jahre erfolgreich Objekte entwickelt und vorfinanziert haben. Mich erreicht von vielen die Rückmeldung, dass sie im Moment keine Projekte mehr angehen können. Hier muss die Politik unterstützend eingreifen, damit der Wohnungsbau wieder anläuft.

Wie sind Ihre Prognosen für diese Branche, die ein Grundpfeiler des Handwerks in Deutschland ist?

Selbst wenn es endlich die überfälligen Reaktionen auf die dramatische Lage geben sollte, dauert es drei bis sechs Monate, bis die Folgen im Bauhandwerk ankommen. In dieser Zeit werden wir auch in Bayern einige Betriebe verlieren. Wir hatten in der Zeit von 1998 bis 2008 schon einmal eine starke Rezession im Bauhauptgewerbe. In diesem Zeitraum sank die Zahl der Beschäftigten von 1,4 Millionen auf 720.000. Aber der Einbruch im Moment ist noch viel extremer als damals. Das macht mir große Sorgen.



Komplexe Themen klar und anschaulich zu beschreiben, ist das große Talent von Franz Xaver Peteranderl. Auch unbequeme Wahrheiten spricht er offen an

Befürchten Sie in der nächsten Zeit im bayerischen Handwerk vermehrt Insolvenzen?

In Deutschland lag der Anstieg der Insolvenzen im ersten Halbjahr 2023 bei über 16 Prozent. Einen vergleichbar hohen Wert gab es zum letzten Mal 2002. Bayern zeigt sich im Moment noch relativ robust. Und die Insolvenzen betreffen, mit Ausnahme des Bauhandwerks, nicht so sehr unseren Wirtschaftsbereich, sondern eher den Einzelhandel und den Dienstleistungsbereich. Ein Signal, dass sich die Stimmung weiter eintrübt, ist der Anstieg bei den Anträgen auf Kurzarbeit, die aber von den Arbeitsagenturen nicht genehmigt werden.

Welche Konsequenzen hat das umweltpolitische Zurückdrängen von Dieselfahrzeugen, die in der Fahrzeugflotte des Handwerks überproportional präsent sind?

Im Moment gibt es zum Glück noch Ausnahmegenehmigungen für Handwerkerinnen und Handwerker, die sie beispielsweise in München vor Fahrverboten schützen. Ein Dieselmotor

hat, wenn er mit AdBlue gefahren wird, nahezu keinen Ausstoß an Stickoxiden. Der Feinstaub beim Reifen- und Bremsenabrieb entspricht dem eines Elektroautos. Und der Diesel hat einen geringeren CO₂-Ausstoß als ein Benzinmotor. Im gewerblichen Bereich, etwa in der Logistik, wird vorgeschrieben, dass 50 Prozent der neuen Lkw bis 2030 elektrisch betrieben werden müssen. Nur ist das Netz mit Schnellladestationen dafür in nächster Zeit nicht verfügbar.

Wie sind, auf den Punkt gebracht, die Aussichten für das bayerische Handwerk?

Das Handwerk hat letztlich alle Krisen überstanden und wird dies auch weiterhin tun. Deshalb bin ich für die Zukunft unserer Gewerke optimistisch. ☐

FRANZ XAVER PETERANDERL

68 Jahre alt, absolvierte ein Bauingenieurstudium an der TU München. 1985 trat er als Geschäftsführer in das elterliche Bauunternehmen in Garching bei München ein, 1996 wurde er Geschäftsführender Gesellschafter. Seit 2016 ist er Präsident der Handwerkskammer für München und Oberbayern sowie des Bayerischen Handwerkstages (BHT).



ENERGIE GELADEN

Mit Solarpanels eigenen Strom erzeugen: Investitionskosten sind bereits nach wenigen Jahren eingespart

GÜNSTIGERE ANLAGEN, HOHE ENERGIEPREISE UND DER WUNSCH, ETWAS FÜRS KLIMA ZU TUN, MACHEN PHOTOVOLTAIK IMMER BELIEBTER. UM DER NACHFRAGE GERECHT ZU WERDEN, HAT SICH DIE **LOHSE BEDACHUNGEN GMBH** IN NÜRNBERG MIT EINER NEUEN SPARTE AUF DIE PLANUNG UND UMSETZUNG VON SOLARANLAGEN SPEZIALISIERT

TEXT MARLENE IRAUSEK

Die dunklen Panels auf Wiesen, Dächern und Balkonen sind längst kein ungewöhnlicher Anblick mehr. Mittels Solarzellen verwandeln sie Sonnenlicht in elektrische Energie, die sowohl Unternehmen als auch Privatpersonen für sich nutzen können. Angesichts schwankender Energiepreise ist das Konzept einer unabhängigen Stromversorgung gefragt denn je. Hinzu kommt, dass die Politik Ökostrom mit Subventionen und Vorgaben unterstützt. Seit März 2023 sieht die Bayerische Bauordnung vor, dass öffentliche und neue gewerbliche Gebäude ab einer Größe von 50 Quadratmetern eine Photovoltaikanlage montieren müssen. „Jedes bestehende Dach in öffentlicher Hand muss jetzt überprüft werden, ob es für eine Solaranlage infrage kommt“, erklärt Alexandra Alvarez

Espinosa, Prokuristin und Innendienstleitung der Lohse Solar GmbH in Nürnberg. Dass sie heute Aufträge und Personal für diesen wachsenden Handwerksbereich des Bauunternehmens Lohse verantwortet, hätte sie vor ein paar Jahren nicht gedacht: Während der Elternzeit unterstützt die Chemikerin ihren Mann Jorge Alvarez Espinosa bei der Kundenakquise. Mit der Zeit kommen andere organisatorische Aufgaben hinzu. Inzwischen ist sie seit acht Jahren im Betrieb und die rechte Hand ihres Mannes und von dessen Bruder Juan Carlos. Letzterer hatte die Firma – 1908 von Alex Lohse



Die LfA unterstützt Unternehmen bei Investitionen in eine eigene Photovoltaikanlage. Mehr Informationen zur Förderung unter www.lfa.de/energieundumwelt

als Malerbetrieb gegründet – 1990 mit drei Handwerkern übernommen, im Alter von 23 Jahren. Seitdem hat sich viel getan: Der Betrieb beschäftigte immer mehr Mitarbeiter und wurde kontinuierlich vergrößert. Neben einer Gerüstbau GmbH gründet Juan Carlos aus dem bestehenden Betrieb noch eine Bedachungen GmbH, eine Sanierungs GmbH, eine Spenglerei und Bauflascherei GmbH, eine Installations- und Heizungsbau GmbH sowie die Lohse Elektrotechnik und -anlagen GmbH aus. So entsteht ein 220-köpfiges Team: „Mit all unseren Gewerken können wir Sanierungen und den kompletten Hochbau anbieten. Sanitär, Elektro, Maler, Trockenbau – alles aus einer Hand, obwohl wir kein typischer Generalunternehmer sind.“

Seit 2020 beschäftigt sich das Unternehmen intensiver mit Solarenergie. „Da kommt gerade viel Schwung in den Markt: eine Herausforderung, die uns reizt“, so Alvarez Espinosa. Eine der ersten Anlagen, die das Team umsetzt, ist die Umwelt-Station in Nürnberg. „Anfangs wurden nur auf solch besonderen Projekten Solaranlagen gebaut“, erinnert sich die 45-Jährige. Monate später wird die Energiewende dann auch politisch gepusht. „Da haben wir angefangen, auf Photovoltaik zu setzen.“ 2022 wird mit dem Aufbau der Lohse Solar GmbH ein neues Geschäftsfeld mit einem Universalkredit der LfA finanziert: „Unsere Bank hat uns auf die LfA aufmerksam gemacht. Wir haben einen Businessplan erstellt und aufgelistet, wofür wir die Mittel einsetzen wollen.“ Mit der Förderung werden ein Kran und elektrobetriebene Serviceautos angeschafft sowie Fachleute eingestellt. Geschäftsführer der neuen Sparte wird Jorge Alvarez Espinosa, der sich mit seiner Frau bereits um die Lohse Bedachungen GmbH mit Spenglerei kümmert. Mit einem fachlich versierten Team spezialisieren sie sich auf die



Gewerbliche wie private Dachflächen bieten sich für PV-Anlagen an. Für die Montage braucht es geschultes Personal



„ES KOMMT GERADE VIEL SCHWUNG IN DEN MARKT. EINE HERAUSFORDERUNG, DIE REIZT“

Planung und Umsetzung von Solaranlagen im Industriebereich. Sie montieren vor allem bei landwirtschaftlichen Betrieben, im produzierenden Gewerbe, im Handel, in Hotels und Supermärkten und auf öffentlichen Gebäuden. Alvarez Espinosa: „Wir beraten die Kunden und analysieren deren Bedarf. Ob es Sinn macht, Strom nur für den Eigenverbrauch zu verwenden oder mehr zu produzieren und in die Netze einzuspeisen. Wir planen die Anlage, installieren sie und bieten auch die zukünftige Wartung an.“ Der Aufbau der Anlagen ist seit Jahren der gleiche, die Module sind jedoch deutlich stärker. Hatte ein Modul früher um die 180 Watt, sind es jetzt 400 bis 450 Watt. Während Speicher für Privatpersonen früher noch zu teuer waren – man hatte nur den Strom zur Verfügung, der am selben Tag produziert wurde –, sind sie heute bezahlbar. Sich unendlich große Speicher privat anzuschaffen, ist aber nicht empfehlenswert. Denn werden sie nie vollgeladen, drohen

sie kaputtzugehen. „In dieser Hinsicht beraten wir und sagen den Kunden, wenn etwas keinen Sinn macht“, so die Experten. Neben Lieferengpässen ist auch der Mangel an Fachkräften eine Herausforderung. Es gibt immer weniger Gesellen, dafür akademisch qualifiziertes Personal, das teuer ist und nicht für die handwerkliche Arbeit zur Verfügung steht. „Früher schickten Eltern ihre Kinder in eine Lehre, heute kaum noch. Viele denken, sie tun ihnen etwas Gutes, wenn sie ihnen beispielsweise ein Architekturstudium ermöglichen. Dabei verdient ein angestellter Architekt weniger als ein ausgebildeter Dachdecker“, sagt Alvarez Espinosa. Das Unternehmen wirbt für Ausbildungsplätze und hat als Anreiz für gute Leistungen eine Prämienregelung etabliert. „Wir sind ein sehr familiärer Betrieb, wo die Tür für unsere Mitarbeiter immer offen steht. Das gute Miteinander schätzen wir sehr.“

Die weitere Entwicklung der Solarenergie wird in den nächsten Jahren spannend, davon ist das Ehepaar überzeugt: „Es gibt Städte mit zahlreichen Ausschreibungen. Andere verhalten sich im Vergleich noch zaghaft. Der Markt bewegt sich, es kommen viele neue Produkte. Man muss immer auf dem Laufenden bleiben, was angesagt ist und was Chancen hat.“ So könnten künftig die Fassaden von Hochhäusern mit Solarplatten verkleidet werden. Bei manchen Bürogebäuden sieht man das bereits. Jedes Haus hätte dann seine eigene Anlage und wäre mit Sonnenenergie versorgt. Nachhaltig und unabhängig – eine gute Vorstellung. □

LOHSE SOLAR

LfA-Finanzierung: **Universalkredit**
Gründungsjahr: **2022**

Standort: **Nürnberg** · Mitarbeiter: **12**
www.lohse-gmbh.com/solar

VIER GENERATIONEN, EINE GESCHICHTE

DIE LIEBE ZUM HOLZHANDWERK LIEGT BEI DEN FREUDIGS IN DER FAMILIE. WAS ALS KLEINER NEBENVERDIENST BEGANN, IST HEUTE EIN MODERNES UNTERNEHMEN, DAS AUSSERGEWÖHNLICHEN EINRICHTUNGSWÜNSCHEN GESTALT GIBT. EIN BESUCH BEI DER **SCHREINEREI FREUDIG** IM ALLGÄU

TEXT MARLENE IRAUSEK

Mitten in der Schöllanger Dorfidyll, mit Blick auf die Gipfel der Allgäuer Alpen, herrscht reges Treiben. In den Werkstatträumen der Schreinerei Freudig wird gesägt, gehobelt und mit modernen Maschinen Holz in verschiedenste Formen gebracht. Es entstehen individuelle Theken, Wohnküchen und viele andere Möbel und Einrichtungs-elemente für Hotels, Restaurants und Privathäuser. Die Leidenschaft für den Beruf ist in dem Meisterbetrieb beinahe mit Händen zu greifen – und das seit über hundert Jahren.

Johannes Freudig ist die vierte Generation im Familienunternehmen. Der 36-Jährige hat bereits seine Lehrzeit im Betrieb absolviert und wächst jetzt in die Aufgabe der Geschäftsführung mit hinein. Gegründet wurde die Schreinerei von seinem Urgroßvater Max: 1917 rich-

tet sich der Landwirt im Kuhstall eine Werkstatt ein, um kleinere Reparatur- und Schreinerarbeiten rund ums Haus zu erledigen. Seine Arbeit mit Holz entwickelt sich beständig weiter, bis sie schließlich die Landwirtschaft ganz ersetzt. Auch seine Söhne arbeiten im Betrieb und geben ihn später innerhalb der Familie weiter. Heute leitet Helmut Freudig, Johannes' Vater, mit seinem Cousin Mathias die Geschäfte. Diese Konstellation bleibt bestehen, denn auch bei Mathias Freudig steigt demnächst der Sohn in die Geschäftsführung ein. Der Einmannbetrieb ist so über die Jahre zum innovativ-modernen Unternehmen mit 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewachsen. „In den Anfängen war es eher eine Bau- und Möbelschreinerei. Ab der Generati-

on meines Vaters hat sich das weiterentwickelt. Heute verantworten wir gehobenen Innenausbau – sehr individuell und hochtechnisch“, erklärt Johannes Freudig. Massenprodukte fertigt die Schreinerei keine: „Lieber machen wir

das eine besondere Möbelstück. Wir sind gut darin, Highlights zu setzen.“ Das Unternehmen hat sich auf den Objektbereich Hotellerie spezialisiert, denn gerade in Bereichen wie Rezeption, Bar und Restaurants braucht es Blickfänge. „Für ein Hotelprojekt vor

Ort haben wir aus massiven Teilen eine Theke in organischer Form gefräst. Schon für die Formfindung wurden Modelle am 3D-Drucker geplottet und danach konstruiert. So etwas macht man nicht alle Tage“, erinnert sich Freudig. 2019 erwirbt die Schreinerei außerdem den Fensterbaubetrieb Schittler und investiert in moderne Anlagen und Technologien. Ein kluger Schachzug: Das neue Geschäftsfeld Fenster und Türen ergänzt den Innenausbau, und die Firma ist in der Lage, schon in der Rohbau- oder Sanierungsphase einen Fuß in spannende Projekte zu bekommen und den Kunden ein umfassenderes Angebot zusammenzustellen. Möglich macht die Übernahme der Investivkredit der LfA. Freudig: „Um unsere Pläne umsetzen »

„VON MEINER LEHRZEIT BIS HEUTE HAT SICH UNSER HAND- WERK EXTREM GEWANDELT“

Johannes Freudig

Gemeinsam erfolgreich: Die Cousins Helmut und Mathias Freudig teilen sich die Geschäftsführung. Johannes unterstützt die beiden immer mehr (v. l. n. r.)



Innovativ gearbeitet wird mit dem CNC-Bearbeitungssystem. Es ermöglicht den Handwerkern, Einzelstücke in beliebiger Größe und Stärke sowie komplexe Formen zu fertigen »

Fotos: Eren Karaman



Das organische Design der Theke im Hotel „Allgäuer Berghof“ in Gunzesried ist ein echter Hingucker – sie wurde aus massiver Eiche und in 3D-Form gefräst

zu können, haben wir uns umgesehen, welche Finanzierungsmöglichkeiten sich anbieten. Da sind wir auf das Förderangebot der LfA gestoßen. Einen sehr hilfreichen Beratungsservice für Unternehmen bietet auch die Handwerkskammer. Die Ansprechpartner kommen vom Fach und geben eine umfassende Einschätzung, was sinnvoll ist und wie finanziert werden könnte – zum Beispiel, wenn eine neue Maschine angeschafft werden soll.“

Dass Johannes Freudig den Beruf des Schreiners wählte, scheint naheliegend: Nicht nur der Vater, auch die Mutter ist Schreinermeisterin sowie beide Großväter. „Ich bin in der Schreinerei groß geworden, auch meine Mutter hatte eine. Die habe ich vor ein paar Jahren umgebaut und neu gestaltet. Jetzt ist sie gewissermaßen im Freudig-Unternehmen integriert.“ Entstanden ist der „Gute Raum“, Küchenstudio und Event-Location in einem und zugleich das zusätzliche Einzelunternehmen des jungen Schreinermeisters. „Mein Wunsch war ein Showroom, der auch genutzt wird: Die Geräte kann man ausprobieren und es finden Veranstaltungen statt.“ Schreiner war jedoch kein Berufswunsch, den Freudig seit jungen Jahren verfolgte. Erst in der Lehrzeit merkt er, dass ihm die Arbeit liegt und Spaß macht: „Gefallen hat mir schon immer der kreative Teil – das Gestalten und

Verwirklichen meiner Ideen. Das haben wir in der Geschäftsleitung wohl alle gemeinsam, unseren manchmal verrückten Ideen Gestalt geben zu wollen.“ Dabei unterstützt ein kompetentes Planungsteam. Eines, das nicht nur ans Holz, sondern auch an die anderen Gewerke denkt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leiten und koordinieren die Projekte und nehmen so auch mal den Architekten ein Stück weit Arbeit ab. „Wir können sehr viel grafisch visualisieren, am Computer mit 3D-Simulationen und Renderings. Das etabliert sich mittlerweile in der Branche. Außerdem können wir mit CNC-Technik – ein elektronisches Verfahren zur Steuerung von Werkzeugmaschinen –, Lasertechnik und 3D-Druckverfahren noch viel wei-

ter gehen. Das ist eher untypisch für eine Schreinerei und zeichnet uns aus, genauso wie die flexible Fertigung.“

Mit welchen Hölzern gearbeitet wird, ist von Projekt zu Projekt verschieden. Neben den Vorstellungen der Kunden spielen auch Zeitgeist und aktuelle Trends eine Rolle. In der Region wird viel mit Tanne gefertigt, einem zeitgemäßen Holz, das sich für die moderne Architektur eignet. Auch die Eiche als hartes, dankbares und vielseitiges Holz ist aus vielen Aufträgen nicht mehr wegzudenken. Auf dem Vormarsch ist die Esche mit ihrer eher schlichten Maserung und natürlich ist auch immer wieder traditionelles Altholz gefragt. Um all die verschiedenen Vorhaben auch umsetzen zu können, braucht es ein gutes Team. „Von meiner Lehrzeit bis heute hat sich unser Handwerk extrem gewandelt – die Technisierung an den Geräten hat zugenommen und auch die Vorproduktion ist immer mehr maschinengestützt“, so Freudig. „Handwerklich muss aber immer noch der gleiche Part geleistet werden, es ist dadurch nur viel mehr möglich geworden. Ich sehe es als Fortschritt, dass man nicht mehr alles von Hand erledigen muss, sondern dass gewisse Arbeitsgänge auch Maschinen abnehmen und leisten. Es gibt ja auch Arbeiten, die man nicht so gerne macht.“ Gut ausgebildetes Fachpersonal, das mit diesen Maschinen arbeiten kann, ist natürlich

Präzisionsarbeit leisten Schreiner täglich. Jedes Stück Holz ist einzigartig, es erfordert Können und Erfahrung, individuelle Entwürfe maßstabsgetreu umzusetzen



Fotos: Eren Karaman, Privat, StMWI/R. Kerf

trotzdem wichtig. „Wir haben schon relativ wenige Leute, die ihre Lehre vollenden und im Beruf bleiben, weil die Industrie vermeintlich noch mehr bieten kann. Aber die Liebe zum Beruf und zum Handwerk, die braucht es. Und wir brauchen Lehrlinge und die Gesellen von morgen, um unsere Arbeit auch in Zukunft umsetzen zu können. Das Personal wird für mich die herausforderndste Entwicklung in der Zukunft.“

Der Trend, positiv wie negativ, geht auch in Richtung umfassendere Planung und Verwaltung. Hat früher der Chef eines Unternehmens allein seine Schreiner und Aufträge organisiert, ist das heute oft nicht mehr möglich. „Es ist aber auch eine Chance, dass wir durch starke Planungsteams gewerkeübergreifend mehr anbieten und organisieren können. Dass wir uns nicht nur auf die Schreinerarbeiten stützen, sondern sagen, wir können Kunden auch bei Fußböden, bei der Lichtplanung, bei Verputz- oder Malerarbeiten unterstützen.“ Technisch stehen daher noch ein, zwei Dinge auf der Wunschliste. Eine neue CNC-Bearbeitungsanlage zum Beispiel. Mit der könnten noch andere Geschäftsfelder erschlossen und vielleicht für größere Hotelprojekte eine sorgenfreie Abwicklung ohne Zulieferer umgesetzt werden. Noch größer soll das Unternehmen aber erst mal nicht werden. „Wir sind bei einer Größe angelangt, die sich gut leiten lässt.“ Das Ziel ist jetzt, beständig zu bleiben und den Namen immer mehr zu etablieren, um so Arbeit und damit auch Arbeitsplätze zu sichern. □

SCHREINEREI FREUDIG

LfA-Finanzierung: Investivkredit
Gründungsjahr: 1917
Standort: Schöllang · Mitarbeiter: 30
www.freudig.de



Die LfA unterstützt Unternehmen bei **Zukunftsinvestitionen**. Details zu effektiven und günstigen Finanzierungskonzepten gibt es unter www.lfa.de/wachstum

Kraftvoll und vorausschauend in die Zukunft



Hubert Aiwanger

Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie
Stellvertretender Ministerpräsident

Das bayerische Handwerk steht für rund 210.600 Betriebe und 951.500 Mitarbeiter, die im vergangenen Jahr etwa 145,3 Mrd. Euro Umsatz erwirtschafteten. Neben dieser enormen wirtschaftlichen Leistung kommt der Branche aber gerade auch eine besondere regional- und strukturpolitische Bedeutung zu.

Mit ihrer breiten Kompetenz ist die Handwerkswirtschaft unverzichtbarer Partner von Industrie und Mittelstand. Gleichzeitig steht sie für attraktive Nahversorgung und nachhaltige Lebensqualität – vom Hausbau über bauliche Modernisierungsmaßnahmen bis hin zu den Leistungen des Lebensmittelhandwerks. Auch die zahlreichen heimatnahen und sicheren Arbeitsplätze im Handwerk tragen maßgeblich zu guten Lebensverhältnissen in Stadt und Land bei.

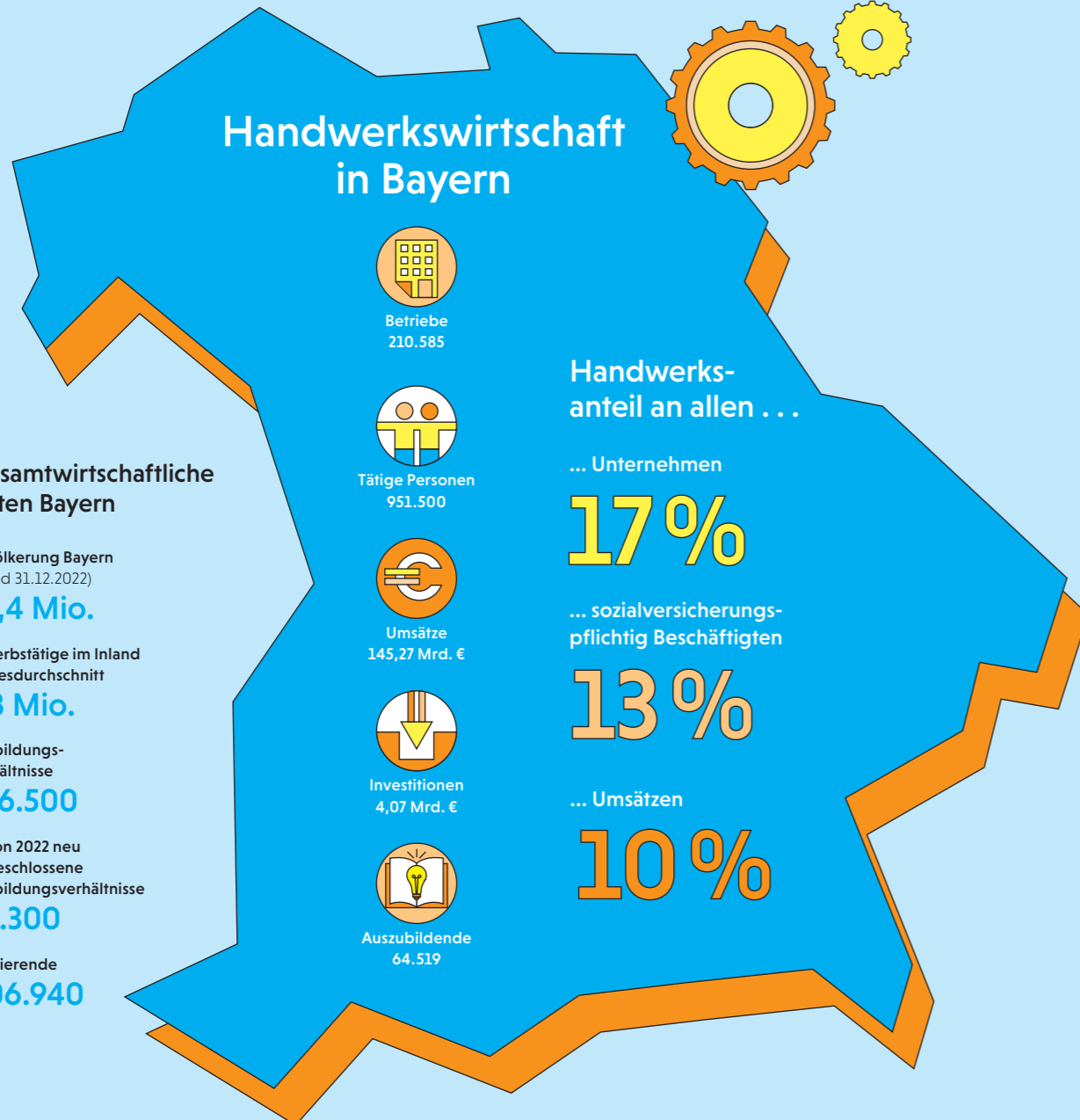
All das macht das Handwerk zugleich zu einem wichtigen Akteur im Strukturwandel – und gerade auch in der Energiewende. Die Installation und Wartung neuer Technologien in Unternehmen wie privaten Haushalten ist eine Kernkompetenz des Handwerks, beispielsweise im Bereich Photovoltaik und Wärmepumpen in Verbindung mit digitaler Gebäudetechnik und modernem Energiemanagement. Auch die E-Mobilität wird mit Unterstützung des Handwerks erfolgreich in die Fläche gebracht. Gleichzeitig ist das Handwerk seinerseits gefordert, den technologischen und digitalen Fortschritt fortdauernd in seine Produktionstechnologie zu integrieren. Das Bayerische Wirtschaftsministerium fördert deshalb gezielt Investitionen in die technologische und digitale Modernisierung der beruflichen Bildung. Allein für 2023 sind hierfür 10,7 Mio. Euro eingeplant.

Vor allem aber sind kraftvolle Investitionen der Handwerksunternehmen in die Modernisierung ihrer Ausstattung ein Gebot der Stunde. Auf diesem Weg ist die LfA Förderbank Bayern ein starker Partner des Handwerks und damit unserer gesamten Mittelstandspolitik. Von 2021 bis Mitte 2023 hat die LfA Darlehen in Höhe von insgesamt 560 Mio. Euro an über 1.900 bayerische Handwerksbetriebe zugesagt. Nicht zuletzt dank der LfA an seiner Seite kann das Handwerk weiterhin kraftvoll und vorausschauend in die Zukunft investieren. Mein ausdrücklicher Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der LfA, die mit ihrer engagierten Arbeit unsere bayerischen Unternehmen so erfolgreich begleiten und unterstützen.

Zahlen & Fakten

Handwerksbetriebe helfen uns, Lebens(t)räume zu gestalten und Herausforderungen wie die Energiewende oder die Digitalisierung zu meistern. Die Branche ist ein extrem wichtiger Wirtschaftsmotor unseres Landes – ein Überblick*

*Quelle: Bayerischer Handwerkstag „Handwerk aktuell – Daten über Handwerk und Wirtschaft in Bayern und in der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2022“



Gesamtwirtschaftliche Daten Bayern

Bevölkerung Bayern (Stand 31.12.2022)

13,4 Mio.

Erwerbstätige im Inland Jahresdurchschnitt

7,8 Mio.

Ausbildungsverhältnisse

216.500

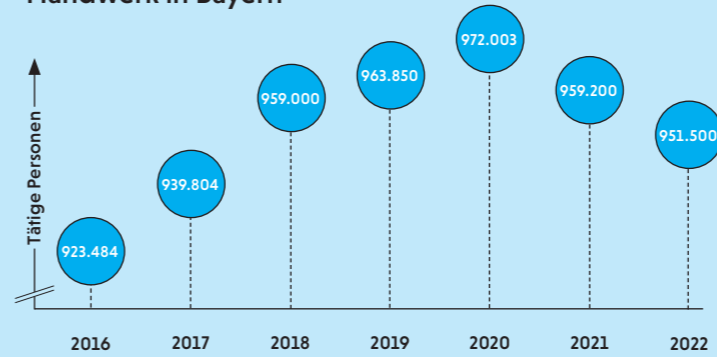
davon 2022 neu abgeschlossene Ausbildungsverhältnisse

82.300

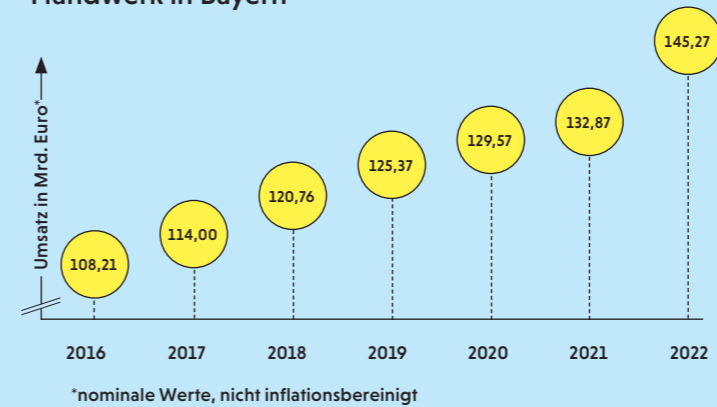
Studierende

406.940

Beschäftigungsentwicklung Handwerk in Bayern



Umsatzentwicklung Handwerk in Bayern



Top-Engpassberufe

bundesweit im Jahr 2020

Fachkräftelücke Fachkraftberufe

13.877

Bauelektrik

10.636

Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik

6.239

Kraftfahrzeugtechnik

Quelle: KOFA-Studie 1/2021
Fachkräfteengpässe in Unternehmen

Fachkräftelücke Meisterberufe

1.366

Medizin-, Orthopädie- und Rehatechnik

1.023

Hochbau

837

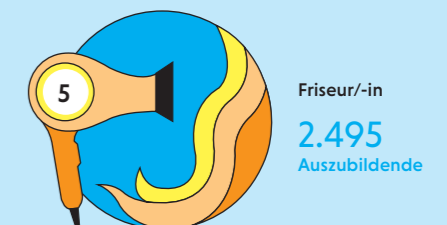
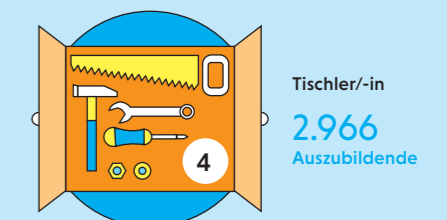
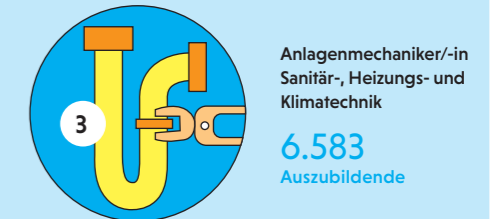
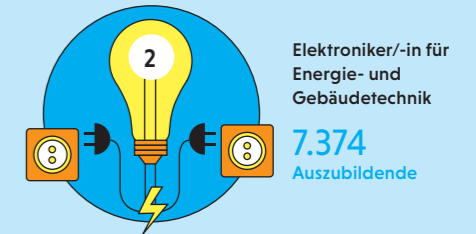
Klempnerei, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik

Spitzenreiter bei den Engpassberufen ist die Fachkraft für Bauelektrik. Hier gab es im vergangenen Jahr für 13.877 Stellen keine passend qualifizierten Arbeitslosen, mit denen die Stellen theoretisch hätten besetzt werden können. Bei den Meisterberufen ist es der Bereich der Medizin-, Orthopädie- und Rehatechnik mit 1.366 Stellen.

Illustration: Sophia Rackl

Top-5-Ausbildungsberufe in Bayern

im Jahr 2022





ZWISCHEN TEIG & TRADITION

LANGE HAT **JULIUS BRANTNER** MIT SICH UND DEM BÄCKERBERUF GEHADERT. IN ANBETRACHT DER MENSCHENSCHLANGE VOR SEINEN BIO-BÄCKEREIEN IST DAS KAUM ZU GLAUBEN. SEIN ERFOLGSREZEPT? TRANSPARENZ TRIFFT AUF EXPERIMENTIERFREUDE

TEXT LENA KAESS



Fotos: Kathrin Koschitzki, 2022

Das Geheimnis des saftigen Bio-Lichtkornroggenbrots? Der Natursauerteig enthält unter anderem fermentierte Bio-Apfelstücke »

Wenn München noch tief schläft und die letzten Nachtschwärmer den Weg nach Hause antreten, leuchtet im Erdgeschoss der Nordendstraße 23 schon wieder Licht. Dort knetet hinter einer großen Glasfassade der Bäcker des Viertels die ersten Bio-Brotteige in Form. Es ist kein Geringerer als Julius Brantner – Bäckermeister und Eigentümer der gleichnamigen Münchner Bio-Backstuben. Sein Name ist längst in aller Munde, und das weit über die Stadtgrenzen hinaus.

Julius Brantner Brothandwerk ist keine gewöhnliche Bio-Bäckerei. Eine üppige Auslage mit verschiedenen Brotsorten, Semmeln und Gebäcken sucht man hier vergeblich. Ganz im Gegenteil: Brantner präsentiert seine Auswahl an Bio-Gebäcksorten wie kuratierte Museumsartefakte. Jedes Bio-Brot liegt einzeln, kein Brot berührt das nächste. Nur fünf Standardprodukte verkauft Brantner: drei Brote, eine Semmel, ein Krusti – allesamt zu 100 Prozent biozertifiziert. Als Tages-Special sind auch mal

Bio-Buttercroissants erhältlich, und in der Bio-Backstube in der Kreuzstraße werden außerdem Bio Schwäbische Brezeln angeboten. „Bei unseren Bio-Produkten steht die Qualität an erster Stelle, deshalb ist unser Sortiment recht klein“, sagt Brantner. Die Leidenschaft fürs Backen liegt bei den Brantners im Blut: Opa und Papa Brantner sind Bäckermeister und besitzen in der alten Heimat, dem Schwarzwald, sogar mehrere Filialen. „In der Backstube meiner Eltern war immer Action und super Stimmung. Das hat mir schon damals gefallen“, sagt Brantner. Trotz der Nähe zur Backkunst probierte sich Brantner nach der Schule erst mal fachfern aus. Drei Büropraktika später entschied er sich dann doch für eine Bäcker Ausbildung. Ihm war klar: „Acht Stunden nur auf dem Stuhl sitzen? Das kann ich nicht.“

An Selbstständigkeit dachte Brantner damals noch nicht. Geprägt von anhal-

tenden Zweifeln am Bäckerberuf, zog es ihn nach Australien – für neun Monate Work & Travel. Doch selbst auf der anderen Seite der Welt konnte er sich dem verlockenden Duft von frisch gebackenen Köstlichkeiten nicht entziehen. Nachts auf dem Weg vom Club ins Hostel lief Brantner an einer Bäckerei vorbei. „Ich fand die voll geil. Und habe mir gedacht: Ich hätte mal wieder Lust, so einen Teig in der Hand zu haben.“ Am nächsten

Tag formte er hier bereits als angestellter Bäcker den Teig.

FREIE SICHT IN DIE BACKSTUBE: KREATIVES DESIGN IST EINE BEREICHERUNG

Mit dem Teig arbeiten, ihn herstellen, das war schon immer Brantners liebste Aufgabe im Bäckerberuf. In seinen Münchner Backstuben reifen die Teige bis zu 72 Stunden. In diesem Prozess werden Getreidestoffe, Gluten und Eiweißbausteine abgebaut und machen das Brot für den Menschen bekömmlich. Damit setzt er sich von industriell hergestellten Backwaren ab. Laut Brantner steckt darin jede Menge Chemie, die der menschliche Körper nicht gut verträgt. Der 31-Jährige weiß, wovon er redet: Er hat selbst in zig Großbetrieben für Backwaren gearbeitet. Damals habe er seinen Kopf beim Betreten der Arbeitsstelle ausgeschaltet, im Auto-Modus die Maschinen bedient und sei abends nach Hause gegangen. Eine Arbeit, die ihn nicht wirklich befriedigte. Von seiner Zukunft versprach er sich etwas anderes. „Mit Teig rumspielen, Mehl in der Hand haben, wie das alles riecht“ – das Handwerk ist es, weshalb Brantner den Beruf des Bäckers ursprünglich so liebte und wieso er letztlich den Sprung in die Selbstständigkeit wagte.

Dabei hatte der Schwabe ein eher unkonventionelles Konzept vor Augen: transparente Bio-Backstuben. Vor großflächigen Fensterfronten wollte er vor den Passanten und potenziellen Käufern backen. Jeder Schritt kann von ihnen beobachtet werden. Weg von



Streng geheim: Die Rezeptur der Teige kennen nur drei Personen aus Brantners Team. Seine Produkte sind das Ergebnis von inspirierenden Reisen rund um die Welt. Nur eines hat er „geklaut“: Das „Bio Konrads Krusti“, eine Art Baguette-Brötchen, stammt aus der Bäckerei seines Vaters

Backmischungen & Co., hin zu hochwertigen Bio-Rohstoffen und regionalen Zulieferern. Ebenso wichtig wie diese Transparenz ist Brantner die ästhetische Umgebung, in der er arbeitet. Seine Arbeitserfahrungen in internationalen Backstuben in Australien, Japan und den USA haben ihm gezeigt, dass eine moderne Architektur und kreatives Design das Backerlebnis bereichern. Dieser Businessplan wurde von den Banken zunächst kritisch beäugt. Die Münchner Banken glaubten nicht an sein Konzept und sowieso gebe es bereits genug Bäckereien in der Stadt. Seine Hausbank im Schwarzwald wunderte sich, weshalb er nicht einfach den Betrieb seines Vaters übernehme. Doch das war keine Option, er wollte sein eigenes Geschäft starten. Er fuhr die schweren Geschütze auf, brachte den Angestellten und dem Vorstand seiner Hausbank selbst gemachtes Brot vorbei. Damit überzeugte er. Brantners Hausbank empfahl ihm die LfA Förderbank Bayern. Mithilfe ihres Kredits in Höhe von 285.000 Euro finanzierte er Teile des Umbaus und Maschinen.

Brantners Ansatz kommt auch beim Bäckernachwuchs gut an. Trotz Fachkräftemangels und sinkender Ausbildungs- und Beschäftigungszahlen im Bäckerbereich hat Brantner kein

Problem, Angestellte zu finden. „Die Leute kommen zu mir und sagen: ‚Hey, Julius, ich hab Bock, Bäcker zu lernen, und ich will was mit meinen Händen machen‘“, sagt Brantner, „wir bekommen viele Anfragen von Quereinsteigern und Personen, die krasse Jobs in sehr guten Firmen haben. In unserer Generation suchen immer mehr Menschen nach dem Sinn im Leben, sie möchten ihre Zeit in etwas Wertvolles investieren.“ Brothandwerk sei genau das Richtige: In der Bäckerei arbeitet man körperlich und wird direkt mit dem Ergebnis – frischem Brot – belohnt.

2019 eröffnete Brantner seine erste Bio-Bäckerei in der Adalbertstraße 25. Die gibt es zwar nicht mehr, dafür zwei neue Standorte: einen in Schwabing, einen in der Münchner Altstadt. Trotz

BROTHANDWERK JULIUS BRANTNER
LfA-Finanzierung: **Startkredit**
Gründungsjahr: **2019**
Standort: **München** · Mitarbeiter: **50**
www.julius-brantner.de



Die LfA fördert gewerbliche und freiberufliche **Gründungen** einschließlich Betriebsübernahmen und tätigen Beteiligungen. Details unter www.lfa.de/gruendung

des Kredits war der Anfang laut Brantner kein leichter. Das erste Jahr lief träge, der Erfolg stellte sich nur langsam ein. Der Durchbruch kam schließlich infolge der Corona-Pandemie. „Dann ging es richtig durch die Decke“, sagt Brantner, „die Leute konnten ja eigentlich nur raus, um Lebensmittel einzukaufen. Der Besuch bei uns war quasi ein Erlebnis.“ Er habe zudem das Gefühl, dass sich die Menschen seither mehr für Lebensmittel interessieren und diese bewusster wählen. Einen gewissen Anteil an Brantners wachsender Popularität hat wohl auch sein Instagram-Account. Die Bilder, Reels und Storys rund um das Brothandwerk begeistern mittlerweile mehr als 20.000 Follower.

Wie ein Maler nach Vollendung eines Kunstwerks selten zufrieden ist, so empfindet auch Brantner seine Bio-Produkte nicht immer als perfekt. Trotz positiver Rückmeldung seiner Kunden sieht Brantner immer noch Potenzial, seine Bio-Brote zu verbessern. Derzeit testet er ein Brot, das geröstete Bio-Saaten beinhaltet. Dabei hat er sich von einem Kollegen in Freiburg inspirieren lassen, der auch auf moderne Art Brot bäckt. Das Konzept kreativer Backstuben ist im Kommen, authentische Handwerkskunst erlebt eine kleine Renaissance. Das sieht auch Julius Brantner so. ☐



Bloß nicht langweilig: Brantner legt großen Wert auf originelle Produktnamen, wie „Bio Opa Walters Körnerbrot“, eine Hommage an seinen Großvater



MILLIMETERARBEIT AUS WOLNZACH

IN DEM BESCHAULICHEN STÄDTCHEN SITZT EIN UNTERNEHMEN, DAS INTERNATIONAL BEGEISTERT. MIT QUALITÄTSPRODUKTEN UND INNOVATIVEN IDEEN IST DIE **WMH HERION LINNER** EIN BEISPIEL, WIE EIN HANDWERKSBETRIEB ZU EINEM ERFOLGREICHEN MITTELSTÄNDLER HERANWACHSEN KANN

TEXT MARTIN FRAAS

Auf sanften Hügeln reihen sich die Hopfenfelder aneinander. Man kann sich kaum sattsehen an dieser harmonisch modellierten Landschaft. Und wenn in der Hallertauer Brauerei in Wolnzach Brautag ist, liegt dazu ein leicht malziger Geruch in der Luft, der Lust auf den Abend im Biergarten macht.

Für den Hopfenanbau ringsum ist Wolnzach berühmt. Daneben hat sich der knapp 12.000 Einwohner zählende Ort aber in den letzten Jahrzehnten zu einem beachtlichen Wirtschaftsstandort entwickelt. Mit mittelständischen Betrieben, die sich auch international einen guten Ruf erarbeitet haben.

Einer davon ist die WMH Herion Linner Unternehmensgruppe, ein in über 40 Branchen tätiges, familiengeführtes Unternehmen. Deshalb ist es nicht ganz einfach zu erklären, was in den drei Firmensitzen in Wolnzach eigentlich pas-



Ludwig Linner, Sohn des Gründers Gerhard Linner, stieg 2007 in das Unternehmen ein

Hightech ist Standard – auch bei der Vermessung eines Sonderfräasers mittels hochauflösender Mikroskope und spezieller Beleuchtungstechnik

siert. Aber Ludwig Linner, einer der beiden Geschäftsführenden Gesellschafter, ist gerne dabei behilflich. „Die drei tragenden Säulen sind“, wie er uns erläutert, „die Linner GmbH, die Linner Elektronik GmbH und dazu die WMH Herion Antriebstechnik GmbH.“

Die Urkeimzelle ist sozusagen die Linner GmbH. „Sie wurde vor 45 Jahren von meinem Vater als Werkzeugfabrik mit vier Mitarbeitern gegründet. Heute ist der Betrieb spezialisiert aufs Wiederaufbereiten und Schärfen von Zerspanungswerkzeug, also von Fräs- und Bohrwerkzeugen. Zudem werden Sonderneuerwerkzeuge gefertigt, die zum Beispiel auch zur Herstellung von Turbinen in der Luftfahrt eingesetzt werden.“

Die Linner Elektronik, die im Jahr 2000 dazukam, bietet maßgeschneiderte Lösungen für elektronische Baugruppen und Systeme. „Es ist also die ideale Ergänzung zu unserer mechanischen Kompetenz“, sagt Ludwig Linner. Auch hier gibt es mit der Fertigung von komplexen Sonderkabelbäumen eine Spezialisierung.

2019 bot sich dann die Chance, die WMH Herion Antriebstechnik GmbH, ebenfalls mit Firmensitz in Wolnzach und über 100 Jahren Firmengeschichte, zu übernehmen. „Damit haben wir uns nochmals strategisch weiterentwickelt“, erklärt Ludwig Linner. „Und dank einer Förderung der LfA konnten wir unsere Fertigungen, die bisher an verschiedenen Standorten in einem Umkreis von 800 Metern waren, zentralisieren, standardisieren und digitalisieren.“

Mit der WMH Herion Antriebstechnik holten sich Ludwig Linner und sein Bruder Lorenz, 41, ebenfalls Geschäftsführer, einen weltweit führenden Hersteller für Zahnstangen ins Unternehmen. Zahnstangen kommen zum Beispiel in Hochregallagern zum Einsatz, womit in Extremgeschwindigkeit Waren hin und her bewegt werden. Aber auch bei hochpräzisen Anwendungen oder großen Kraftübertragungen im Maschinenbau sind Zahnstangen unumgänglich. Bei maßgefertigten Sonderzahnstangen ist das Unternehmen heute sogar weltweit führend.

„Zudem bieten wir einen weltweiten Vertrieb von Antriebstechnik“, so Ludwig Linner, der selbst eine Lehre als Präzisionswerkzeugmechaniker machte, bevor er Maschinenbau studierte. „Wir haben ständig über 12.000 unterschiedliche Artikel auf Lager.“

Strategisch ist das Unternehmen WMH Herion außer auf die Wiederaufbereitung von Zerspanwerkzeugen auch auf Hochlastautomatisierung ausgerichtet. Anschaulicher machen möchte uns das der 43-Jährige in der Fertigungshalle auf dem Firmengelände an der Stanglmühle. Die ist fast so groß wie ein Fußballfeld. Und gerade wird ein 24 Meter langer Beladetisch für eine Holzbearbeitungsmaschine montiert, der im Haus konstruiert

wurde. In der Halle gibt es auch die längste Zahnstangenfräsmaschine der Welt.

Zwei weitere Sachen fallen auf. Zum einen regiert hier das „Du“. Auch der Firmenchef wird ganz selbstverständlich geduzt und kennt die Namen jedes einzelnen der 210 Mitarbeiter. Denn im Zentrum stehen für ihn die Menschen. „Wir leben von der Kreativität und den Ideen unserer Mitarbeiter“, sagt er.

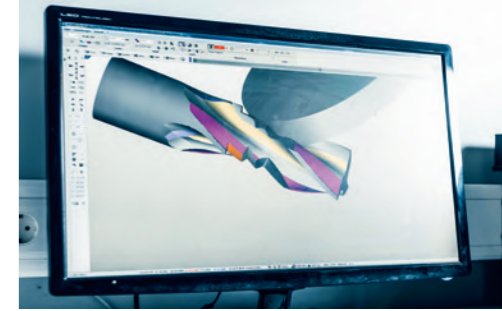
Was ebenfalls hervorsteht, ist der Gegensatz der Dimensionen. Zum einen wird hier mit einer Präzision von Tausendstelmillimetern gearbeitet. Zum anderen werden sogenannte Zwei- und Dreiachsportale gefertigt, die bis zu mehrere Tonnen schwere Lasten tragen können. „Sie kommen überall dort zum Einsatz, wo konventionelle Roboter zu komplex, in ihrer Reichweite beschränkt oder einfach zu schwach auf der Brust sind“, erklärt Ludwig Linner. „Die hier entwickelten und gebauten Portale können beispielsweise ganze

**„WIR LEBEN
VON DER KREATIVITÄT UND
DEN IDEEN
UNSERER
MITARBEITER“**

Hauswände im Fertig-
hausbau tragen.“

An der Zukunft gearbeitet wird hier auch in Form von beidseitig geprägten Zahnstangen. Sie machen mechanische Lösungen möglich, mit denen Hydrauliksysteme ersetzt werden können. Ein Beitrag zur Nachhaltigkeit, weil damit die Energie, die zum Heben von Lasten aufgewendet wird, zum Teil zurückgewonnen werden kann. Zudem fällt der Einsatz von Hydrauliköl weg.

Möglich macht diese Ideen eine große Entwicklungsabteilung, in der neben mechanisch und elektronisch geprägten Konstrukteuren auch Physiker und Mathematiker an der Zukunft basteln. Und sogar neuronale Netze und künstliche Intelligenz kommen zum Einsatz. Eine Vielzahl von Berufsgruppen arbeitet bei der WMH Herion Linner Hand in Hand, um durch Innovationen und mit maßgeschnei-



Die Programmierung und die Simulation eines Sonderfräasers erfolgen digital



In der Produktionshalle wird eine Zahnstange gefertigt



Eine Auswahl an Sonderwerkzeugen, in deren Herstellung das Unternehmen führend ist

erten Lösungen dem Unternehmen eine erfolgreiche Zukunft zu sichern.

„Wir möchten mit Spaß und Neugier zu einer Welt beitragen, in der Technik die Menschen begeistert“, so bringt Ludwig Linner seinen Anspruch auf den Punkt. □

WMH HERION LINNER

LfA-Finanzierung: **Innovationskredit 4.0**
Gründungszeitpunkt: **1978**
Standort: **Wolnzach**
Mitarbeiter: **210**
www.herionlinner.com



Die LfA fördert **Innovations- und Digitalisierungsprojekte** sowie innovative Unternehmen und Freiberufler. Mehr dazu unter www.lfa.de/innovation

Fotos: Lukas Sammetinger (4), WMH Herion Linner Unternehmensgruppe

Die siebte Generation übernimmt: Udo Schmidt-Steingraeber (neben seiner Frau Cordelia) übergibt die Geschäftsführung dieses Jahr an Tochter Fanny, 25, und Sohn Alban, 29

ALLES FÜR DEN KLANG

KLAVIERE UND FLÜGEL DER **MANUFAKTUR STEINGRAEBER** STEHEN IN NAMHAFTEN KONZERTHÄUSERN UND PHILHARMONIEN AUF DER GANZEN WELT. DAS FAMILIENUNTERNEHMEN AUS BAYREUTH IST EINES DER WENIGEN, DAS PIANOS AUF HÖCHSTEM NIVEAU IN HANDARBEIT FERTIGT

TEXT ALISSA SELGE

Das Steingraeber-Haus in der Friedrichstraße, einer der wenigen erhaltenen Rokokobauten in der Festspielstadt, ist längst eine Institution in Bayreuth. Auf dem dreieinhalbtausend Quadratmeter großen Areal des Unternehmens finden außerdem zwei Konzertsäle, ein kleines Open-Air-Sommertheater, eine Kunstgalerie und Künstlerapartments Platz. Im Jahr veranstaltet Familie Steingraeber hier um die 60 Konzerte – sie fördert regelmäßig junge Talente und arbeitet in der Produktion der Klaviere immer eng mit Pianistinnen und Pianisten zusammen. Und das hat prestigeträchtige Tradition: Ihre Kundenkartei zieren keine geringeren Namen als Franz Liszt, Richard Wagner, Richard Strauss und Daniel Barenboim.

Das Herz des Unternehmens befindet sich jedoch nebenan: In der nach dem Harz von Tonhölzern duftenden Werkstatt lagern edel gemasertes französisches Walnussholz, Rosenholz und ostindischer Palisander. Das 35-köpfige Team aus Klavierbauern, Schreinermeistern, Schlossern und Akustikbauern fertigt hier Resonanzböden an, intoniert Hammersätze, bearbeitet Gussplatten und spinnst sogar eigene Saiten. Die Mitarbeitenden wissen, dass der Teufel im Detail steckt: zum Beispiel, dass der Filz der 88 Klavierhämmer mindestens 17.000 Stiche mit der Nadel benötigt, um feinste Klangnuancen zu garantieren, vom „nebligen Pianissimo“ bis zur durchschlagenden Brillanz. Und das ist nur einer der vielen Arbeitsschritte, die es braucht, bis das fertige Piano nach acht bis 14 Monaten vor ihnen steht. Ein Klavier setzt sich zusammen aus über 12.000 Einzelteilen, die alle hier in der Werkstatt gefertigt werden – von Hand. „Computergesteuerte Maschinen dürfen guten Klavierbauern nur assistieren“, erklärt Udo Schmidt-Steingraeber, Geschäftsführer

des Familienunternehmens. „Das Material, mit dem wir arbeiten, ist sehr empfindlich, zum Beispiel das Weichholz, oder aber sehr störrisch, wie die Gussplatten aus Eisen. Ihre Dimensionen sind immer andere – diese Unterschiede in der Bearbeitung kann eine computergesteuerte Maschine nicht einschätzen.“ Und dementsprechend auch nicht die qualitativ exzellente Arbeit der Klavierbauer ersetzen. Um die Tradition fortzuführen, bildet das Unternehmen auch aus. Drei Auszubildende können zeitgleich in dreieinhalb Jahren die hohe Kunst des Klavierbaus lernen. Anhand der Ausbildungsinhalte sehe man, wie sich das Handwerk weiterentwickelt: „Die jüngere Generation verbindet

heute großes feinmechanisches und handwerkliches Vermögen mit einem tiefen Wissen über die inneren Zusammenhänge physikalischer und mathematischer Art“, erklärt Schmidt-Steingraeber.

Pro Jahr fertigt die Manufaktur bis zu 110 Pianos und Flügel – vergleichsweise eine geringe Stückzahl, vor allem, wenn man sie mit der in den großen Fabriken in China vergleicht, in denen heute aus Preisgründen die meisten Instrumente produziert werden. „Glücklicherweise gibt es dieses An-

gebot“, sagt Schmidt-Steingraeber. „Wir wollen ja nicht, dass Klaviermusik nur einer elitären Gruppe vorbehalten ist.“ Gegenüber den großen Anbietern hebt sich Steingraeber allerdings nicht nur durch eine herausragende Qualität ab, sondern auch durch seine Flexibilität. Klaviere und Flügel werden nach den persönlichen Ideen und Wünschen der Pianistinnen und Pianisten maßgebaut. Während dieses Prozesses können die Kunden im Steingraeber-Haus wohnen und das für sie perfekte Instrument auswählen. Nicht selten reisen sie von weit her an – wie kürzlich eine Pariser Designerin und ein Architekt aus Beirut, die im Verlauf von zwei Jahren viermal nach Bayreuth kamen, um dort zusammen mit dem Steingraeber-Team ein außergewöhnliches Klavier zu entwerfen.

In der Tradition des Klavierbaus kann das Unternehmen auf eine lange Geschichte zurückblicken. Eduard Steingraeber geht in den 1830er-Jahren in der Klavierwerkstatt seines Onkels Gottlieb Steingraeber in die Lehre. 1846 führen ihn seine Wanderjahre auch nach Wien und er arbeitet dort schließlich als Konzertstimmer für keinen Geringeren als Franz Liszt. Der Komponist spielt bei seinen Auftritten so leidenschaftlich, dass ständig etwas kaputtgeht. Eduard Steingraeber muss daher in Anwesen-



Der Firmensitz liegt mitten in Bayreuth: Hier befinden sich nicht nur die Werkstätten, sondern auch zwei Konzertsäle. Im Rokokosaal steht noch der original Franz-Liszt-Flügel von 1873



heit des Meisters schwitzend und nervös auf die Bühne treten, um vor den Augen des Publikums gebrochene Hammerstiele und gerissene Saiten zu reparieren. Die harte Schule zahlt sich aus: Eduard Steingraeber analysiert die besten Klaviere, die es zu seiner Zeit auf dem Markt gibt, und beginnt, sie weiterzuentwickeln. Im Jahr 1852 gründet er eine Pianofortefabrik in Bayreuth und legt damit den Grundstein für eine bis heute währende Tradition handwerklicher Klavierbaukunst. In den folgenden Jahrzehnten gewinnt das Unternehmen rasch an Bekanntheit und Anerkennung und beliefert außerdem seit ihrer Gründung 1876 die Bayreuther Festspiele mit Klavieren.

Udo Schmidt-Steingraeber ist im Steingraeber-Haus aufgewachsen, hat im Rokokosaal Klavier spielen gelernt. Er steigt 1980 ins Unternehmen seiner Eltern ein – da ist er 24 Jahre alt und eigentlich in Vorbereitung auf das juristische Staatsexamen an der LMU in München. Als aber sein Vater nicht aus dem Urlaub zurückkehrt, weil er schwer erkrankt und dann verstirbt, muss Schmidt-Steingraeber das Examen aufschieben und direkt in die Firma einspringen. Er holt das Staatsexamen ein halbes Jahr später nach, arbeitet aber nie als praktizierender

Jurist, sondern verschreibt sich mit Leib und Seele dem Erhalt des Familienunternehmens. Auf dem Areal gibt es eine alte, leer stehende Fabrik. Schmidt-Steingraeber kommt auf die Idee, sie zu sanieren und an eine Kneipe und Tanzschule zu vermieten, damit weitere Sanierungsmaßnahmen zukünftig von den Mietekünften und nicht aus den Verkäufen der Klaviere bezahlt werden können. „Die Sanierung der alten Fabrik hat eine Million Mark gekostet – viel Geld für einen 24-Jährigen und durchaus ein Wagnis“, erinnert sich Schmidt-Steingraeber. Mit einer Förderung der LfA kann er seine Pläne wie gewünscht umsetzen und in eine erfolgreiche Karriere als Geschäftsführer starten.

Dieses Jahr zieht er sich in eine beratende Funktion zurück – und übergibt die Geschäftsführung an seine Kinder, die Politikwissenschaftlerin Fanny, 25, und den Betriebswirt Alban, 29. In siebter Generation wollen sie an Traditionen festhalten – aber nicht, ohne sich auch auf Innovationen zu konzentrieren. Auch Udo Schmidt-Steingraebers Frau Cordelia hat mittlerweile ihren Beruf als Rechtsanwältin aufgegeben, um im Familienunternehmen zu arbeiten.

Mit ihrer Tochter Fanny wird das Unternehmen allerdings zum ersten Mal in über 200 Jahren auch von einer Frau geführt. Die Konsequenz: Der Zusatz „& Söhne“ fällt im Logo und im Markennamen weg. Ein Kredit der LfA unterstützt ein weiteres Mal dabei, das Unternehmen in die Zukunft zu führen:

**PROGRESSIVE
PROJEKTE
ZIEHEN
PROGRESSIVE
KÜNSTLER AN**

Sie finanziert einen Biegebock, der extra von der Universität Coburg für Steingraeber entwickelt wurde und für die nächsten 50 Jahre die Zargen, also die Seitenwände der Flügel, formen wird. „Weil wir progressive Projekte

anstoßen, kommen auch progressive Künstler und Wissenschaftler auf uns zu“, sagt Fanny Steingraeber, die sich in den nächsten Jahren auf die Themen Innovation, Nachhaltigkeit und Diversität konzentrieren will. „Haben Sie sich zum Beispiel schon mal gefragt, wer die Größe der Klaviatur festgelegt hat? Sie ist seit Jahrhunderten standardisiert – für männliche, europäische Hände.“ Dass Frauen und Menschen aus dem asiatischen Raum meist kleinere Hände haben, wurde lange ausgeblendet. Jetzt nicht mehr: Steingraeber hat bereits Klaviere auf den Markt gebracht, die eine schmalere Klaviatur haben – 9,43 Zentimeter ist sie insgesamt kleiner als der Standard. „Wenn man kleine Hände hat, kann man auf diesen Klavaturen ganz andere Stücke greifen, also spielen oder auch komponieren“, erklärt Fanny Steingraeber. „Das ist dann auch spannend für die Weiterentwicklung der zeitgenössischen Musik.“ In den letzten 30 Jahren hat die Manufaktur von allen Klavierherstellern auf dem Markt die meisten Innovationen entwickelt – noch so eine Tradition, die Familie Steingraeber weiterführen will. ☐

STEINGRAEBER

LfA-Finanzierung: **Innovationskredit 4.0**
Gründungsjahr: **1852**
Standort: **Bayreuth** · Mitarbeiter: **35**
www.steingraeber.de



Acht bis 14 Monate dauert es, bis ein Instrument fertiggestellt ist. Rund 100 verschiedene Hölzer stehen dabei zur Auswahl: von Amboina über Palisander bis zu Zitronenholz

Fotos: Klaviermanufaktur Steingraeber

Fotos: Shutterstock.com, LfA, iStock/Raisanal



Voller Einsatz
Beim Spaziergang durch den Englischen Garten kam einiges an Müll zusammen



EIN TAG FÜR DIE UMWELT

Ein afrikanisches Sprichwort besagt: „Viele kleine Leute, die an vielen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Getreu diesem Motto fand im Juni der erste LfA Umweltaktionstag statt, an dem sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit einsetzten. Unter anderem befreiten die Teams den Englischen Garten von Müll, sammelten alte Handys oder ermittelten ihren CO₂-Fußabdruck. Außerdem diskutierte man darüber, wie sich Müll vermeiden lässt oder welche Auswirkungen unser Konsum auf das Klima hat.

LfA AKTUELL

AUSGEZEICHNET!

Die Angebote und Leistungen der LfA

hat die Ratingagentur ISS ESG Anfang des Jahres erstmals mit ihrem Qualitätssiegel „Prime“ gewürdigt. Damit honoriert ISS die überdurchschnittlichen Leistungen der LfA in den Bereichen Umwelt, Soziales und verantwortungsvolle Unternehmensführung: Es wurde nicht nur das Produktangebot für Umwelt- und Klimaschutz der Bank gezielt erweitert, im Fokus der LfA stehen auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie ein hochwertiges Gesundheitsmanagement für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Darüber hinaus soll der interne Bankbetrieb bis 2028 klimaneutral werden. „Das ‚Prime‘-Siegel von ISS ist eine großartige Anerkennung für die LfA als Nachhaltigkeitsbank“, freut sich Vorstandsvorsitzender Dr. Bernhard Schwab.



Den Prime-Status erhalten Unternehmen, deren ESG-Performance über dem sektorspezifischen Prime-Schwellenwert liegt, was bedeutet, dass sie anspruchsvolle absolute Leistungsanforderungen erfüllen.

1

**MILLIARDE
EURO**

HALBJAHRESBILANZ 2023

Mit Darlehen von über einer Milliarde Euro hat die LfA die bayerische Wirtschaft im ersten Halbjahr 2023 unterstützt. Gefragt waren erneut Förderprogramme für Gründung und Unternehmensnachfolgen sowie für Wachstumsvorhaben und Modernisierungsmaßnahmen. Eine Nachfragesteigerung von mehr als 30 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum gab es beim Innovationskredit 4.0 zur Unterstützung von Digitalisierungs- und Innovationsvorhaben.



Die Gewinner in Nürnberg gemeinsam mit BayStartUP-Geschäftsführer Dr. Carsten Rudolph und LfA-Vorstandsvorsitzendem Dr. Bernhard Schwab (Bild links) und in München mit LfA-Vorstandsmitglied Stefan Höck (Bild rechts)

START ME UP

Bei den Bayerischen Businessplan Wettbewerben in Nordbayern und München wurden dieses Jahr wieder interessante Konzepte vorgestellt

Das Gründernetzwerk

BayStartUP unterstützt Gründerinnen und Gründer dabei, Ideen erfolgreich auf den Markt zu bringen, unter anderem mit den Bayerischen Businessplan Wettbewerben. Start-ups können sich in drei Wettbewerbsphasen mit ihren Konzepten anmelden. Neben Expertenrat und Networking-Angeboten gibt es für die Gewinner attraktive Preisgelder. Den Businessplan Wettbewerb Nordbayern gewann dieses Jahr das Start-up 2Lock mit einem neuartigen Radnabenschloss. Die Techno-

logie der Regensburger Gründer macht das Aufbrechen des Schlosses ohne Zerstörung des E-Bikes unmöglich. Den zweiten Platz sicherte sich Amperial Technologies aus Nürnberg. Das Team entwickelte eine Na-



Gute Unterhaltung bei der Prämierungsveranstaltung in Nürnberg

notechnologie-Folie als dynamischen Hitzeschutz für Gebäude. Dem Mikroplastik-Problem in Gewässern widmen sich die Drittplatzierten, Mytra aus Bayreuth, mit einem neuartigen Messverfahren. Beim Businessplan Wettbewerb München siegte Energyminer aus Inning am Ammersee, das mit einem Kleinst-Wasserkraftwerk saubere Energie erzeugt. Platz zwei belegte das MedTech-Start-up Sedivention, das Fettleibigkeit mit einem innovativen Ansatz den Kampf ansagt. Platz drei ging an das Münchner Unternehmen bind und seine KI-basierte Steuerung für Energie- und CO₂-Einsparungen bei Gewerbeimmobilien.

Stefan Höck verstärkt den LfA-Vorstand

Seit Mai ist Stefan Höck Mitglied des Vorstands. Er ist mit dem Aufgabenfeld Betriebswirtschaft und Rechnungswesen sowie Compliance und Risikocontrolling betraut. „Sie übernehmen damit in herausfordernden Zeiten eine bedeutungsvolle Aufgabe in einem Traditionsinstitut, das seit über 70 Jahren Bayerns wirtschaftliche Entwicklung entscheidend prägt. Dank Ihres reichen und vielseitigen Erfahrungsschatzes sind Sie dafür bestens vorbereitet“, gratulierte Finanz- und Heimatminister Albert Fürecker bei der Übergabe der Bestellsurkunde. Nach Stationen unter anderem bei der Bayerischen Landesbank sowie der Bayerischen Staatskanzlei und dem Finanzministerium trat Höck 2021 als Generalbevollmächtigter in die LfA Förderbank Bayern ein.



IMPRESSUM

Herausgeber
LfA Förderbank Bayern,
Königinstraße 17,
80539 München

Verantwortlich
Philipp Gispert, Bernhard
Krause, Michael Muhsal,
Markus Wöhl
Internet www.lfa.de

Verlag
storyboard GmbH,
Wiltrudenstraße 5,
80805 München

Leiterin der Verlagsredaktion
Sandra Djajadisastra

Redaktion
Martin Fraas, Marlene Irausek,
Lena Kaeß, Dino Medic, Sarah
Mörz, Alissa Selge

Bildredaktion
Hendrike Tesch

Gestaltung Thomas Saible

Lektorat Lektorat Süd,
www.ektorat-sued.de

Druck Druckerei Vogl GmbH & Co
KG, Zorneding

Wenn Sie künftig unsere Informationen und Angebote nicht mehr erhalten möchten, können Sie der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen. Teilen Sie uns dies bitte möglichst schriftlich unter Beifügung des Werbemittels und Angabe Ihres Namens sowie Ihrer Anschrift an unsere Adresse mit: LfA Förderbank Bayern, Unternehmenskommunikation, Königinstraße 17, 80539 München, E-Mail: magazin@lfa.de

Nähere Informationen finden Sie unter: www.lfa.de/datenschutz

DATENSCHUTZINFORMATION: Ihre Adressdaten stammen aus unserem Bestand sowie von Deutsche Post Direkt GmbH, Junkersring 57, 53844 Troisdorf. Deutsche Post Direkt verarbeitet Ihre Adressdaten gem. Art. 6 (1) (f) DSGVO für Zwecke der Direktwerbung anderer Unternehmen. Wenn Sie generell einer Verarbeitung Ihrer Daten für Werbezwecke durch Deutsche Post Direkt widersprechen wollen, wenden Sie sich bitte an Deutsche Post Direkt. Weitere Informationen zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.postdirekt.de/datenschutz und www.lfa.de/datenschutz



Das FSC®-Warenzeichen garantiert, dass das verwendete Papier aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Materialien stammt. Mit der im Logo angegebenen Lizenznummer können auf info.fsc.org Informationen zur zertifizierten Druckerei eingesehen werden.



Dr. Bettina Maaß

Abteilung
Personal und Services

Position
Syndikusanwältin
Seit 2017 bei der LfA



„Gemeinsam sind wir stark“

Mein beruflicher Weg hat mich zunächst in eine ganz andere Richtung geführt: Ich habe Musik in Hannover studiert, aber nach zwei Jahren auf Rechtswissenschaften umgesattelt. Nach dem 2. Staatsexamen und meiner Promotion zog es mich, familiär bedingt, wieder in den Süden. Vor meinem Eintritt in die LfA war ich zuletzt bei der Unicredit Bank AG als Juristin im Arbeitsrecht tätig. Mit dem Wunsch nach einer beruflichen Veränderung und einem größeren Tätigkeitsfeld kam ich Ende 2017 zur LfA. Hier bin ich als Syndikusanwältin in der Personalabteilung tätig. Ich verantworte alle arbeitsrechtlichen Fragestellungen und bin auf Arbeitgeberseite für alle Personalratsangelegenheiten zuständig. Ich wirke auch bei verschiedenen Projekten mit, beispielsweise zur Nachhaltigkeit. Mein Arbeitsalltag ist sehr abwechslungsreich und geprägt von spontanen Aufträgen. Ich bin gerne vor Ort in meinem Büro und pflege den direkten Kontakt. Meine Kraft ziehe ich besonders aus Herausforderungen und Aufgaben, die wir immer wieder erfolgreich abschließen. In der Personalabteilung sind wir ein Team von 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das aufgrund seiner breiten Altersstruktur innovatives Denken pflegt – wir packen an und wollen Sachen umsetzen. Die Stärke eines Kollektivs zeigt sich auch im Chor der Münchner Philharmoniker, wo ich semiprofessionell als Sängerin tätig bin. So bin ich weiterhin der Musik treu geblieben und habe einen Ausgleich zu meiner Arbeit.

Fotos: Andreas Gebert(2), BayStartUP, Basti Arth(2).



Dominique Siebenlist

Abteilung
Küche und Kantine

Position
Küchenmeisterin
Seit 2013 bei der LfA

„Auch wenn es mal stressig wird: Unser Team hält zusammen“

Schon als Kind habe ich ganz viel Zeit im Gasthof meiner Großeltern verbracht. Mir war daher schon immer klar, dass ich ebenfalls in der Gastronomie arbeiten möchte, und so habe ich eine Ausbildung zur Köchin in Würzburg absolviert. Ich war lange in der Hotelgastronomie – unter anderem im Hotel „Vier Jahreszeiten“ in München. Nach vielen Jahren in verschiedenen Küchen sehnte ich mich nach Veränderung und Stabilität. Ich suchte eine Stelle mit geregelten Arbeitszeiten, die es erlaubt, Beruf und Familie besser zu vereinen. Diese fand ich 2013 bei der LfA. Seit diesem August habe ich mit meiner Kollegin Christine Grahé-Leickert die Leitung der Küche und des Service übernommen. Zudem habe ich letztes Jahr ein Fernstudium zur Küchenmeisterin erfolgreich abgeschlossen – eine herausfordernde Zeit parallel zum Familienleben und zur Arbeit. Im Vergleich zur Hotellerie sind unsere Gäste Kolleginnen und Kollegen, die die Abwechslung schätzen. Vonseiten der LfA haben wir alle Freiheiten bei der Gestaltung des Speiseplans. Wir verwenden qualitativ hochwertige, frische und regionale Zutaten – wie Rindfleisch aus Freising oder Kartoffeln aus Ismaning. Unser vielfältiges Angebot reicht von vegetarisch über asiatisch bis zum Klassiker Schnitzel und kommt sehr gut an. Das erfahre ich immer wieder im Gespräch mit unseren Gästen. Diesen direkten Kontakt schätze ich sehr – ein ehrliches und offenes Feedback ist mir wichtig. Auch wenn es in der Küche mal stressig wird: Das Küchenteam hält zusammen und meistert jede Herausforderung.



WIR FÖRDERN TRADITION UND INNOVATION

Bayerns Mittelstand ist stark in seiner Vielfalt. Als Förderbank für Bayern unterstützen wir traditionelle Betriebe genauso wie Start-ups und innovative Hightech-Unternehmen. Gerne beraten wir Sie kostenfrei, wie Sie unsere Fördermöglichkeiten optimal nutzen können. Tel. 089/21 24 - 10 00

www.lfa.de

Beratung.
Finanzierung.
Erfolg.